



Die EZW im Zug der Zeit

Beiträge zu Geschichte und Auftrag
evangelischer Weltanschauungsarbeit

von Matthias Pöhlmann, Hans-Jürgen Ruppert
und Reinhard Hempelmann

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

INHALT

Vorwort

1

Matthias Pöhlmann

Evangelische Apologetik im Wandel der Zeit

Von der Apologetischen Centrale zur Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

2

1. Apologetik im Zeichen der Inneren Mission 2
2. Apologetik als „Antwort des Glaubens“:
Die Apologetische Centrale
in der Weimarer Republik 6
3. Apologetik im totalen Welt-
anschauungsstaat:
Die Apologetische Centrale
und der Nationalsozialismus 9
4. Neubeginn unter neuem Namen:
Die Gründung der Evangelischen
Zentralstelle für Weltanschauungs-
fragen (1960) 12

Hans-Jürgen Ruppert

Apologetische Arbeit der EZW im Spiegel ihrer Publizistik

18

1. Materialdienst 18
2. EZW-Texte 24

Reinhard Hempelmann

„Sie beobachtet die religiösen und weltanschaulichen Strömungen der Zeit...“

Zum Kontext des christlichen Zeugnisses im 21. Jahrhundert

27

1. Trends und Antitrends 28
2. Säkularisierungsprozesse 30

3. Neue Religiosität 31

4. Modernität pluralisiert und
individualisiert 33

5. Fundamentalismus und
Relativismus 34

6. Gemeinschaftsbildung und
Fragmentierung 35

7. Perspektiven und Aufgaben 37

Dokumentation – 40 Jahre EZW

Inhalt 42

I. Zur Vorgeschichte 43

II. Zur Publizistik 60

III. Zur Aufgabenstellung 77

IMPRESSUM

Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Auguststraße 80

10117 Berlin

Telefon 030/28395-2 11

Fax-Nr. 030/28395-2 12

Internet: <http://www.ekd.de/ezw>

E-Mail: EZW@compuserve.com

Vorwort

Der vorliegende Text erscheint zum 40-jährigen Jubiläum der EZW. Die Perspektiven, unter denen in drei Beiträgen das Arbeitsfeld evangelischer Weltanschauungsarbeit umrissen wird, sind jeweils unterschiedlich.

Der erste Beitrag ist historisch orientiert. Ausgehend von den weltanschaulichen Herausforderungen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, zeichnet er die Entwicklungen nach, die zur Entstehung verschiedener apologetischer Handlungsfelder und Praxisbereiche führten. Bereits die Arbeit der Apologetischen Centrale löste sich von einer bloßen Abwehrapologetik und war angesichts neuer Herausforderungen um eine „Antwort des Glaubens“ bemüht. An diese Tradition knüpfte die EZW an und stellte ihre Arbeit unter die Programmatik, die weltanschaulichen und geistigen Strömungen der Zeit und Wandlungsprozesse der religiösen Landschaft zu beobachten, zur christlichen Orientierung im religiösen Pluralismus beizutragen und einen sachgemäßen Dialog mit Anders- und Nichtglaubenden zu fördern.

Der zweite Beitrag konzentriert sich auf die Publizistik der EZW und gibt einen lebendigen Einblick in die Geschichte des „Materialdienstes“ und die seit 1962 erscheinenden „EZW-Texte“, deren Themen die religiösen und weltanschaulichen Herausforderungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts spiegeln.

Der dritte Beitrag bezieht sich nicht unmittelbar auf die Arbeit der EZW. Er skizziert vielmehr charakteristische Tendenzen der religiösen und kulturellen Situation der Gegenwart und fragt nach dem christlichen Zeugnis im Kontext zunehmender religiöser und kultureller Pluralisierungsprozesse.

Im Dokumentationsteil werden im geschichtlichen Rückblick Beispiele und Themen apologetischer Arbeit vorgestellt. Sie veranschaulichen das publizistische Praxisfeld und die Arbeitsschwerpunkte evangelischer Weltanschauungsarbeit früher und heute. Die dokumentierten Texte erinnern auch an die Abhängigkeit apologetischer Arbeit von politischen Rahmenbedingungen und an ihre bleibende Aufgabenstellung im Wandel der Zeiten.

Der EZW-Text 154 ist all denen gewidmet, die unsere Arbeit freundlich unterstützt, kritisch begleitet oder tatkräftig mitgestaltet haben, den ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Kolleginnen und Kollegen aus den Landeskirchen, aus der katholischen Kirche und den Freikirchen, den Kuratorinnen und Kuratoren, vor allem aber unseren Leserinnen und Lesern und all den Menschen, die sich an die EZW gewandt und uns durch ihre Fragen herausgefordert haben.

Reinhard Hempelmann, im Juli 2000

Evangelische Apologetik im Wandel der Zeit

Von der Apologetischen Centrale zur Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Apologetik, das öffentliche Rechenschaftsablegen in der Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen Weltanschauungen und religiösen Bewegungen, gehört von jeher zum Wesen christlichen Glaubens.¹ Obwohl der Protestantismus im 20. Jahrhundert zwei bedeutende Institute hervorgebracht hat, waren der Begriff, das Anliegen und die praktische Umsetzung einer evangelischen Apologetik höchst umstritten.² Dies zeigt sich auch darin, dass das unmittelbare Nachfolge-Institut der *Apologetischen Centrale (AC)* die eher umschreibende Bezeichnung *Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW)* erhielt. Die historische Kontinuität, die faktisch zwischen beiden Instituten besteht, ist jedoch nur ein formaler Aspekt. Gleichzeitig lässt sich, trotz veränderter Zeitumstände, Gesellschafts- und Kommunikationsbedingungen, in beiden Fällen ein durchgängiges Konzept erkennen, denn die praktisch-apologetische Arbeit ist ein Kind der Inneren Mission bzw. der Volksmission.³ Die Gründung der Apologetischen Centrale⁴ (1921) und die der EZW (1960) steht in engem Zusammenhang mit den konzeptionellen Überlegungen der innerhalb des Verbandsprotestantismus organisierten Apologetik, deren Wurzeln bis in das 19. Jahrhundert zurückreichen.

1. Apologetik im Zeichen der Inneren Mission

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts gab es konkrete Überlegungen für eine prakti-

sche Apologetik. Sie stand ganz im Zeichen der Abwehr „christentumsfeindlicher Bewegungen“ bzw. des Bestrebens, Glauben und Wissenschaft miteinander zu versöhnen („Beweisapologetik“).

1.1. Säkularisierung und Ideologiebildung

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich eine pluralistische Gesellschaftsstruktur herausgebildet.⁵ Gleichzeitig war eine Kommunikationsgesellschaft entstanden, in der Bildungseifer und Informationsdurst beträchtlich zunahmen. Die alten Leitbilder verloren an Prägekraft. An ihre Stelle traten Weltanschauungsentwürfe auf naturwissenschaftlicher Basis, wie z. B. der Monismus Ernst Haeckels. Die Vielzahl dieser kulturoptimistischen Kulturentwürfe war in ihrem Innersten Ausdruck eines tiefen Unbehagens an der Moderne. Die Individualitätskultur zerfiel. Der Mensch wurde zum funktionierenden Rädchen innerhalb eines Systems. Hier lag auch der Ansatzpunkt zahlreicher neuentstandener konkurrierender Ideenwelten. Ihre jeweiligen Anhänger schlossen sich in Weltanschauungsvereinigungen und -gesellschaften zusammen.

Im Zuge der zunehmenden Säkularisierung formierten sich auf der anderen Seite des weltanschaulichen Spektrums die Ideologiebildungen. Neoromantische Strömungen und neureligiöse Bewegungen mit völkischem Gedankengut kamen vor allem in den 90er Jahren auf (z. B. Julius Langbehn, Ludwig Fahren-

krog).⁶ Da unter Weltanschauung die Gesamtheit menschlichen Lebens gefasst wurde, begegnete in diesen Vereinen eine Vielzahl heterogener Motive, wie z.B. Bildung, Ökonomie, Politik und Philosophie.

Für die Kirchen erwuchs die Notwendigkeit, ihren eigenen Wahrheitsanspruch, aber auch ihren Öffentlichkeitsauftrag neu zu definieren und eigenverantwortlich wahrzunehmen. Die zunehmende Emanzipation von Kunst, Philosophie und Wissenschaft von Theologie und Kirche brachte eine neue Form weltlicher Kultur hervor. Sie entsprang zwar christlichen Wurzeln, war aber nicht mehr bereit, sich kirchlichen Normen und Voraussetzungen zu unterwerfen. Der Einfluss christlicher Sondergemeinschaften neben den Kirchen war zu dieser Zeit freilich gering. Doch sie begannen sich allmählich als religiöse Protestbewegungen zu organisieren. Auch neue religiöse Bewegungen aus England (Adventismus, Apostolische Bewegung) gewannen in Deutschland an Bedeutung.⁷ Vor allem in den Industriezentren (besonders in Schlesien, Sachsen, Württemberg und im Rheinland) und in den Großstädten Berlin und Hamburg konnten diese Gemeinschaften zum Teil hohe Wachstumsraten verzeichnen.⁸

In diesen Gemeinschaften artikulierte sich religiöser, aber auch gesellschaftlicher Protest. Die wachsende Anonymität in den Großstädten, der nachlassende Zusammenhalt innerhalb der kirchlichen Großstadtgemeinden, die zunehmende Verweltlichung der Kirchen und ihre Anbindung an die Monarchie, die Vorbehalte gegenüber einer liberalen theologischen Richtung, die den Wunder- und Endzeitglauben eliminieren wollte, bildeten die Hauptmotive für das Anwachsen überschaubarer, meist end-

zeitlich ausgerichteter, „sektiererischer“ Gemeinschaften.⁹ Die zunehmende Entkirchlichung in den Städten erfasste neben den Gebildeten auch die Arbeiter.

Für den sozialen Strukturwandel waren das explosionsartige Wachstum der Großstädte, die damit einhergehende Ausweitung der kirchlichen Parochien und die innerstädtische Mobilität verantwortlich. Das massenhafte Aufkommen neuer unterhaltender und populärwissenschaftlicher Lesestoffe seit den 1840er Jahren kam dem Bedürfnis nach moralischer Belehrung und Novitäten entgegen. Überhaupt nahmen Bildungseifer und Informationsdurst deutlich zu. Die damals zur Verfügung stehenden Medien, vorrangig Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Flugschriften, erweiterten die öffentliche Kommunikation. Ausschlaggebend hierfür war vor allem die protestantische Schriftkultur. Eine Blütezeit des Schriftenwesens brach an. Hausierende Händler, sogenannte Kolporteur, sorgten für die massenhafte Verbreitung von Kalendern, Volksbüchern, Groschenheften, Streitschriften, Flugblättern, Zeitschriften, Liedersammlungen, Romanen und Konversationslexika.¹⁰

Das Bildungsbürgertum verstand sich als religiös, jedoch nicht im kirchlich-traditionellen Sinn. Viel stärker fühlte es sich einer humanen Sittlichkeit verpflichtet, und seine Religionskritik zielte vor allem auf die christlichen Dogmen. Die aktive Teilnahme am kirchlichen Leben ging zurück. Und dort, wo es gepflegt wurde, stand ein kleiner Kreis traditionsverbundener Christen einer Vielzahl kirchlich distanzierter bzw. unkirchlicher Kirchenmitglieder gegenüber. Der soziale Kurswert von Religion sank drastisch: „Die Kirche hat nichts mehr zu sagen. Die Kirche des Wortes wird zur Kirche der Worte.“¹¹

1.2. „Arbeit an den Gebildeten“

Schon Johann Hinrich Wichern (1808–1881) hatte in seinen zahlreichen publizistischen Beiträgen den Protestantismus an die Aufgabe erinnert, die Auseinandersetzung mit den geistigen und religiösen Bewegungen der Zeit aufzunehmen. Ziel der Inneren Mission sollte es neben der Tat der Liebe sein, den Menschen das Evangelium nahe zu bringen: „Es muß das Evangelium wieder ‚von den Dächern‘ gepredigt, es muß auf den Märkten und Straßen frei angeboten und gepriesen werden, wenn die Massen nicht anders zu erreichen sind.“¹² In der christlichen Publizistik sah er das geeignete Instrument, um das soziale Engagement der Kirche in weite Kreise der Öffentlichkeit und damit auch zu den kirchlich Entfremdeten zu tragen. Hinter Wicherns Überlegungen stand auch ein apologetisches Motiv. Durch das publizistische Engagement der Kirche sollte antikirchlichen Tendenzen in der kommunistischen und liberalistischen Propaganda offensiv begegnet werden. Die christentumsfeindlichen Mächte sollten mit ihren eigenen publizistischen Mitteln geschlagen werden. Hier entwickelte Wichern die Form der *Offensiv-Apologetik*, die sich vielfältiger publizistischer Medien bediente. Bücher, Flugschriften und Flugblätter sollten die christliche Botschaft unter die „entchristlichten Massen“ bringen. Wichern wollte mit seinem Programm alle Teile des Volkes erreichen, nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Intellektuellen seiner Zeit.

Die Arbeit des 1848/49 gegründeten Central-Ausschusses (CA) für die Innere Mission beschränkte sich im 19. Jahrhundert keineswegs nur auf die Bekämpfung gesellschaftlicher Missstände und die Linderung sozialer Not. Die Evange-

lisation als christliche Durchdringung des Volkslebens rückte in das Blickfeld des Verbandsprotestantismus. Spezialkonferenzen und Vereinsgründungen förderten diese Arbeit. Doch gleichzeitig wurde der öffentliche Bereich entdeckt. Soziale Liebestat und Verbreitung des Evangeliums in Wort und Schrift bestimmten von nun an die Arbeit des Central-Ausschusses gleichermaßen. Hinzu kam die Volksbildungsarbeit. Ihr entsprang auch die Apologetik, die bei Wichern ganz im Dienst der beruflichen Bildung und seelsorgerlich-geistigen Pflege im Horizont eines christlichen deutschen Volkes stand. Damit sollten auch die Gebildeten als Teil der so genannten „entchristlichten Masse“ erreicht werden. Daraus ergaben sich für die Innere Mission neue Arbeitsfelder, die bis zum Ende des Kaiserreiches organisatorisch stärker aufgewertet und ausgebaut wurden. Hierzu zählte vor allem die seit ihren Anfängen apologetisch betriebene christliche Pressearbeit. Seit 1875 wurde sie zum Thema einzelner Vorträge auf Kongressen und Spezialkonferenzen. In den 1880er Jahren erlebte das Schriftenwesen insgesamt einen mächtigen Aufschwung. Allmählich rückte auch die Apologetik als eigenes Aufgabenfeld in das Blickfeld kirchlicher Praxis. Neuere geistige Strömungen forderten zur intensiveren Auseinandersetzung heraus. Doch man verzichtete zunächst auf jede Organisation und begnügte sich mit aktuellen Literaturhinweisen.

1.3. Apologetische Vorträge und Instruktionkurse

Bereits um die Jahrhundertwende nahmen verschiedene Organisationen die „Begründung und Verteidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete“ auf.

In den Landeskirchen und Kirchenprovinzen wurde diese Arbeit besonders von den Vereinen der Inneren Mission bzw. von regionalen kirchlich-apologetischen Kommissionen vorangetrieben. Als Veranstaltungsformen begegneten in dieser Zeit neben einschlägigen Vorträgen vor allem sogenannte „Instruktions-“ bzw. „Lehrkurse“. Nach britischem und amerikanischem Vorbild sollten in diesen Ferienkursen, die seit etwa 1890 aufkamen, Laien für den christlich-apologetischen Dienst zugerüstet werden. So fand im April 1903 in Barmen erstmals eine solche Versammlung statt. In Deutschland veranstalteten vorwiegend die einzelnen landeskirchlichen und kirchenprovinzialen Vereine der Inneren Mission Vortragszyklen mit apologetischer Färbung.

Auf große Resonanz stieß im Verbandsprotestantismus der Vortrag des Straßburger Theologieprofessors Emil Walter Mayer über „Die Aufgabe der Inneren Mission gegenüber der gegenwärtigen Gefährdung der christlichen Lebensanschauung durch antichristliche Geistesströmungen“, den er im Oktober 1903 auf dem Kongress für Innere Mission in Braunschweig gehalten hatte. Der Central-Ausschuss bot seither apologetische Kurse an und vermittelte Referenten für einschlägige Vorträge. Gleichzeitig war er um die Koordination der vielfältigen apologetischen Initiativen in den Provinzial- und Landesvereinen der Inneren Mission bemüht.

1.4. Kommission für Apologetik und Vortragswesen (1904)

Im Jahre 1904 gelang ein wichtiger Schritt zur Institutionalisierung praktischer Apologetik: Der Central-Ausschuss setzte die „Kommission für Apologetik und Vortragswesen“ ein. Sie vermittelte

Vorträge, veranstaltete Kurse und unterhielt Kontakte zu verwandten apologetischen Organisationen.

Ihre praktische Arbeit richtete sich zum einen auf die Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen für Pfarrer, Lehrer und gebildete Laien in der Metropole Berlin. Seit der Gründung hielt die Kommission in regelmäßigen Abständen apologetische Instruktionkurse an der Berliner Universität ab. Sie hatten das Ziel, den Nachweis zu erbringen, „daß mit allen gesicherten Ergebnissen wissenschaftlichen Erkennens das Christentum durchaus vereinbar sei“¹³. Zum anderen war die Kommission um Systematisierung und Koordination der vielfältigen, meist regionalen Initiativen der Inneren Mission bemüht. Wie aus den Unterlagen des Central-Ausschusses hervorgeht, wurde bereits „am 13. Februar 1906 bei einer Sitzung im Hause von A[dolf] Stöcker die erste Anregung für die neuaufzunehmende Arbeit mit der Apologetik und des Vortragswesens gegeben“¹⁴. In den darauffolgenden Jahren begann der Central-Ausschuss das Vortragswesen weiter auszubauen. 1908 bat er die Provinzial- und Landesvereine um Mithilfe. Die Anfrage stieß auf breite Resonanz. Die Kommission konnte daraufhin eine Liste erstellen, die über 100 Redner und 400 verschiedene Vortragsthemen enthielt. Sie wurde an die angeschlossenen Vereine und Fachverbände verschickt. Damit sollte die regionale bzw. landeskirchliche apologetische Arbeit angeregt und gestärkt werden.

Die neugeschaffene Kommission für Apologetik veranstaltete 1904 in Berlin die erste Vortragsreihe über den „modernen Materialismus als Weltanschauung und Geschichtsprinzip“. Darin wurde der Versuch unternommen, den christlichen Glauben nicht einfach zu verteidigen

gen, sondern ihn authentisch in allen Lebensbereichen zur Sprache zu bringen. Ein apologetischer Instruktionkurs wurde eingerichtet, der die Teilnehmer für diese Aufgabe anleiten und für die selbständige Arbeit auf diesem Feld ausbilden sollte. Daraufhin trat der Central-Ausschuss mit Persönlichkeiten in Kontakt, die apologetisch arbeiteten. Es handelte sich um den Gründer des Keplerbundes, Eberhard Dennert, und um den Apologeten und Publizisten Emil Pfenigsdorf. Jährliche Lehrgänge sollten Laien und Theologen in das gesamte Aufgabengebiet der Inneren Mission einführen. Die Organisation dieser Veranstaltungen hatten die jeweiligen Landes- bzw. Provinzialverbände übernommen. Bis zum Ersten Weltkrieg führte die Apologetische Kommission, deren Vorsitz Reinhold Seeberg im Jahre 1909 übernommen hatte, insgesamt fünf apologetische Instruktionkurse im Auditorium Maximum der Königlichen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin durch. Der für Oktober 1914 geplante sechste apologetische Instruktionkurs in Essen konnte infolge der Kriegsergebnisse nicht mehr stattfinden. Unter den insgesamt 400 bis 800 Zuhörern befanden sich überwiegend Geistliche, Lehrer, Beamte und Offiziere.¹⁵ Die Vorträge behandelten einschlägige theologische, missions- und religionswissenschaftliche Themen, wandten sich aber auch Fragen der apologetischen Praxis zu. Unter der Leitung von Reinhold Seeberg (1859-1935) wurde die praktisch-apologetische Arbeit insgesamt stärker systematisiert und vorangetrieben. Zudem strebte Seeberg den Einsatz von „Berufsapologeten“ und die Zusammenarbeit der vielfältigen apologetischen Vereinigungen an. Gleichzeitig tauchte der Gedanke einer „Centrale“ auf, die die bis dahin vielfältigen apologetischen Initiativen inner-

halb des Protestantismus zusammenfassen und koordinieren sollte.¹⁶ Doch diese „Centrale“ konnte infolge der Kriegsergebnisse nicht mehr geschaffen werden. Von Seeberg gingen wichtige Impulse für die Organisation und Systematisierung der Weltanschauungsarbeit aus. In der von ihm geleiteten *Apologetischen Kommission* ist auch die eigentliche Keimzelle für die spätere Apologetische Centrale zu sehen.

2. Apologetik als „Antwort des Glaubens“: Die Apologetische Centrale in der Weimarer Republik

2.1. Apologetik und Volksmission

Noch während des Ersten Weltkrieges musste der Central-Ausschuss zur Kenntnis nehmen, dass Deutschland zum Missionsland geworden war. Es konnte nicht mehr geleugnet werden, „daß große Massen mehr oder minder entkirchlicht, ja entchristlicht sind“¹⁷. Der Rostocker Theologieprofessor Gerhard Hilbert (1868-1935) schlug noch während des Krieges ein volksmissionarisches Programm vor, das den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen sollte: Die Kirche müsse wieder zur Missionskirche, zur „Kirche der Inneren Mission“ werden. Als Ziel nannte er nun die „Evangelisierung der Massen“. Für Hilbert sollte die Volksmission zweierlei umfassen: die Apologetik als gedankliche Klärung und die Evangelisation als die Glauben weckende Rede. Daher forderte er Vorträge und publizistische Initiativen, aber auch die Einrichtung einer Zentrale, „die systematisch die Bewegungen im Lager der Gegner verfolgt und ihre Bekämpfung im vollen Umfange auf sich nimmt“.¹⁸ Auch der Central-Ausschuss war sich der Notwendigkeit bewusst, eine solche Stelle zu schaffen. Am

22. November 1921 schrieb das Leitungsgremium der Inneren Mission an den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin: „Diese Vergrößerung der apologetischen Abteilung ist unbedingt notwendig, um dem siegreichen Vordringen der katholischen Propaganda und dem Ansturm einer un- und widerchristlichen Welt- und Lebensanschauung entgegenzutreten. [...] Die Verteidigung und Vertretung des christlichen und evangelischen Glaubens gegenüber allen Angriffen einer christentumsfeindlichen Weltanschauung ist eine der vornehmlichsten Aufgaben der Inneren Mission.“¹⁹ Seeberg schlug vor, eine apologetische Stelle zu schaffen und einen wissenschaftlich ausgewiesenen Theologen im Nebenamt einzustellen.

Bereits in der Sitzung vom 8. Juli 1919 hatte die „Kommission für Apologetik“ das neue Aufgabenfeld des apologetischen Mitarbeiters und der noch zu gründenden apologetischen Zentrale grob umrissen: antichristliche und antikirchliche Strömungen zu beobachten, dem Central-Ausschuss laufend Bericht zu erstatten, Mitarbeiter in apologetischen Fragen zu beraten, eine Hand- und Volksbibliothek zu erstellen, apologetische Vorträge zu halten und den gesamten Fragenkreis wissenschaftlich zu bearbeiten.²⁰ Nach dem Krieg griff der Verbandsprotestantismus dieses Anliegen auf. 1920 wurde der Greifswalder Theologieprofessor *Carl Girgensohn* (1875–1925) zum nebenamtlichen apologetischen Referenten berufen. Mit Vorträgen sollten den Gebildeten Verstehenshilfen für den christlichen Glauben an die Hand gegeben und den verschiedenen geistigen und religiösen Strömungen eine einheitliche Weltanschauung gegenübergestellt werden. Doch schon bald zeigte sich, dass die Arbeit Girgensohns nicht länger nur im Nebenamt be-

trieben werden konnte. Daher beschloss der Central-Ausschuss im September 1921, innerhalb seines volksmissionarischen Zweiges eine apologetische Zentrale einzurichten und die Stelle eines hauptamtlichen Apologeten zu schaffen. Er sollte dem Leitungsgremium regelmäßig Bericht erstatten, antikirchliche und antichristliche Strömungen beobachten, Vorträge und Kurse für Mitarbeiter halten und das gesamte Gebiet wissenschaftlich bearbeiten. Mit dieser Aufgabe wurde *Carl Gunther Schweitzer* (1889–1965) betraut, der bereits seit dem 1. Juli 1921 informatorisch im Leitungsgremium der Inneren Mission tätig war und zum 1. Januar 1922 offiziell seinen neuen Dienst antrat. Ab 1924 führte er die Bezeichnung „Berufsbearbeiter für Apologetik mit dem Titel Direktor“. In der Sitzung am 2. Januar 1922 wurde er offiziell begrüßt. Schweitzer legte ein „Arbeitsprogramm für 1922“ vor (s. Dok. I/1). Darin stellte er erstmals sein Programm der „neuen Apologetik“ vor, die er 1928 im Handbuch „Antwort des Glaubens“²¹ präzisierete. Ihr Ziel müsse sein, eine einheitliche christliche Weltanschauung zu erarbeiten. Als Feld der geistigen Auseinandersetzung nannte Schweitzer insbesondere Darwinismus, Monismus, Anthroposophie, Spiritismus und Okkultismus. Klärungsbedürftig seien außerdem das Verhältnis von Glaube und Sittlichkeit bzw. von Glaube und Kunst. Schweitzer war sich bewusst: „Es wird immer deutlicher, daß wir in einem Kampfe der Weltanschauungen und Religionen von einem Ausmaße stehen, wie ihn nur wenige Zeitepochen gesehen haben. Es ist höchste Zeit, daß die christliche Kirche diesen Kampf bewußt und planmäßig aufnimmt und ihre Glieder dafür ausrüstet.“²²

Der deutsche Protestantismus stand nach dem Ersten Weltkrieg vor einer völ-

lig neuen Situation. Mit Gründung der Weimarer Republik endete auch das Bündnis von Thron und Altar. Nicht nur die Kirchenaustrittsbewegung, sondern auch Okkultismus, Esoterik, freireligiöse und völkisch-religiöse Gruppen sowie politische Ersatzreligionen stellten die praktische Apologetik vor neue Herausforderungen. Religion blieb nicht mehr auf die Kirchen beschränkt.²³ Sie erblühte in einer Vielzahl religiöser Gruppen zu neuem Leben und erhielt in der Verbindung mit politisch orientierten Ersatzsystemen totalitäre – und in völkisch-religiöser Zuspitzung – mitunter stark antichristliche Züge. Diesen Weltanschauungen und „Sekten“ wollte Schweitzer die „Antwort des Glaubens“ gegenüberstellen. Das Ziel war keine Defensiv-Apologetik, wie sie Jahre zuvor betrieben worden war, sondern ein vom Zentrum des Glaubens her angreifendes Rechenschaftablegen.

2.2. Publizistische Apologetik

Schweitzer wollte positive Aufbauarbeit leisten. Daher war sein apologetisches Konzept praxisorientiert ausgerichtet: Es sah umfangreiche publizistische Aktivitäten (Vorträge, Flugblätter und Broschüren) vor. Die Apologetik war somit auch Teil der öffentlichen Mission.²⁴ Die Apologetische Centrale war nicht nur Beobachtungs- und Sammelstelle weltanschaulicher Strömungen und neuer Religionen, sondern auch Auskunftsstelle und Schulungsstätte für kirchliche Mitarbeiter. Ab 1926 siedelten die inzwischen sechs Mitarbeiter von Dahlem in das Spandauer Johannesstift über, um dort in Zusammenarbeit mit der Bildungsabteilung und der Fichtegesellschaft Schulungslehrgänge und Vortragsreihen abhalten zu können. 1927 wurde der bayerische Theologe

Walter Künneht (1901–1997) als Assistent Schweitzers in die Apologetische Centrale berufen. 1932 löste er Schweitzer als Leiter ab, der infolge des so genannten „Devaheim-Skandals“ – dem Konkurs der in engem Zusammenhang mit dem Central-Ausschuss stehenden „Deutschen Evangelischen Heimstätten-gesellschaft“ (Devaheim) – ohne eigenes Verschulden als Direktor aus dem Leitungsgremium der Inneren Mission ausscheiden musste.

Die Einrichtung eines Pressearchivs und der Aufbau einer einschlägigen Bibliothek ermöglichten den Mitarbeitern des Spandauer Instituts eine kontinuierliche Beobachtungs- und Auskunfts-tätigkeit. 1928 listete Schweitzer im Anhang seines apologetischen Handbuchs die wichtigsten zeitgenössischen geistigen Strömungen bzw. Sekten auf: Adventisten, Anthroposophen, Baptisten, Bahai-Bund, Ernste Bibelforscher, Bo-Yin-Ra, Buddhismus, Christengemeinschaft, Darbisten, Freidenker, Heilsarmee, Horpeniten, Kellersekte, Lorberianer, Lorenzianer, Mazdaznan, Mennoniten, Methodisten, Mormonen, Neu-Apostoliker (Irvingianer), Neugeist-Bund, Okkultisten, Pfingstbewegung, Quäker, Geistchristliche Religionsgemeinschaft, Schafferbund, Weltloge Tanatra, Tannenbergs-Bund, Tempelgesellschaft, Theosophen, Sekte Weißenberg, Christliche Wissenschaft und Neugeist-Bund.²⁵ 1931 verfügte die Apologetische Centrale bereits über Materialien von 150 verschiedenen religiösen und weltanschaulichen Gruppen. Infolge statistischer Erhebungen im kirchlichen Raum gingen die Mitarbeiter von rund 60 organisierten Sekten in Deutschland aus. Das Archiv umfasste 1928 rund 700 Sammelmappen und enthielt Material von 150 weltanschaulichen Strömungen. Von April bis Dezember 1932 erteilte die Stelle rund 1000 Auskünfte.

Ab 1925 erschien das apologetische Fachblatt *Wort und Tat* mit dem Untertitel „Hefte der Apologetischen Centrale für evangelische Weltanschauung und soziale Arbeit“, das die Leser kontinuierlich über aktuelle Entwicklungen auf dem Weltanschauungssektor informierte. Buchpublikationen gaben Einblick in die Hintergründe und Erscheinungsformen zeitgenössischer Religionen und Weltanschauungen.²⁶ Kleinpublizistik, wie die *Literaturbriefe* und die *Bereitschaftspackungen*, gab praktische Hilfen für die apologetische Arbeit an die Hand. Von Beginn an arbeitete Schweitzer auch eng mit dem Evangelischen Preßverband für Deutschland (E.P.D.) zusammen. Während die Innere Mission für organisatorische Fragen der Apologetik (Vorträge, Kurse, Ausbildung) verantwortlich zeichnen sollte, fiel dem E.P.D. und seinem Direktor August Hinderer (1877–1945) die Aufgabe zu, das apologetische Anliegen in Presse und Zeitschriften publizistisch umzusetzen. Auch neue Medien wie Rundfunk, Film und Lichtbild wurden für die neue Apologetik eifrig genutzt. Neben der so genannten „Sektenabwehr“ spielte ab Anfang der dreißiger Jahre die Auseinandersetzung mit Freidenkern und völkisch-religiösen Gruppen eine immer wichtigere Rolle. Gleichzeitig wurde die Laienschulung systematisch aufgenommen. Sie sollte Lehrer, Studenten, Jugendliche und Arbeiter für die Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit zurüsten. Schweitzer wollte in der Anfangszeit die Apologetische Centrale zur Zentralstelle für Apologetik ausbauen. Doch dieses Vorhaben scheiterte nicht zuletzt auch am landeskirchlichen Föderalismus bzw. am Widerstand konkurrierender apologetischer Organisationen.²⁷ Gleichwohl gelang es Schweitzer, infolge stets wiederkehrender finanzieller Engpässe die

Stelle allmählich aus der Organisationsstruktur des Verbandsprotestantismus herauszulösen und das Feld der Apologetik auf eine neue organisatorische und inhaltliche Basis zu stellen – eine Entwicklung, die 1930 durch den „Devaheim-Skandal“ jäh gestoppt wurde. Den Direktoren des Central-Ausschusses, darunter auch Schweitzer, blieb nur der Rücktritt.²⁸ Den inzwischen 16 Mitarbeitern wurde 1931 vorsorglich gekündigt. In Dahlem nahm Künneth die apologetische Arbeit mit drastisch gekürzten finanziellen und personellen Mitteln wieder auf. 1932 verlegte die Apologetische Centrale ihren Sitz wieder in das Johannesstift nach Spandau.

3. Apologetik im totalen Weltanschauungsstaat: Die Apologetische Centrale und der Nationalsozialismus

Nach dem personellen Revirement fand die Apologetische Centrale in den kommenden Jahren beim Central-Ausschuss nur wenig Rückhalt. Das Spitzengremium der Inneren Mission fasste den Beschluss, die apologetische und evangelistische Abteilung räumlich zusammenzulegen, wogegen sich Schweitzer in den früheren Jahren vehement ausgesprochen hatte. Hinzu kam, dass die Apologetische Centrale seit der Machtübernahme fast schutzlos den Okkupationsversuchen der Deutschen Christen und der Reichskirchenregierung ausgesetzt war.

Die infolge des „Devaheim-Vorfalles“ notwendig gewordene Neuorganisation der volksmissionarischen Abteilung wirkte sich negativ auf die apologetische Arbeit der Stelle aus. Immer häufiger kam es zu finanziellen Engpässen und zu Etatkürzungen von Seiten des Central-Ausschusses. Damit stand die Arbeit

des Instituts in den folgenden Jahren unter keinem günstigen Stern. Dies wog um so schwerer, als sich mit Beginn der dreißiger Jahre neue apologetische Aufgabefelder abzuzeichnen begannen. Hierzu zählten das Eindringen der *Deutschen Christen* in das Leitungsgremium des Verbandsprotestantismus und die Auseinandersetzung mit politisch-religiösen Bewegungen (Freidenker, völkisch-religiöse Gruppen), mit denen die Apologetische Centrale seit 1930 befasst war. Das Geflecht ihrer verschiedenen institutionellen und kirchenpolitischen Beziehungen vom Sommer 1933 bis 1934 kann hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden.²⁹

Mit Aufkommen des Nationalsozialismus änderten sich für die apologetische Arbeit die politischen, gesamtgesellschaftlichen und publizistischen Rahmenbedingungen grundlegend. Der totale Weltanschauungsstaat übte einen immer stärkeren Druck auf die Kirchen aus. Mit wachsender Einflussnahme der Deutschen Christen innerhalb des Verbandsprotestantismus änderte Künneth den gegenüber den Machthabern anfänglich freundlichen Kurs.

Noch 1933 hatte er das Jahr der Machtergreifung als „gewaltige Wende der deutschen Geschichte“ gedeutet, war sich aber möglicher weltanschaulicher Gefahren durch einen totalen Staat bewusst. Mit Beginn des „Dritten Reiches“ wurden die publizistischen Möglichkeiten der Apologetischen Centrale zunehmend eingeschränkt. Zunächst blieb allerdings die Hoffnung lebendig, dass der „nationale Aufbruch“ den Weimarer Weltanschauungspluralismus überwinden und der Kirche zur Festigung ihrer Position in der Öffentlichkeit verhelfen könne. Bereitwillig stellten die Mitarbeiter der Apologetischen Centrale unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers

dem Reichsinnen- und Propagandaministerium sowie der Geheimen Staatspolizei Material über die politische Haltung verschiedener religiöser Gemeinschaften zur Verfügung. Damit machte sich die Spandauer Stelle – wenngleich für nur kurze Zeit – zur Erfüllungsgehilfin im Kampf des NS-Regimes gegen vermeintliche weltanschauliche Staatsfeinde.

Künneth rief als Gegenreaktion auf die Kirchenthesen der Deutschen Christen vom 4. Mai 1933 gemeinsam mit Martin Niemöller und Hanns Lilje die Jungreformatorische Bewegung ins Leben. Ihr diente die Apologetische Centrale seither als Geschäftsstelle. Nach der Wahl Ludwig Müllers zum Reichsbischof versuchte Künneth, das Institut aus der Verbandsstruktur der Inneren Mission herauszulösen und es unmittelbar der Reichskirchenregierung zu unterstellen. Die Apologetische Centrale sollte zur „Reichszentrale für Apologetik“ ausgebaut werden. Doch die Auseinandersetzungen mit dem deutsch-christlich dominierten Central-Ausschuss veranlassten Künneth 1934, die Stelle der „Arbeitsgemeinschaft der diakonischen und missionarischen Werke und Verbände“ anzugliedern, die sich auf den Boden des Bekenntnisses und hinter das kirchliche Notrecht der 2. Bekenntnissynode in Berlin-Dahlem (19./20. 10. 1934) stellten. 1936 näherte sich Künneth schließlich dem Rat der Evangelisch-Lutherischen Kirche an, der das Spandauer Institut von da an finanziell unterstützte.

1933 umfasste das Archiv eine Materialsammlung über etwa 250 religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungsgruppen. Die Mappen über völkische Gruppen waren auf insgesamt 40 angewachsen. Das Archiv wurde ab 1934 systematisch ausgebaut. Die Mitarbeiter

richteten ihr Hauptaugenmerk auf die kontinuierliche Beobachtung von Publikationen und Periodika der völkisch-religiösen Bewegung.

1936 konnte der Mitarbeiter Rudolf Urban berichten: „Das Archiv der Apologetischen Zentrale umfasst Material über etwa 500 verschiedene Weltanschauungsgruppen. Es betrifft das Freidenkertum, sämtliche Sekten, die völkische Religiosität in allen ihren Schattierungen und alle sonstigen geistigen und religiösen Strömungen der Gegenwart.“³⁰ Gleichzeitig hatte sich der Bestand an Zeitschriften aus den Bereichen der völkischen Bewegung, des Katholizismus und der Evangelischen Theologie beträchtlich erweitert. Ergänzend kam die Sammlung von Presseauschnitten hinzu. Der Auskunft- und Ausleihdienst der AC konnte eine erhöhte Nachfrage nach völkischen Gruppen feststellen. Ebenso häufig wurde der Beratungsdienst der Spandauer Stelle für die Schulungsarbeit in Anspruch genommen. Auch evangelische Gemeinden im Ausland forderten wiederholt Material an. Gegenüber dem Vorjahr hatte sich 1936 die Zahl der Postsendungen um knapp 4500 auf 70 550 erhöht. Rund 66 000 Drucksachen wurden im gleichen Zeitraum von den Mitarbeitern versandt. Obwohl der nationalsozialistische Staat immer mehr die Publizistik des Instituts einschränkte, boten diese auf dem Postweg versandten Materialien den Vorteil, dass die Informationen relativ schnell an einen festen Bezieherkreis gelangen konnten.

Am 10. Dezember 1937 wurde die Apologetische Centrale durch die Nationalsozialisten gewaltsam geschlossen. Als offizielle Begründung wurde angegeben: „Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichs- und Preussischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten wird

die Apologetische Centrale Berlin-Spandau, Johannesstift, auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933, aufgelöst und verboten.“³¹ Das Aktenmaterial, die Sammlung und die Bibliothek wurden konfisziert, die Räume versiegelt und das gesamte Vermögen eingezogen.

Als Grund für die Schließung sind zwei Aspekte hervorzuheben: Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war *zum einen*, dass Künneht sich kritisch mit dem Werk des Nationalsozialisten Alfred Rosenberg über den „Mythus des 20. Jahrhunderts“ befasst und eine Erwiderung veröffentlicht hatte.³² Theodor Strohm merkt hierzu an: „So sehr sich Künneht bemüht hatte, seinen kompromißlosen Kampf gegen die Mythosgläubigkeit von seiner positiven Haltung zum NS-Staat und dessen Politik zu unterscheiden, so spitzte sich die Lage bis 1937 allmählich zu. Für die Parteiführung war diese Entscheidung irrelevant. Künnehts *Antwort auf den Mythus*, sein Versuch, das *positive Christentum* (Art. 24) im NS-Parteiprogramm genau zu bestimmen, war von Auflage zu Auflage in den Augen der nationalsozialistischen Führung ein Ärgernis, das beseitigt werden mußte.“³³

Zum anderen war das Institut den Machthabern ohnehin ein Dorn im Auge, weil sich die Apologetische Centrale als eine der wichtigsten Publikationsstellen der Bekennenden Kirche erwiesen hatte und darüber hinaus mit kirchlicher Schulungsarbeit befasst war, so dass die Nationalsozialisten das Institut als illegale Fortbildungsstätte der Bekennenden Kirche betrachteten.

Mit Schließung der Apologetischen Centrale kam der apologetische Arbeitsbereich innerhalb des Verbandsprotestantismus vollständig zum Erliegen. Für

die Bekennende Kirche wog die Schließung des Instituts um so schwerer, als sie damit eine ihrer wichtigsten Informationseinrichtungen und Fortbildungsstätten im publizistischen „Weltanschauungskampf“ verloren hatte.

4. Neubeginn unter neuem Namen: Die Gründung der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungs- fragen (1960)

„Die Apologetik ist eine unaufgebbare Lebensäußerung der Kirche. Eine Kirche ohne Apologetik ist tot.“³⁴ Mit diesen Worten rief Kurt Aland seiner Kirche bereits im Jahre 1948 die Notwendigkeit evangelischer Weltanschauungsarbeit in Erinnerung. Seine „Apologie der Apologetik“ forderte auch praktische Konsequenzen: So hielt Aland „eine Anleitung und Ausrüstung von Theologen und Gemeinden durch eine Zentralstelle“ für „zweckmäßig“.³⁵ Rund ein Jahrzehnt später griffen der Verbandsprotestantismus und der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) diesen Gedanken mit Gründung der *Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen* auf.³⁶

4.1. Aufbau einer „apologetischen Arbeitsstelle“

1956/57 kam es im Central-Ausschuss in Bethel zu ersten Sondierungsgesprächen, die zu dem Ergebnis führten, dass die apologetische Arbeit in Verbindung mit Kurt Hutten (1901–1979), dem Chefredakteur des *Deutschen Pfarrersblattes* und Pressepfarrer der württembergischen Landeskirche, wieder aufgenommen werden sollte. Hutten hatte bereits 1950 das für die sog. Sektenkunde maßgebliche Standardwerk „Seher – Grübler – Enthusiasten“ veröffentlicht

und sich damit als ein Kenner der – so der Untertitel – „Sekten und religiöse(n) Sondergemeinschaften der Gegenwart“ ausgewiesen. Das Buch, mehrfach aktualisiert und immer wieder neu aufgelegt (1997 im Nachdruck der 12. Auflage von 1982), prägte nachhaltig die spätere Arbeit der EZW auf diesem Gebiet. Man war sich darüber im klaren, „daß die Apologetische Zentrale in ihrer einstigen Gestalt nicht wieder errichtet werden könne – vor allem aus finanziellen Gründen“³⁷.

Hochrangige Vertreter der Inneren Mission und des Hilfswerks der EKD (IMHW) einigten sich darauf, einen Arbeitskreis im Status eines Fachverbandes der Inneren Mission ins Leben zu rufen, der sich mit Apologetik befassen sollte.³⁸ Am 3. 11. 1958 führte der Präsident des IMHW Gespräche mit dem hannoverschen Landesbischof Hanns Lilje und dem Präsidenten der Kirchenkanzlei Heinz Brunotte, um bei VELKD (Vereinigte Ev.-Luth. Kirche Deutschlands) und EKD für die kirchenamtliche Unterstützung der geplanten apologetischen Arbeitsstelle einzutreten. Zunächst war offensichtlich nicht an die Gründung eines eigenen Instituts, sondern eher an eine Koordinationsstelle für die Akademien und kirchlichen Einrichtungen gedacht worden.³⁹

In seiner Sitzung am 15./16. Januar 1959 stellte der Rat der EKD erste Überlegungen zur „Wiederaufnahme bezw. Fortführung der früher in der Apologetischen Zentrale geleisteten Arbeit“ an und beschloss, eine „apologetische Zentralstelle“ einzurichten. Man war sich darüber einig, dass das Spandauer Modell nicht einfach kopiert werden konnte: „Problematik, Umwelt und Arbeitsbedingungen haben sich geändert. Aber das schließt nicht aus, daß aus der damaligen Arbeit vieles für den heutigen

Aufbau zu lernen ist. Das gilt nicht nur für die theologische Prinzipienfrage, sondern ebenso für Fragen der Arbeitsweise und der Organisation.⁴⁰ In Anknüpfung an die apologetische Theologie Paul Tillichs und an die Eristik Emil Brunners sollte die „neue Zentralstelle für die apologetische Arbeit“ „eine lebendige Auseinandersetzung mit den Strömungen der Zeit“ führen und „einen Mittlerdienst zwischen Grundlagenforschung und praktischer kirchlicher Arbeit leisten“⁴¹. Als apologetische Aufgabenfelder nannte die Denkschrift: Theologie, Philosophie, Naturwissenschaft, moderne Weltanschauungen und Ideologien, Sekten, nichtchristliche Religionen, Okkultismus, Aberglaube und Parapsychologie. Als Arbeitsschwerpunkte der Zentralstelle wurden genannt: Beobachtung des öffentlichen Lebens, Aufbau eines einschlägigen Archivs, Schulung der landeskirchlichen Weltanschauungsbeauftragten sowie publizistische Verbreitung der Arbeitsergebnisse durch Vorträge, Schrifttum und Materialdienst.

Am 1. Juli 1959 nahm der Rat der EKD die zweite, erweiterte Fassung der „Denkschrift über die Einrichtung einer neuen apologetischen Zentralstelle“ (s. Dok. III/1) der Hauptgeschäftsstelle an.⁴² In seiner Sitzung vom 9. 10. 1959 beschloss er, Kurt Hutten „mit der Koordinierung der weltanschaulichen Auseinandersetzung im Bereich der westlichen Gliedkirchen der EKD zu beauftragen“⁴³. Hutten sollte außerdem „einen hauptamtlichen theologischen Mitarbeiter erhalten, der über publizistische Fähigkeiten verfügen muß“⁴⁴. Am 16. Februar 1960 verabschiedete die EKD eine „noch vorläufige Ordnung der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen“, der auch der Diakonische Rat zustimmte. Darin wurde aus theologischen Motiven auf die frühere

Bezeichnung verzichtet, stattdessen entschied man sich für *Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen*. Die vorläufige Ordnung sah für die „sachliche Leitung der gesamten Arbeit“ ein siebenköpfiges „Kuratorium der EZW“ vor, das sich mit Vertretern aus relevanten Zweigen kirchlicher Arbeit (z. B. Diakonisches Werk, Kirchenleitung, theologische Fakultäten, Akademiearbeit und kirchliche Publizistik) zusammensetzen sollte.

4.2. Kontinuität und Diskontinuität

Zum 1. April 1960 trat Kurt Hutten seinen Dienst in den Räumen am Stuttgarter Hölderlinplatz 2 A an. Erst 1961 konnte die EZW nach Mitteilung ihres Leiters „praktisch ihre Arbeit“ aufnehmen.⁴⁵ Am 17. 11. 1960 eröffnete der 71-jährige Carl Schweitzer in Abwesenheit Künnehs – als Abgesandtem der theologischen Fakultäten – die erste Kuratoriumssitzung. Das Kuratorium stimmte u. a. mit Hutten konkrete Schritte für die apologetische Nachwuchsarbeit der EZW ab: Bereits 1963 wies Hutten in einem Schreiben an die Landeskirchen auf die Möglichkeit für junge Theologen (Vikare) hin, sich für eine befristete Zeit in der EZW in die Apologetik einzuarbeiten: „Eine solche befristete Mitarbeit bietet die Möglichkeit, Nachwuchs für Fragen der Auseinandersetzung mit Sekten und Weltanschauungsgemeinschaften zu gewinnen.“⁴⁶

Schweitzer hatte bereits im Februar 1960 dem Präsidenten Brunotte seine persönlichen Vorschläge zur beabsichtigten Neugründung der apologetischen Einrichtung unterbreitet und sich für ihre „weitgehende Unabhängigkeit von allen kirchlichen Behörden“⁴⁷ ausgesprochen. Es war sicherlich kein Zufall, dass in der Bezeichnung des Nachfolge-Instituts der

Apologetischen Centrale der inzwischen theologisch belastete Begriff „Apologetik“ vermieden wurde. Siegfried von Kortzfleisch, der Anfang 1961 als theologischer Referent seinen Dienst in der EZW aufnahm und aufgrund journalistischer Vorkenntnisse auch das publizistische Engagement der EZW verstärkte, zog 1964 ein erstes Resümee der EZW-Arbeit: „Zunächst hatten wir mit der Tatsache zu rechnen, daß theologisch die Apologetik desavouiert war, als wir begannen. [...] außerdem begegneten wir häufig stereotypen Vorurteilen, die wir erst allmählich, einfach indem wir versuchten, nützliche Arbeit zu tun und die Erkenntnisse bekannt zu geben, abzubauen mußten. Heute können wir immerhin des öfteren Sätze hören wie: Apologetik hin oder her – was die Zentralstelle tut, ist so wichtig, daß wir daran nicht vorbeikönnen. [...] So erfreulich an sich diese pragmatische Anerkennung schon ist, wir mußten dennoch uns bemühen, die theologische Frage nach Recht und Grenzen und Struktur der Apologetik neu zu stellen und ins theologische Gespräch zu bringen. [...] Aber noch immer leiden wir an einigen Folgen des Bannstrahls über alle Apologetik.“⁴⁸

Am 3. Juli 1964 trat durch den Beschluss des Rates der EKD die Neufassung der bisher vorläufigen Ordnung in Kraft. Darin wurde auch das Aufgabenfeld der EZW präzisiert: Es umfasste die Beobachtung, Klärung, Durchführung von Tagungen „zur Erarbeitung von Grundlagen und Vermittlung von Kenntnissen für die geistige Auseinandersetzung, Informationsdienst und Publikation von Arbeitsergebnissen“. Außerdem sollte die EZW „Hilfe für den volksmissionarischen Dienst der Gemeinde“ leisten und kirchliche Aktivitäten im Bereich der Apologetik koordinieren. Als Rechtsträ-

ger der EZW sah die Ordnung die EKD vor; „zur sachlichen Ausrichtung der Arbeit und zur Mitwirkung bei der Ausgestaltung der Zentralstelle wird ein Kuratorium berufen“.⁴⁹ Damit wurde für die EZW ein Weg zwischen kirchlicher Beauftragung und freier Gestaltung der Arbeit gefunden. Trotz mancher Diskontinuitäten, insbesondere im Zusammenhang mit dem Bedeutungswandel der Apologetik, läßt die Arbeit der EZW überraschende Parallelen zu ihrem Vorläufer-Institut erkennen:

Ebenso wie die Apologetische Centrale war die EZW zum einen in ihrer Anfangszeit mit der „Koordinierung verwandter aber unverbunden nebeneinander herlaufender [sc. apologetischer; der Verf.] Bemühungen“⁵⁰ befasst. 1964 konnte von Kortzfleisch berichten, dass es durch die Anregung der EZW gelungen sei, „überall landeskirchliche Beauftragte für apologetische Fragen“ einzusetzen.⁵¹

In der praktischen Arbeit der EZW spielt ebenso wie bei der Spandauer Stelle zum zweiten neben Beobachtungs- und Informationsdienst die Publizistik eine hervorgehobene Rolle. Die Kontakte zur allgemeinen und kirchlichen Publizistik wurden erfolgreich ausgebaut und weiter vertieft. Seit Beginn ihrer Tätigkeit war die EZW mit vielfältigen Aufgaben publizistischer Apologetik befasst, die im Lauf der Jahre kontinuierlich anwuchsen.

Zum dritten findet sich das volksmissionarische Anliegen, das für die Gründung der Apologetischen Centrale ausschlaggebend war, auch in der Ordnung der EZW von 1964 wieder. Das apologetische Kleinschrifttum (Broschüren, Faltblätter) wird als Medium weiterhin intensiv genutzt. Über Massenkommunikationsmittel sollen „Menschen der distanzierten Kirchlichkeit“⁵² erreicht werden.

4.3. Evangelische Apologetik unter veränderten Bedingungen

Seit den 60er Jahren sind innerhalb der EKD neben der EZW⁵³ mehrere Einrichtungen bzw. Beauftragtenstellen für „Apologetik“ geschaffen worden. Das Feld evangelischer Weltanschauungsarbeit ruht derzeit organisatorisch auf fünf Säulen: landeskirchliche Beauftragte, Konferenz der landeskirchlichen Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (seit 1995)⁵⁴, als Arbeitskreis die „Konsultation landeskirchlicher Beauftragter“ (KLB) sowie der VELKD-Arbeitskreis „Religiöse Gemeinschaften“ (seit 1977).

Am 10. Mai 1996 trat die Neufassung der Ordnung für die EZW von 1964 in Kraft. Ausdrücklich wird am Programm einer „evangelischen Apologetik“ festgehalten. Darunter wird die Aufgabe verstanden, „die Darstellung des christlichen Gottes- und Weltverständnisses im Gegenüber zu anderen Gottes- und Weltverständnissen zur Geltung zu bringen“.⁵⁵ Inwieweit die EZW, die sich seit 1995 wie ihre unmittelbare historische Vorläuferin – die Apologetische Centrale – wieder in Berlin befindet, dieser Aufgabe unter den Bedingungen von Säkularität und neuer Religiosität gerecht zu werden vermag, muss späteren Studien vorbehalten bleiben.

Weiterführende Literatur in Auswahl

Arnd Heling, Vom Weltanschauungskampf zum Dialog. Anmerkungen zum Bedeutungswandel der Apologetik im 20. Jahrhundert, in: Hans-Christoph Goßmann, Gabriele Lademann-Priemer, Jörn Möller (Hrsg.), Identität und Dialog. Christliche Identität im religiös-weltanschaulichen Pluralismus (FS Detlef Bendrath), Hamburg 1995, 91–105.

Harald Iber, Christlicher Glaube oder rassischer Mythos. Die Auseinandersetzung der Bekennenden Kirche mit Alfred Rosenberg „Der Mythos des

20. Jahrhunderts“, EHS.T 286, Frankfurt a. M. / Bern / New York / Paris 1987.

Ders., „Die Apologetische Centrale und der Central-Ausschuß. Zur Geschichte der Apologetischen Centrale bis 1934“, in: Theodor Strohm, Jörg Thierfelder (Hrsg.), Diakonie im „Dritten Reich“. Neuere Ergebnisse zeitgeschichtlicher Forschung, Heidelberg 1990, 108–124.

Rainer Lächele, Apologetik zwischen Konfrontation und Dialog. Von der Apologetischen Centrale zur Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, in: BWKG 95 (1995), 232–262.

Matthias Pöhlmann, Kampf der Geister. Die Publizistik der „Apologetischen Centrale“ (1921–1937), Konfession und Gesellschaft 16, Stuttgart / Berlin / Köln 1998.

Theodor Strohm, Innere Mission, Volksmission, Apologetik. Zum strukturellen Selbstverständnis der Diakonie. Entwicklungslinien bis 1937, in: Jochen-Christoph Kaiser, Martin Greschat (Hrsg.), Sozialer Protestantismus und Sozialstaat. Diakonie und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1890 bis 1938, Stuttgart / Berlin / Köln 1996, 17–40.

Anmerkungen

¹ Zu den biblischen Grundlagen vgl. Reinhard Slenczka, Apologetik als Auftrag der Kirche in öffentlicher Verantwortung, in: KuD 41 (1995), 13–33, 15 ff. – Friedrich Beißer, Zur Grundlegung der Apologetik, in: KuD 15 (1969), 210–225. – Kurt Aland, Apologie der Apologetik, Berlin 1948.

² Vgl. hierzu Eilert Herms, Mit dem Rücken an der Wand? Apologetik heute, in: Offenbarung und Glaube. Zur Bildung des christlichen Lebens, Tübingen 1992, 484–516. Zu den historischen Ursachen vgl. Walter Sparr, Religiöse Aufklärung. Krise und Transformation der christlichen Apologetik im Weltanschauungskampf der Moderne, in: Glaube und Denken 5 (1992), 77–105; 155–164.

³ Vgl. hierzu insgesamt Hans Bolewski, Der politische Kontext der Apologetik, in: Materialdienst der EZW 49 (1986), 156–170. – Arnd Heling, Vom Weltanschauungskampf zum Dialog. Anmerkungen zum Bedeutungswandel der Apologetik im 20. Jahrhundert, in: Hans-Christoph Goßmann, Gabriele Lademann-Priemer, Jörn Möller (Hrsg.), Identität und Dialog. Christliche Identität im religiös-weltanschaulichen Pluralismus (FS Detlef Bendrath), Hamburg 1995, 91–105. – Rainer Lächele, Apologetik zwischen Konfrontation und Dialog. Von der Apologetischen Centrale zur Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, in: BWKG 95 (1995), 232–262. – Zu den neu erschlossenen Quellen sowie zur Geschichte und Praxis vgl. mein Buch „Kampf der Geister. Die Publizistik der ‚Apologetischen Centrale‘ (1921–1937)“, Konfession und Gesellschaft 16, Stuttgart / Berlin / Köln 1998.

⁴ Durch glückliche Umstände sind die bislang verschollenen Akten und die so genannte „Samm-

- lung“ der Apogetischen Centrale wieder aufgetaucht. Der Hauptbestand lagert im Archiv des Diakonischen Werkes in Berlin-Dahlem, ein kleinerer Teil befindet sich noch im früheren „Sonderarchiv“ in Moskau.
- ⁵ Vgl. hierzu Kurt Nowak, *Geschichte des Christentums in Deutschland*, München 1995, 181 ff.
- ⁶ Zu den Entstehungsbedingungen, Hintergründen und einzelnen Phänomenen vgl. Uwe Puschner, Walter Schmitz, Justus H. Ulbricht (Hrsg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München / New Providence / London / Paris 1996.
- ⁷ Helmut Obst, *Außerkirchliche religiöse Protestbewegungen der Neuzeit, Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen II/4*, Berlin 1990.
- ⁸ Vgl. hierzu insgesamt Lucian Hölscher, *Weltgericht oder Revolution. Protestantische und sozialistische Zukunftsvorstellungen im deutschen Kaiserreich*, Stuttgart 1989, 106 ff.
- ⁹ Ebd., 113.
- ¹⁰ Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“ 1815–1845/49*, München 1987, 523.
- ¹¹ Thomas Nipperdey, *Religion im Umbruch. Deutschland 1870–1918*, München 1988, 122.
- ¹² Johann Hinrich Wichern, *Sämtliche Werke. Band 1: Die Kirche und ihr soziales Handeln (Grundsätzliches und Allgemeines)*, hrsg. von Peter Meinhold, Berlin / Hamburg 1962, 180 f.
- ¹³ Otto Zöckler, *Geschichte der Apologie des Christentums*, Gütersloh 1907, 610 f.
- ¹⁴ Wilhelm Engelmann, *Bemerkungen zur Frage der apogetischen Arbeit im Central-Ausschuß (15.1.1938)*, in: *Archiv des Diakonischen Werkes der EKD*, Berlin (= ADW), CA 417/15.
- ¹⁵ Martin Gerhardt, *Ein Jahrhundert Innere Mission. 2. Teil: Hüter und Mehrer des Erbes*, Gütersloh 1948, 154.
- ¹⁶ ADW, CA 417/2.
- ¹⁷ Gerhard Hilbert, *Volksmision und Innere Mission*, Leipzig 1917, 1.
- ¹⁸ Gerhard Hilbert, *Kirchliche Volksmision*, Leipzig 1916, 14.
- ¹⁹ Evangelisches Zentralarchiv (= EZA) 7/3527.
- ²⁰ Wilhelm Engelmann, *Bemerkungen zur Frage der apogetischen Arbeit im Central-Ausschuß (15.1.1938)*, in: ADW, CA 417/15.
- ²¹ Carl Schweitzer, *Antwort des Glaubens. Handbuch der neuen Apogetik*, Schwerin 1928 (1929).
- ²² Ebd., 9.
- ²³ Vgl. hierzu insgesamt Hubert Cancik (Hrsg.), *Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1982. – Diethart Kerbs, Jürgen Reulecke (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933*, Wuppertal 1998.
- ²⁴ Vgl. hierzu meinen Beitrag „Publizistischer Angriffskrieg. Öffentliche Mission und Apogetik“, in: Ursula Röper, Carola Jüllig (Hrsg.), *Die Macht der Nächstenliebe. Einhundertfünfzig Jahre Innere Mission und Diakonie 1848–1998*, Berlin 1998, 206–215.
- ²⁵ Carl Schweitzer, *Antwort des Glaubens. Handbuch der neuen Apogetik*, Schwerin 1929, 248–256.
- ²⁶ Carl Schweitzer (Hrsg.), *Das religiöse Deutschland der Gegenwart. Ein Handbuch für jedermann*, Band 1 und 2, Berlin 1928–1929. – Ders., Walter Künneth (Hrsg.), *Freidenkertum und Kirche. Ein Handbuch*, Berlin 1932.
- ²⁷ Zu den Hintergründen vgl. Matthias Pöhlmann, *Kampf der Geister*, 78 ff.
- ²⁸ Vgl. hierzu Martin Gerhardt, a.a.O., 330–345.
- ²⁹ Vgl. hierzu Harald Iber, „Die Apogetische Centrale und der Central-Ausschuß“, a.a.O., 115–125, sowie ders., *Christlicher Glaube oder rassistischer Mythos. Die Auseinandersetzung der Bekennenden Kirche mit Alfred Rosenbergs „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“*, Frankfurt a. M. / Bern / New York / Paris 1987.
- ³⁰ Rudolf Urban, *Der Dienst der Apogetischen Centrale*, in: ZW 12 (1935/36), 373–375, hier 374. – Vgl. hierzu die Materialsammlung der Apogetischen Centrale vom April 1936 (ADW, CA/AC 88) unter „Dokumentation“, Dok. I/7, in diesem Heft.
- ³¹ Schreiben der Geheimen Staatspolizei an Künneth vom 8. Dezember 1937, in: ADW, CA 417/19.
- ³² Walter Künneth, *Antwort auf den Mythos. Die Entscheidung zwischen dem nordischen Mythos und dem biblischen Christus*, Berlin 1935. Vgl. hierzu ders., *Evangelische Wahrheit! Ein Wort zu Alfred Rosenbergs Schrift „Protestantische Rompflger“*, Berlin 1937.
- ³³ Theodor Strohm, *Innere Mission, Volksmision, Apogetik. Zum soziokulturellen Selbstverständnis der Diakonie. Entwicklungslinien bis 1937*, in: Jochen-Christoph Kaiser, Martin Greschat (Hrsg.), *Sozialer Protestantismus und Sozialstaat. Diakonie und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1890 bis 1938*, Stuttgart / Köln / Berlin 1996, 17–40, hier 38.
- ³⁴ Kurt Aland, *Apologie der Apogetik*, Berlin 1948, 17.
- ³⁵ Ebd., 116.
- ³⁶ Die nachfolgende Chronologie der Ereignisse stützt sich auf den damaligen Entwurf der „Erwägungen über Organisation und Rechtsform der neu zu errichtenden ‚Arbeitsstelle für weltanschauliche Auseinandersetzungen‘ (Apogetische Centrale)“: ADW, HGSt, PB 980. – Der Entwurf ist handschriftlich datiert auf den 6. 2. 1960.
- ³⁷ Schreiben von Kurt Hutten an Kirchenrat Gundert vom 18. Dezember 1958: *Archiv der EZW (EZW-Geschichte)*.
- ³⁸ An dieser Besprechung, die am 30.6.1958 in Stuttgart stattfand, nahmen die früheren Mitarbeiter der Apogetischen Centrale, Carl Schweitzer

und Hansgeorg Schroth, teil. Dabei kam man zu folgendem Ergebnis: „Die Arbeit soll begonnen werden durch Bildung eines Arbeitskreises, der zur Hauptgeschäftsstelle [des IMHW; der Verf.] ein ähnliches Verhältnis haben soll wie die Fachverbände. Die Volksmissionsämter der Landeskirchen und der Kirchentag sollen um Unterstützung und Mitarbeit gebeten werden. Geschäftsführer des Arbeitskreises soll Hutten sein“, in: „Erwägungen über Organisation und Rechtsform der neu zu errichtenden ‚Arbeitsstelle für weltanschauliche Auseinandersetzungen‘“: ADW, HGSt, PB 980.

³⁹ Schreiben von Kirchenrat Gundert an Kurt Hutten vom 4. Februar 1959: Archiv der EZW (Gründungsdokumente).

⁴⁰ Denkschrift über die Einrichtung einer neuen apologetischen Zentralstelle (2. Entwurf), 2: Archiv der EZW (Gründungsdokumente).

⁴¹ Ebd., 3 f.

⁴² Bei der ersten Fassung der Denkschrift handelte es sich um einen Vorentwurf, der als Grundlage für weitere Beratungen dienen sollte.

⁴³ Entwurf der Erwägungen über Organisation und Rechtsform der neu zu errichtenden „Arbeitsstelle für weltanschauliche Auseinandersetzungen“ (Apologetische Centrale): ADW, HGSt, PB 980.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Kurt Hutten, Bericht über den Aufbau der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Information der EZW Nr. 1, Stuttgart 1962.

⁴⁶ Rundschreiben von Kurt Hutten vom 27. Mai 1963: Archiv der EZW (Gründungsdokumente).

⁴⁷ Schreiben Carl Gunther Schweitzers an Brunotte vom 2. 2. 1960: ADW, HGSt, PB 980.

⁴⁸ Siegfried von Kortzfleisch, Vier Jahre EZW: ADW, HGSt, PB 106.

⁴⁹ Ordnung für die EZW vom 3. Juli 1964, Archiv der EZW (Gründungsdokumente), 1 (s. auch Dok. III/2 in diesem Heft).

⁵⁰ So hieß es im Prospekt „Im Gespräch mit dem Geist der Zeit – Zentrale für Weltanschauungsfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland“ aus dem Jahre 1964: Archiv der EZW (EZW-Geschichte).

⁵¹ Hans-Diether Reimer, Die Evangelische Zentralstelle in ihrer Entwicklung (Manuskript von 1982), 5: Archiv der EZW (EZW-Geschichte).

⁵² Siegfried von Kortzfleisch, Vier Jahre EZW: ADW, HGSt, PB 106.

⁵³ Zur Tätigkeit bzw. Arbeitsweise der EZW als einer „etablierten Informationsstelle für weltanschauliche Fragen“ vgl. Karsten Lehmann, Konflikte mit „Sekten“ und „fremden Religionen“. Worauf antwortet die EZW?, in: Materialdienst der EZW 57/1994, 192–197. – Matthias Petzoldt, Michael Nüchtern, Reinhard Hempelmann, Beiträge zu einer christlichen Apologetik, EZW-Texte 148, Berlin 1999. – Elisabeth Arweck, Apologetik im Dialog mit neuen religiösen Bewegungen, in: Reinhard Hempelmann, Ulrich Dehn (Hrsg.), Dialog und Unterscheidung. Religionen und religiöse

Bewegungen im Gespräch (FS Reinhart Hummel), EZW-Texte 151 (Sonderausgabe), Berlin 2000, 31–40.

- ⁵⁴ 1995 haben sich die Sektenbeauftragten der Landeskirchen zur Konferenz der landeskirchlichen Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zusammengeschlossen. Wie es in der Ordnung vom Mai 1995 (Mskrpt.) heißt, vertritt „die Konferenz [...] die Arbeit der Beauftragten in der kirchlichen und in Abstimmung mit den Gliedkirchen der außerkirchlichen Öffentlichkeit“. Dieses Gremium dient dem Erfahrungsaustausch, der Zusammenarbeit und Weiterbildung sowie der apologetischen Forschung.
- ⁵⁵ Ordnung der EZW vom 3. Juli 1964. Neufassung vom 10. Mai 1996, in: Amtsblatt der EKD 7/1996, 229 f.

Apologetische Arbeit der EZW im Spiegel ihrer Publizistik

Ein Arbeitsschwerpunkt der EZW neben der Forschungs-, Vortrags- und Beratungstätigkeit ist nach ihrer Ordnung die *publizistische Tätigkeit* ihrer Mitarbeiter. Ihr wichtigstes publizistisches Organ ist die zur Zeit im Verlag der Evang. Gesellschaft in Stuttgart monatlich erscheinende Zeitschrift „*Materialdienst der EZW*“ (s. u. 1.). Darüber hinaus werden zusammen mit den dreimal jährlich erscheinenden „*EZW-Texten*“ (s. u. 2.) mit festen Bezieherkreisen auf Anfrage seit langem bis zu 200 000 Texte verschiedener Art pro Jahr versandt. Daneben wirken EZW-Referenten als Buchautoren und Verfasser von Zeitschriften- und Lexikonartikeln in die kirchliche und allgemeine Öffentlichkeit, in der Vergangenheit z. B. in der EZW-eigenen sog. „*Roten Reihe*“ und der Reihe der EZW-„*Studienbücher*“ oder in apologetischen Buchreihen wie „*Unterscheidung*“ (hrsg. von Hummel und Sudbrack) und der „*Reihe Apologetische Themen*“ (R.A.T., hrsg. von Thiede). Weitere Buchprojekte, wie das „*Panorama der neuen Religiosität*“, sind gegenwärtig in Bearbeitung.

1. Materialdienst

Der „*Materialdienst der EZW*“ ist zu einem weithin geschätzten Informationsmittel für alle geworden, die sich mit Religions- und Weltanschauungsfragen der Gegenwart beschäftigen. Nur den wenigsten Lesern dürfte allerdings bewusst sein, dass der „*Materialdienst*“, auf den die heutige Zeitschrift zurückgeht, noch wesentlich älter ist als die EZW, die in diesem Jahr ihr 40. Jubiläum feiert! Das

wird deutlich, wenn man auf die Jahrgangsstufen schaut, wo sich inzwischen, im Jahr 2000, die Zahl 63 befindet. Im folgenden sollen die einzelnen Etappen dieser 63 Jahre „*Materialdienst*“ skizziert werden:

1.1. 1928–1933 (Redaktion Hilzinger)

Die Anfänge sind bescheiden. Nach einem Bericht von Hans-Dieter Reimer im Kuratorium der EZW begann der „Ev. Presseverband für Württemberg“ im September 1928 mit der Herausgabe eines „*Materialdienstes*“, der 2- bis 3-wöchig erschien, fortlaufend nummeriert war (ohne Jahrgangangabe) und jeweils aus 10 bis 15 hektographierten Blättern (DIN A4) bestand. Das Wachsmatritzenverfahren war damals offenbar schon in Übung.

Wie die Bezeichnung für diese Publikation schon andeutet, verstand man den „*Materialdienst*“ als „*Orientierungsmaterial, nicht pressefertig bearbeitet*“. Das Themenspektrum entsprach dem eines kirchlichen Pressedienstes mit besonderer Berücksichtigung religiöser Sondergruppen. „*Verantwortlich*“ zeichnete (Pfr.) Fr. Hilzinger, offenbar der Leiter des Pressedienstes. 1928 erschienen insgesamt 6 Nummern.

Ab Juli 1930 (Nr. 40) liegt der „*Materialdienst*“ erstmals gedruckt vor und die Jahrgänge werden gezählt (1930 = 2. Jg.). Die „*Schriftleitung*“ liegt weiterhin bei Fr. Hilzinger.

Ab April 1933 hat dann Dr. phil. Kurt Hutten (1901–1979), der damalige Geschäftsführer des Ev. Presseverbands für

Württemberg, für den er seit seinem 28. Lebensjahr arbeitete, neben der Redaktion des Ev. Pressedienstes auch die Schriftleitung dieses „Materialdiensts“ übernommen. Die Verzahnung des „Materialdiensts“ mit der Pressearbeit blieb so noch lange erhalten: Von 1933 bis zur Gründung der EZW im Jahre 1960 und der Entstehung des epd vertrat Hutten kirchliche Weltanschauungsarbeit in Personalunion mit der kirchlichen Pressearbeit. Darüber hinaus war der als „Pressepfarrer“ bekannte Hutten von 1938 bis 1941 und von 1945 bis 1952 auch noch Redaktionsleiter des Ev. Gemeindeblatts für Württemberg und von 1952 bis 1960 des Deutschen Pfarrerblatts. Der vom Quell Verlag 1967 veröffentlichte Sammelband „Die Presse als Kanzel?“ mit Aufsätzen und Vorträgen Huttens aus der Zeit zwischen 1938 und 1967 dokumentiert ebenfalls diese Verzahnung von Presse- und Weltanschauungsarbeit.

1.2. 1933–1971 (Redaktion Hutten)

Wie Kirchenrat D. Dr. Hutten in seinem Abschiedswort in der letzten Nummer des Jahrgangs 1971 zurückhaltend feststellt, hat er den „Materialdienst“ zwischen 1933 und 1971 34 Jahre lang – die Verbotszeit nicht mitgerechnet – „redigiert“, d.h. in Wirklichkeit die einzelnen Jahrgänge selbst verfasst! Herausgeber war zunächst weiterhin der Evang. Presseverband für Württemberg, wie z. B. die Kopfleiste des im DIN A 4-Format erscheinenden Vorkriegs-„Materialdiensts“ von 1936 zeigt (s. Dok. II/1).

Vergegenwärtigt man sich, dass sich in diesem Zeitraum die größte Katastrophe in der deutschen Geschichte ereignet hat, wird schon deutlich, dass die einzelnen Jahrgänge des „Materialdiensts“ zwischen 1933 und 1971 ein zeitgeschichtliches Dokument von höchstem Rang

darstellen! Bereits der Vorkriegs-„Materialdienst“ war nie ein reines „Sekteninformationsblatt“. Das „Sektenwesen“, wie man damals sagte, war *eines* unter vielen Weltanschauungsthemen. Mit Beiträgen zu Themen wie der völkischen Religiosität, der amtlichen Einführung des Begriffs „gottgläubig“ (1937, 161f) bis hin zu Meldungen über unvorstellbare Grausamkeiten im Spanischen Bürgerkrieg (1938, 25ff) spiegeln die einzelnen Jahrgänge der von Hutten zunächst bis 1941 betreuten Zeitschrift das ganze Spektrum der Vorkriegssituation wider. Offiziell aus „kriegswirtschaftlichen“ Gründen „eingestellt“ (vgl. Huttens Mitteilung an die Bezieher: Dok. II/2), endete diese Phase mit dem Verbot 1941. –

Bei seinem Wiedererscheinen 1951 knüpft man mit der Weiterführung des Titels und der Nummerierung der Jahrgänge – die Nr. 1 vom 1.7.1951 ist der 14. Jahrgang seit 1929 – an den alten Vorkriegs-„Materialdienst“ an – ein Stück Kontinuität kirchlicher apologetischer Arbeit über die historische Katastrophe hinweg. Ein anderes bemerkenswertes Stück Kontinuität der Arbeit ist die 1951 beginnende und nun schon ein halbes Jahrhundert andauernde Kooperation mit der Druckerei Maisch und Queck (Geringlingen bei Stuttgart), die seither alle „Materialdienste“ mit großer Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit hergestellt hat!

Das Themenspektrum ändert sich nun völlig: Die zunehmende religiöse Pluralisierung wirft ihre Schatten voraus. Ganz neue Gruppierungen aus aller Welt beginnen das Bild zu prägen. Amerikanische Pfingstprediger wie William Branham und Tommy Hicks sorgen für Großevangelisationen für Aufsehen. Der „Materialdienst“ spiegelt das Phänomen wider, wie das „christliche Abendland“ zunehmend selbst zum Missionsfeld religiöser Gruppen aus Asien und Amerika wird. „Östli-

che Religionen im Angriff“ lautet bereits eine Überschrift des Jahrgangs 1957! Der Besuch der Beatles in Maharishi Mahesh Yogis Meditationsakademie in Rishikesh 1968 wird ausführlich registriert. Daneben beherrscht noch lange das „Gespenst“ des Kommunismus und der verfolgten Christen als wichtiges Thema die Hefte der 50er, 60er und 70er Jahre.

Wie die alte Kopfleiste seit 1951 zeigt, erfolgte die Darstellung in Form von „Längsschnitten“ durch die geistigen Strömungen und Fragen der Gegenwart (s. Dok. II/3, mit Huttens Längsschnitt „Heilung durch den Geist“). Diese wurden wegen einer gewissen Monotonie ab Nr. 13/1957 ergänzt durch *zweispaltige Kurzinformationen* („Aus der Welt der Sekten, Weltanschauungen und Religionen“) zu aktuellen Vorgängen in der Sekten- und Weltanschauungsszene (vgl. ebd., 156). Die „Längsschnitte“ Huttens sind aber auch noch heute überaus wertvolle und informationsreiche Gesamtdarstellungen bedeutsamer Weltanschauungsbewegungen. Ganze „Materialdienst“-Jahrgänge widmete Hutten solchen fortlaufenden Darstellungen der Geistigen Heilung (1956–1957), der Freimaurer (1958–1959) oder der Lage der Christen in der kommunistischen Welt (1961–1964). 1965 beauftragte das Kuratorium der EZW den Herausgeber des „Materialdiensts“ mit der Erforschung und Darstellung der modernen Okkultbewegungen. Daraus entstanden die große Themenreihe mit dem Gesamttitel „Der unbebaute Mensch auf der Suche nach Geborgenheit“ und Einzeldarstellungen des Fundamentalismus als antisäkularistischer Protestbewegung (1965), der Pfingstbewegung (1965) und des Spiritismus (1965–1968) sowie Darstellungen der Ufo-Bewegung (1968–1969) und von Vegetarismus und Lebensreform (1969–1971).

Aus der folgenden Übersicht über die von Hutten zwischen 1933 und 1971 behandelten Themen und Sachgebiete geht hervor, dass das „Sekten“-Thema insgesamt nur eine untergeordnete Rolle spielte:

Aufgliederung nach Sachgebieten

Aus der Welt des säkularistischen Denkens und Strebens	1098 Seiten
Kommunismus und Religion	840 Seiten
Okkultbewegungen	752 Seiten
Weltanschauliche Bewegungen	740 Seiten
Theologie und innerkirchliche Themen	674 Seiten
Sekten	674 Seiten
Katholizismus und konfessionelles Verhältnis	520 Seiten
Nationalsozialismus und Kirche	504 Seiten
Juden und Antisemitismus	163 Seiten
Krieg und Pazifismus	117 Seiten

Auch als Leiter der EZW seit 1960 hat Hutten den „Materialdienst“ über 10 Jahre lang allein verfasst und herausgegeben! Infolge der gesellschaftlichen und religiösen Umbrüche nach 1968 zeigte sich jedoch, dass die weltanschaulichen Phänomene derart zunahmen, dass sie von einem Einzelnen kaum noch überblickt und dargestellt werden konnten. Einschneidende Veränderungen in der Arbeit waren notwendig, zumal nach und nach weitere wissenschaftliche Mitarbeiter ihren Dienst in der EZW antraten:

1.3. Seit 1972 (Redaktion EZW)

Der einschneidendste Wechsel in Redaktion und Gestaltung des „Materialdiensts“ erfolgte in den Jahren 1971/72: Wie der über ein Vierteljahrhundert, bis

1999 gültige Vertrag zwischen dem Quell Verlag und der EZW vom 30. 5. 1972 darlegt, ging die bis zum 31. 12. 1971 allein von Kirchenrat D. Dr. Kurt Hutten wahrgenommene *inhaltliche* Gestaltung der Zeitschrift zum 1. 1. 1972 in die Verantwortung der EZW-Mitarbeiter über. Die vierzehntägige Erscheinungsweise wurde zunächst beibehalten (bis Ende 1976). Die Leitung der „Materialdienst“-Redaktion übernahm Michael Mildenerger (bis 1981), sein Nachfolger in dieser Tätigkeit war von 1981 bis 1994 Hans-Jürgen Ruppert und von 1994 bis 1998 Reinhard Hempelmann. Gegenwärtig liegt die redaktionelle Verantwortung bei Andreas Fincke und Carmen Schäfer.

Der Wechsel von 1972 war sowohl 1. für die formale und inhaltliche Gestaltung als auch 2. für die Entwicklung der Beziehungszahlen von weitreichender Bedeutung:

1. Das nun verantwortliche Redaktionsteam der EZW (Aichelin, Mildenerger, Quenzer, Reimer und Schilling; vgl. 1/1972, 7f) ersetzte die „Längsschnitte“ am Anfang durch *Hauptartikel* zu bestimmten Themen. Als Verfasser dieser Artikel traten neben den EZW-Referenten zunehmend auch externe Autoren in Erscheinung. Der zweispaltige Informationsenteil wurde beibehalten und seine neue Überschrift: „Inner- und außerkirchliche Sondergruppen, Religionen, Weltanschauungsbewegungen, Ideologien“ zeigt die wichtigsten Arbeitsbereiche der EZW-Referenten an. Dadurch erweiterte sich das Themenspektrum und auch die Aktualität wurde erhöht.

Eine nochmalige leichte Veränderung in der Konzeption erfolgte ab 1. Januar 1977 mit der Umstellung von der vierzehntägigen auf die heute noch bestehende monatliche Erscheinungsweise des „Materialdiensts“. Auch die Gliede-

rung des Inhalts in „Zeitgeschehen“, *Hauptartikel* („Im Blickpunkt“), „Dokumentation“, „Berichte“ und „Informationen“ wurde 1977 eingeführt und hat sich bis heute bewährt (s. Dok. II/5). Später kam noch die schon seit langem gewünschte Rubrik „Buchbesprechungen“ dazu. Die neuen Darstellungsformen sorgen insgesamt für mehr Farbigkeit.

Auch 1972 entschied man sich bewusst für die Beibehaltung des alten Titels „Materialdienst“! Die Überlegungen im Redaktionskreis waren dabei folgende: „Der Zweck – das ‚Wozu‘ oder ‚Wofür‘ des Blattes – wird sichtbar in dem nach wie vor beibehaltenen Titel ‚Materialdienst‘. Material soll zusammengetragen werden, Texte geboten, Berichte, die das Wichtigste zusammenfassen und die Bewegungen einfangen, sollen gegeben werden, um den im kirchlichen Dienst Arbeitenden zu dienen (‚MaterialDienst‘!), um den Lehrenden und Lernenden etwas Qualifiziertes an die Hand zu geben und um den Interessierten – auch den interessierten ‚Außenstehenden‘! – gediegene Information zu bieten.“

Diese Entscheidung hat sich bis heute bewährt, indem sie dem nun folgenden erstaunlichen Wachstum seiner Verbreitung keinerlei Abbruch getan hat – im Gegenteil:

2. Denn was die Verbreitung des „Materialdiensts“ und die Zahl seiner Bezieher betrifft, so wurde 1972 ein kaum vorhersehbarer Aufschwung eingeleitet, man kann geradezu von einer „Erfolgsgeschichte“ sprechen, die damals begann und in der evangelischen Publizistik einmalig ist, denkt man daran, welche bekannten Zeitschriften seitdem eingestellt wurden oder fusionierten! Seinen Höhepunkt, was die Abonnentenzahl betrifft, erreichte der „Materialdienst“ in den 80er Jahren bis Anfang der 90er Jahre.

Seit der Übernahme der Zeitschrift durch das Referentenkollegium der EZW im Jahr 1972 erfolgte bis zum Jahr 1981 eine stetige Aufwärtsentwicklung (von 3530 auf 4910 Bezieher). Über ein Jahrzehnt pendelte sich die Zahl der Bezieher in den 80er Jahren dann bei über 4500 ein. Zwischen 1987 und 1989, kurz vor der EZW-Verlegung von Stuttgart nach Berlin, erfolgte noch einmal ein neues „Zwischenhoch“ mit einer nochmaligen Steigerungsrate der Abonnentenzahl um 7% von 4655 (1. 1. 1987) auf 5012 (30. 6. 1989). Noch im Frühjahr 1992 lag die Zahl der Abonnenten bei 4800 und einer Auflage von 5300 gedruckten Exemplare, also etwa in der Nähe der Abonnentenzahl der „Lutherischen Monatshefte“! Und selbst im Zeitalter eines verbreiteten „Zeitschriftensterbens“ konnte sich der „Materialdienst der EZW“ in den 90er Jahren mit einer Bezieherzahl von 3846 (1999) und einer Auflagenhöhe von 4500 immer noch auf dem ursprünglichen Niveau der 70er Jahre behaupten. Trotzdem wird es großer Anstrengungen bedürfen, diesen Stand zu halten und darüber hinaus neue Leserkreise zu erschließen. Auch die bereits vorhandenen Bemühungen zum Thema „Materialdienst und Internet“ müssen weiter forciert werden, um den besonderen Herausforderungen dieses neuen Mediums für die Zeitschriften- und Presselandschaft adäquat begegnen zu können. Das Echo auf den „Materialdienst“ in der übrigen Publizistik und in der Presse ist unterschiedlich. Während ihn der „idea“-Pressedienst recht häufig zitiert, ihm gleichsam einen offiziellen Charakter zumisst, wie der formelhafte Zusatz: „die EZW, eine Einrichtung der EKD“ bei seiner Erwähnung zeigt, finden im „epd“ nur wenige Meldungen aus dem „Materialdienst“ ein Echo. Dagegen beziehen sich die Pressedienste der Gemeinschaf-

ten und Gruppen, die zum Beobachtungsfeld der EZW gehören, häufiger auf den „Materialdienst“ oder übernehmen sogar ganze Artikel, wie zum Beispiel der vollständige Abdruck des Hauptartikels vom Juni 2000 im „Pressespiegel Anthroposophie“ zeigt. Die säkulare Presse scheint ihn kaum wahrzunehmen als wichtige Quelle für religiös-weltanschaulich relevante Vorgänge und Diskussionen! Und dies, obwohl in den 80er Jahren sogar im „Börsenblatt des Deutschen Buchhandels“ oder im „Esoterik-Almanach 86/87“ Portraits des „Materialdiensts“ erschienen sind, in denen auf seine Bedeutung für die Wahrnehmung des „Zeitgeists“ – weit über sektenkundliche Marginalien hinaus – hingewiesen wurde:

Im „Esoterik-Almanach 86/87“ wurde der „Materialdienst“ als ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle vorgestellt, die an der geistigen Auseinandersetzung unserer Zeit interessiert sind und darauf hingewiesen, dass zu den Lesern auch viele Mitglieder jener Gruppen und Strömungen gehörten, mit denen sich die EZW befasst.

Klaus Bannach schrieb für das „Börsenblatt“, dass der „Materialdienst“ trotz Behandlung randständiger Themen wie magischer Rituale moderner Hexenkulte oder apokalyptischer Streitfragen in der Neuapostolischen Kirche gleichwohl „kein ‚esoterisches‘ Periodikum für Spezialisten“ sei. Seine Bedeutung reiche „weit über die eigentliche Informationsarbeit hinaus“: „Er prägt zu einem guten Teil den Stil der kirchlichen Auseinandersetzung oder des kirchlichen Gesprächs mit nichtkirchlichen und nichtchristlichen religiösen Gruppierungen und Weltanschauungen.“ Kurt Huttens Verbindung unbeirrbarer christlicher Standfestigkeit mit größtmöglicher Dialogbereitschaft sei „in den Materialdienst ein-

gegangen“, ja zu seinem „Markenzeichen“ geworden. Dazu gehört auch die Verlässlichkeit: „In der (neuen?) Unübersichtlichkeit der religiösen Szene muss man sich darauf verlassen können, dass Informationen und Interpretationen verlässlich sind, auch wenn der eigene Standpunkt ganz woanders angesiedelt sein sollte.“

Der „Materialdienst“ hat über die Jahre eine treue Leserschaft gewonnen und sie sich auch erhalten können. Zuschriften von Pfarrern, wie die folgende, sind keine Seltenheit: „Er gehört zu den wenigen Zeitschriften, für die ich mir im Pfarramt Zeit nehme.“ Gelobt wird auch immer wieder die Nützlichkeit des mit großer Sorgfalt ausgearbeiteten „Materialdienst“-Registers für die eigene Arbeit. Oft sind es erst die Pensionierung oder Altersgründe, die zur Kündigung des Abonnements oder zur Rückgabe ganzer Jahrgänge, die man während eines langen Pfarrerslebens gesammelt hat, führen.

Zur Frage, welcher Personenkreis den „Materialdienst“ eigentlich liest und wo er regional verbreitet ist, lässt sich einiges der Leserumfrage entnehmen, die der Quell Verlag im Jahr 1976 durchgeführt hat (s. Dok. II/4). Auch wenn diese Umfrage schon länger zurückliegt, dürfte sich grundsätzlich nichts daran geändert haben, dass Pfarrer und (Religions-)Pädagogen die vorherrschende Berufsgruppe unter den Lesern sind, der „Materialdienst“ aber auch bei vielen anderen Berufsgruppen auf Interesse stößt. Die regionale Verbreitung der Zeitschrift hat ein deutliches Übergewicht im süddeutschen Raum. Daran hat sich – wie neuere Recherchen bestätigen – auch in den letzten zehn Jahren seit der deutschen Wiedervereinigung nichts geändert.

Die Arbeit der EZW, wie sie sich in ihrem „Materialdienst“ darstellt, wird nicht zu-

letzt von den Gemeinschaften und Gruppen, mit denen sie sich beschäftigt, anerkannt und gewürdigt. So hieß es z. B. im Blick auf den Abdruck eines Artikels von Friedrich Rittelmeyer, des Gründers der „Christengemeinschaft“, im anthroposophischen „Info 3“ (3/1989, 21): „Die Veröffentlichung im ‚Materialdienst‘ des für die evangelische Kirche ‚keineswegs schmeichelhaften Dokuments‘ (so die Redaktion) ist bemerkenswert, weil die EZW wiederholt und mit kritischer Distanz die Entwicklung ihrer fremder religiöser Strömungen, darunter die Christengemeinschaft, verfolgt, andererseits immer wieder verblüffende Toleranz bis hin zur Selbstkritik praktiziert.“

Ein Vertreter einer großen Weltanschauungsgemeinschaft sagte dem Verfasser einmal während einer Tagung, wenn seine Geistesfreunde von ihm wissen möchten, was es an wichtigen Vorgängen in ihrer *eigenen* Gemeinschaft gebe, so empfehle er immer die Lektüre des „Materialdiensts“ – ein bemerkenswertes Zeugnis für die Sachlichkeit der publizistischen Arbeit der EZW!

Auch im Ausland wird der „Materialdienst“ offenbar wahrgenommen und geschätzt, wie eine Zuschrift aus Metz aus dem Jahr 1993 dokumentiert: „Je viens de lire dans ‚Mouvements Religieux – Bulletin d’Etudes et d’Information sur les Mouvements Religieux‘, de Sarreguemines, une notice concernant l’EZW. Ariez-vous l’obligeance de me faire parvenir un numéro de votre ‚Materialdienst‘, qualifié par ‚Mouvement Religieux‘ d’‚excellente revue mensuelle‘?“ Eine Zuschrift aus Budapest bittet um Gratis-Informationen und weist – in liebenswürdigem Ton – auf die Nützlichkeit der Arbeit hin: „Liebe Brüder in Jesu, ... Ich kenne das ‚Hutten‘ und ich preise Gott dafür, weil es schon so viel geholfen hat...“!

2. EZW-Texte

Die EZW-Texte gehen zurück auf die Reihe der „*Informationen*“, die die EZW seit 1962 herausgab und deren erste Nummer – nur „zum Dienstgebrauch“ – einen Bericht über den Aufbau der EZW enthält. Auf der damals eingeführten Nummerierung dieser „*Informationen*“ beruht auch die Zählung der heutigen „*EZW-Texte*“ (s. Dok. II/7 Sämtliche Titel 1962–2000). Die „*Informationen*“ erschienen anfangs unregelmäßig, in hektographierter Form. Sie waren zunächst nicht für die Öffentlichkeit bestimmt und wurden als solche noch 1967 an „etwa tausend kirchliche Führungskräfte verschickt“ (Bericht Hans-Diether Reimer, 3. 3. 1982).

Durch Siegfried von Kortzfleisch, der seinen Dienst 1961 als erster „*Theologischer Referent*“ der EZW unter Hutten begann, wurde der Informationsdienst der EZW weiter ausgebaut durch einen jährlichen Versand von etwa 6 Texten im DIN A 4-Format, die nun gedruckt und geheftet waren: Für Seminare, Arbeitsgemeinschaften usw. wurden neben den „*Informationen*“ ab 1963 „*Arbeitstexte*“ herausgegeben. 1968 kamen „*Impulse*“ als neue Reihe mit eigener Nummerierung hinzu, die mehr als Diskussionsbeiträge, denn als abgesicherte Forschungsergebnisse verstanden sein wollten. Die Lektorierung und Redaktion dieser Texte übernahm 1970 Mildenerger, nach dessen Weggang aus der EZW 1981 bis Ende der 80er Jahre Ruppert, Küenzlen und Hemminger. Gegenwärtig liegt sie in der Hand von Ulrich Dehn und Carmen Schäfer.

Die Texte wurden zunächst noch bis in die 80er Jahre im Haus am Stuttgarter Hölderlinplatz selbst von den EZW-Mitarbeiterinnen hergestellt, vervielfältigt und von einer hauseigenen Versandabteilung versandt!

Im Lauf der Zeit wurde das Text-Angebot weiter differenziert und neben den „*Informationen*“, „*Arbeitstexten*“ und „*Impulsen*“ erschienen ab 1974 auch noch „*Orientierungen und Berichte*“ zu spezielleren Themen des Beobachtungsfelds der EZW – die Nr. 1 z. B. von Helmut Aichelin, dem Nachfolger Huttens als Leiter der EZW, zu dem Film „*Der Exorzist*“. „*Sonderdrucke*“ besonders wichtiger und grundlegender Beiträge aus dem „*Materialdienst*“ ergänzen seit 1981 das Informationsangebot der EZW. Die „*Informationen*“, „*Arbeitstexte*“ und „*Impulse*“ wurden schon in den 80er Jahren erstmals unter der Bezeichnung „*EZW-Texte*“ mit einheitlichem Layout herausgegeben, unter diesem Gesamttitel aber zunächst noch als selbständige Reihen mit eigener Nummerierung weitergeführt (Beispiel: s. Dok. II/6).

1997 wurden schließlich – in Verbindung mit einer zeitgemäßen Veränderung des Layouts, insbesondere auch des Formats – die Reihen zusammengefasst zu der jetzt bestehenden einheitlichen Reihe „*EZW-Texte*“, wobei die Nummerierung der seit 1962 erscheinenden „*Informationen*“ für die neue Gesamt-Reihe übernommen wurde (ab Nr. 135). Neben dieser Reihe erscheinen seitdem nur noch „*Sonderdrucke* aus dem *Materialdienst*“ und „*Faltblätter*“ zu bestimmten Themen und Gruppen in unregelmäßigen Abständen.

Die Zahl der *ständigen Bezieher* der EZW-Texte – zunächst also der Reihen der „*Informationen*“ und der „*Arbeitstexte*“ – erhöhte sich vor allem zwischen 1965 und 1976 in beträchtlichem Umfang – von 830 ständigen Beziehern 1965 auf 14300 im Jahr 1976 und pendelte sich bis Ende der 80er Jahre bei ca. 15000 ein.

Auch der *Gesamt-Jahresversand* von EZW-Texten einschließlich der später noch hinzugekommenen „*Orientierungen*“

gen und Berichte“, von „Sonderdrucken aus dem Materialdienst“, Faltblättern und weiterer Materialien nahm in den beiden Jahrzehnten zwischen 1965 und 1984 einen rapiden Aufschwung von 10000 (1965) auf 184 735 (1984). Wie im Tätigkeitsbericht der EZW für den Rat der EKD aus dem Jahr 1969 vermerkt wird, erfolgte dabei von 1968 auf 1969 eine besonders markante Verdoppelung der Zahl der versandten Texte von 53 500 auf 108 850 Exemplare! In den folgenden sechs Jahren verdreifachte sich der Ver-

sand nochmals auf fast 165 000 Exemplare. Das hing sicher mit der Aktualität der aufgegriffenen Themen, aber auch der zunehmenden Qualität der Texte selbst zusammen, die bis heute sowohl von EZW-Referenten als auch von externen Fachautoren verfasst werden. 1988 erreichte die Informationstätigkeit der EZW einen Höhepunkt mit knapp 200 000 versandten Texten, Faltblättern und sonstigen Drucken im Jahr. 1989 wurde der Höchststand an ständigen Beziehern der Texte erreicht (15 700):

Informationsdienst – Absatzentwicklung 1965–1993

Jahr	Anzahl EZW-Texte	Jahresversand	Ständige Bezieher
1965	4	10 000	830
1966	7	19 000	1 020
1967	6	26 000	1 300
1968	7	53 500	2 200
1969	8	108 850	4 000
1970	7	119 500	5 500
1971	6	149 000	7 500
1971	7	198 300	9 400
1973	6	169 000	10 500
1974	6	166 020	11 800
1975	6	164 950	13 000
1976	6	167 070	14 300
1977	6	173 700	14 000
1978	4	157 400	14 200
1979	6	163 800	14 400
1980	6	170 500	14 500
1981	6	159 700	14 700
1982	5	138 600	15 000
1983	6	159 500	15 100
1984	6	184 735	15 100
1985	6	176 150	15 100
1986	6	141 890	15 100
1987	6	178 310	15 100
1988	6	199 350	15 500
1989	6	180 555	15 700
1990	4	122 190	14 800
1991	8	119 650	10 100
1992	6	85 150	9 500
1993	6	73 250	9 000

Für die zweite Hälfte der 90er Jahre liegt keine vergleichbare Statistik für den Jahresversand *aller* Texte und Materialien vor. Die Zahl der ständigen Bezieher lag 1999 bei 8200 – nach einer „Bereinigung“ der Abonnentenkartei. Die Zahl der publizierten Texte liegt weiterhin bei sechs pro Jahr.

Manche dieser Texte wurden zu regelrechten „Bestsellern“ und mussten mehrfach neu aufgelegt oder nachgedruckt werden, wie z. B. „Information“ Nr. 65 – „Meditation in West und Ost“ (1976) – von Albrecht Strebel mit einer Erstaufage von 20000 Exemplaren. Der am häufigsten nachgedruckte Text ist wohl „Information“ Nr. 105 über die New Age-Bewegung von Wilhelm Knackstedt und Hans-Jürgen Ruppert. Mancher EZW-Referent konnte im Laufe der Zeit durch seine Publikationstätigkeit allein in dieser EZW-Reihe eine Gesamt-Auflagenhöhe von 200000 erreichen, mit denen er sich auf dem Buchmarkt als Bestseller-Autor etabliert hätte! So erschienen z. B. von Wilhelm Quenzer seit Ende der 60er Jahre über 10 EZW-„Informationen“ und zahlreiche weitere „Materialdienst“-Hauptartikel! Bekannte Namen wie Thomas Luckmann (Nr. 12), Heinz Zahrnt (Nr. 33), Hans Bolewski (Nr. 73 u. Impulse Nr. 14)), Hannah Vogt (Nr. 77), Ernst Ulrich von Weizsäcker (Impulse Nr. 2), Eberhard Jüngel (Impulse Nr. 7), Adolf Köberle (Impulse Nr. 13, 19, 25, 30), Uwe Wolff (Impulse Nr. 32) oder Günter Ewald (Impulse Nr. 35) gehörten zu den externen Autoren interessanter EZW-Texte. Einige von ihnen wie Zahrnt, Bolewski, E. U. von Weizsäcker und Ewald waren auch Mitglied im Kuratorium der EZW.

In zahlreichen Leser-Zuschriften, die die Redaktion der EZW-Texte oder des „Materialdiensts“ erreichen, kommt die Wertschätzung auch dieses Arbeitsbereichs

zum Ausdruck. So heißt es z. B. in einem Brief aus dem Jahr 1996: „Ihre seit Ende meiner Schulzeit im Jahre 1976 währende treue Versorgung Ihrerseits mit jederzeit brandaktuellen und vorbildlich ausgearbeiteten Überlegungen und Hilfestellungen zu Fragen unserer Zeit soll mir Anlaß sein, Ihnen in diesem Schreiben einmal die gebührende Anerkennung für Ihre Arbeit und meinen Dank für Ihre Beständigkeit auszusprechen. In vielen Aspekten nun schon über drei Jahrzehnte hinweg haben Sie mir bei meiner Weltausrichtung wertvolle Unterstützung gegeben und zahlreiche Impulse für Weiterdenken und Diskussion vermittelt.“ Die Spenden-Einnahmen der EZW sind zu einem großen Teil auf die Präsenz der EZW auf publizistischem Gebiet und die in solchen Zuschriften zum Ausdruck kommende Würdigung ihrer Arbeitsergebnisse zurückzuführen.

Auch im religionspädagogischen Bereich sind die Texte der EZW durchaus geschätzt, obwohl sie nicht speziell didaktisch aufbereitet werden und somit fast nur im Oberstufen-Bereich direkt einsetzbar sind. So wurden z. B. im Jahr 1994 in einem vom Amt für Religionspädagogik der Ev.-Luth. Landeskirche in Braunschweig herausgegebenen Mitteilungsblatt die Impulse Nr. 31 und 34 sowie die Informationen Nr. 111 und 117 vorgestellt, mit dem Hinweis: „Die Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), die seit Jahren sehr gute Materialien und Übersichten zum aktuellen Stand von Sekten, Esoterik und anderen religiösen und pseudoreligiösen Themen und Fakten zusammenstellt, legt wiederum vier Hefte vor, die ich für die Oberstufe und Kurse im Religions- und Werte-/Norm-/Ethik-Unterricht empfehlen möchte.“

„Sie beobachtet die religiösen und weltanschaulichen Strömungen der Zeit ...“

Zum Kontext des christlichen Zeugnisses im 21. Jahrhundert

Unter der programmatischen Aufgabenstellung, die religiösen und weltanschaulichen Strömungen der Zeit zu beobachten, arbeitet die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) seit ihrer Gründung im Jahre 1960.¹ Angesichts des damit eröffneten weiten Feldes ihrer Arbeit ist sie auf Kooperation mit anderen kirchlichen und wissenschaftlichen Stellen angewiesen. Wo immer das christliche Zeugnis Gestalt gewinnt, wird es der Herausforderung der Wahrnehmung seines Umfeldes und des „Gegenübers des Wortes Gottes“² nicht ausweichen können und um eine Kontextualisierung seiner Gestalt bemüht sein, ohne der Gefahr zu erliegen, durch chamäleonartige Anpassung die eigene Identität zu verlieren. Das christliche Leben selbst ist insofern eine Einführung in die Schule des Sehens und der Wahrnehmung in den „Text“, von dem her es sich versteht, und den Kontext. Es muss sich dabei über das eigene Verstricktsein in den Geist der Zeit bewusst bleiben und braucht zugleich Konfliktbereitschaft und Standfestigkeit, um sich nicht in falscher Weise anzupassen.

Die EZW verfolgt den Auftrag, Zeitströmungen zu beobachten, freilich in einer bestimmten Perspektive: im Dialog und in Auseinandersetzung mit neuen religiösen Bewegungen, mit Andersglaubenden und Nichtglaubenden, mit christlichen Sondergemeinschaften, esoterischer Religiosität, im Gespräch mit Menschen, die Kurt Hutten in seinem umfangreichen Klassiker als „Seher, Grübler und Enthul-

siasten“ bezeichnete.³ Beobachten, begegnen, beschreiben, verstehen, deuten, beurteilen: dies wären erste Schritte, die das Aufgabenfeld bestimmen. Die Deutung der Einzelphänomene und Einzelgruppen wirft dabei ein erhellendes Licht auf die Wahrnehmung der die Gesamtsituation bestimmenden religiös-weltanschaulichen Strömungen und umgekehrt.

Fragt man nach dem heutigen Kontext des christlichen Zeugnisses, muss man sich mit der Schwierigkeit auseinandersetzen, dass sich gegenwärtige weltanschauliche und religiöse Entwicklungen nicht auf eine oder wenige handhabbare Formeln bringen lassen. Der Buchmarkt ist zwar voll von Publikationen, die dem Versuch gewidmet sind, unsere Gegenwart diagnostisch unter die Lupe zu nehmen, um Trends und Perspektiven „für den Weg ins nächste Jahrtausend“⁴ aufzufindig zu machen. Dies gelingt jedoch zunehmend weniger. Vergleicht man zeitdiagnostische Analysen miteinander, fallen ihre divergierenden Aussagen ins Auge. Im Kontext einer beschleunigten Moderne sind auch Trendaussagen von einer nicht zu übersehenden „Veralterungsgeschwindigkeit“ (Hermann Lübbe) betroffen. Wenn sie mit dem Anspruch verbunden sind, aufgrund von Erfahrung und Intuition nicht nur etwas über die Gegenwart, sondern auch über die Zukunft zu wissen, werden sie zu einem fragwürdigen Unternehmen. Zudem scheint es zu jedem Trend einen Gegen-trend zu geben. Offensichtlich erzeugen

charakteristische Entwicklungen unserer Gegenwartskultur Gegenkräfte. Bezeichnend ist dabei, dass „These“ wie „Anti-These“ Zutreffendes beschreiben und zu einer Deutung gegenwärtiger Entwicklungen beitragen.

1. Trends und Antitrends

- Der Geltungsschwund von Institutionen, der Kirchen ebenso betrifft wie politische Parteien und Gewerkschaften, wird kontrastiert durch zunehmende gesellschaftliche Zwänge und immer unübersichtlicher werdende öffentliche Regelsysteme.
- Kulturaustausch und Internationalisierungsprozesse werden andererseits begleitet durch Rückzug in Nationalismus, Radikalismus, Gewalt und Fremdenhass. Toleranzbereitschaft und Intoleranz wachsen gleichzeitig. Die Shell-Jugendstudie 2000 weist beispielsweise darauf hin, dass je seltener deutsche Jugendliche mit nichtdeutschen Jugendlichen Kontakt haben, um so negativer ihr Urteil über den Ausländeranteil ausfällt. Aus den beobachteten Entwicklungen beziehen gleichermaßen kulturrelativistische Plädoyers wie auch die These von einem zu erwartenden Zusammenprall der Kulturen (Clash of Civilisations) ihre Plausibilität.⁵
- Es gibt einerseits fortschreitende Säkularisierungsprozesse. Der Fall der Mauer hat fraglos einen erneuten Säkularisierungsschub gebracht. Andererseits hat sich das ereignet, was – reichlich unbestimmt – als „Wiederkehr der Religion“, als „neue Religiosität“ oder als „religionsproduktive Tendenz“ der zweiten Moderne bzw. Postmoderne bezeichnet wird. Seit Mitte der sechziger Jahre, auch hier das Einschnittsdatum, spricht man vom

Aufkommen neuer religiöser Bewegungen oder der Suche nach einer neuen Religiosität, die sich inhaltlich weithin an christlichen Orientierungen vorbei vollzieht. Zugleich tritt die vor allem durch Migrationsprozesse bedingte buddhistische und muslimische Präsenz zunehmend in das Licht der Öffentlichkeit.⁶

- Im Zusammenhang fortschreitender Säkularisierungsprozesse wird Religion vielfach als Privatsache betrachtet, was in Teilen des öffentlichen Bewusstseins inzwischen tief verankert ist. Gleichzeitig kann beobachtet werden, dass in dem Maße, in dem Religion in den Bereich des Privaten abgedrängt wird, die Lebenswelt immer religiöser wird, was sich am eindrücklichsten an Tendenzen der Sakralisierung des Profanen in der Werbung zeigt.⁷ Zugleich breiten sich religiös-säkulare Mischphänomene aus. Religiöses wird säkular „verpackt“, beispielsweise als Entspannungstechnik oder Therapieangebot, oder Nichtreligiöses umgibt sich aus strategischen Gründen mit dem Schein des Religiösen.
- Gesellschaftlichen Individualisierungsprozessen stehen kommunitaristische Bewegungen gegenüber, die angesichts der negativen und zerstörerischen Folgen eines „exzessiven Individualismus“ westlicher Gesellschaften mit dem Anliegen an die Öffentlichkeit treten, das Verhältnis zwischen individuellen Rechten und der Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft neu auszubalancieren.⁸ Sie streben gesellschaftliche Erneuerung an, indem sie von einer Idealisierung des autonomen Individuums Abschied nehmen und die Stärkung des Gemeinnsinns und der zivilgesellschaftlichen Institutionen, z. B. der Familie,

erstreben. Individualisierungsprozesse werden von vielfältigen Gruppenbildungen begleitet.

- Religiös-säkulare Hoffnungen, die von Fortschritts- und Wachstumserwartungen bestimmt sind, werden fortgeschrieben; zugleich gibt es Skepsis gegenüber solchen Hoffnungen und entsprechende Alternativbewegungen dazu. Nach wie vor nährt der wissenschaftlich-technische Fortschritt etwa im Blick auf die Gentechnik, optimistische Visionen von einer heilen Welt und einem unbeschädigten, von Krankheit und Leid verschonten Leben. Für andere ist er Anlass für einen apokalyptischen Weltpessimismus, der das Ende der Geschichte und des bisherigen Menschen als gekommen ansieht.
- Im Blick auf religiöse Endgültigkeitsansprüche wird die Forderung nach Wahrheitsverzicht und Selbstrelativierung erhoben; einige Religionstheologen und Kulturphilosophen sprechen von der „De-absolutierung von Wahrheitsansprüchen“ und sehen Absolutheitsansprüche nur noch im privaten Kontext als legitim an.⁹ Andererseits lässt sich im Kontext pluralistischer Gesellschaftssysteme eine intensive Suche nach Gewissheit beobachten. Die Kompliziertheit und „neue Unübersichtlichkeit“ des Lebens verstärkt die Sehnsucht nach Einfachheit, Klarheit und Wahrheit.
- Religiöse Identitätssuche erfolgt nicht einlinig, sondern in mindestens zwei gegenläufigen Mustern: als Anpassung an Individualisierungsprozesse in Formen spiritueller Selbststeigerung mit einem konsumorientierten, wenig organisierten und synkretistisch geprägten Religionsvollzug, aber auch als Protest gegen die moderne Individualisierung, als Ich-Aufgabe und Ich-Ver-

zicht, u. a. in versekteten religiösen Extremgruppen, die radikale Hingabe an religiöse Führergestalten und genormtes Verhalten von ihren Mitgliedern erwarten. Es wird leicht übersehen, dass unsere Kultur nicht nur von Individualisierungsprozessen bestimmt ist. Einzelne junge Menschen sind ausgesprochen individualitätsmüde geworden und suchen Entscheidungs- und Verantwortungsabnahme.

Die Beispiele zeigen, dass in pluralistischen Gesellschaften verschiedene religiöse und geistige Orientierungen gleichzeitig nebeneinander existieren, die in ihrer Ausrichtung divergieren und schnellen Veränderungen unterliegen. Es ist nahe liegend, angesichts einer solchen Situation die Fragen aufzuwerfen: „Was treibt die Gesellschaft auseinander“¹⁰ und „Was hält die moderne Gesellschaft zusammen?“¹¹ In abgewandelter Form stellen sie sich auch im Blick auf die Kirchen. Die veränderte religiöse Situation lässt sich allerdings nicht länger mit Hilfe einer einzigen Formel beschreiben. Der häufig gebrauchte Slogan zur Charakterisierung religiöser Haltungen in der sog. Postmoderne „Religion: ja – Kirche: nein“ greift zwar etwas Richtiges auf, insofern er den antiinstitutionellen Affekten junger Menschen, ihrer Distanz zu verfasster und ihrer Sympathie für vagabundierende Religiosität Ausdruck verleiht. Die weit verbreitete Religions- und Konfessionslosigkeit erfasst er jedoch kaum.

Bezeichnend ist, dass in den letzten Jahren nicht nur zahllose Trendbücher erschienen sind, sondern auch solche Publikationen, die darüber aufzuklären bemüht sind, die Trendforschung als ein in pluralistischen Kontexten uferloses Unterfangen anzusehen.¹² Typisierungen sind schwierig geworden, zugleich frei-

lich nötig, wenn nicht alles in Undeutlichkeit und Undurchschaubarkeit verbleiben soll. Dabei bringen sich ergänzende Begriffe wie „Angebotsgesellschaft“, „Risikogesellschaft“ (Ulrich Beck), „Multioptionsgesellschaft“ (Peter Gross) oder „Erlebnisgesellschaft“ (Gerhard Schulze) durchaus zentrale und charakteristische Entwicklungen zur Sprache, die sich alltagsbezogen vielfältig veranschaulichen lassen und wichtige Hinweise dafür enthalten, warum das Individuum als Sinnkonsument und Subjekt biographischer und religiöser Inszenierungen zunehmend in den Vordergrund tritt.¹³ Erlebnisorientierte Muster und Leitbilder beziehen sich auf die alltägliche Lebenswelt wie auch auf religiöse Orientierungen, die auf individuellen Wegen gesucht werden und häufig mit Rationalitätskepsis und einem Hunger nach erlebbarer Transzendenz verbunden sind. Der gefühllose Alltag sucht einen gefühlsstarken Ausgleich. Außergewöhnliche Ergriffenheitserfahrungen sind dabei mehr denn je gefragt. Im christlichen Kontext bekommen Mystik und Enthusiasmus einen wachsenden Stellenwert. Wo die Selbstverständlichkeit christlicher Glaubensinitiation zurückgeht und immer mehr Menschen in ihren Familien eine gelebte Spiritualität nicht kennenlernen, werden erfahrungsorientierte Zugänge zum christlichen Glauben immer häufiger und plausibler.

2. Säkularisierungsprozesse

Säkularisierungsprozesse können als begrüßenswerte Folge der Unterscheidung zwischen Religion und Politik angesehen werden. Die Herausdrängung der Kirche aus Bereichen weltlicher Macht kann als Folge des Christentums gesehen werden. Im historisch ursprünglichen Sinn bezeichnete Säkularisierung den Übergang

des Kirchengutes in weltliches Eigentum.¹⁴ Die „weltliche ‚Beerbung‘ ursprünglich christlicher ‚Güter‘“ ist aus theologischer Perspektive nicht zu problematisieren, sondern zu unterstützen. „Die weltliche Hochschätzung der Freiheit des Gewissens [...], die weltliche Behauptung der Unverletzlichkeit der Person, die weltliche Selbstverpflichtung zum Schutz des beschädigten Menschenlebens, die allgemeine Schulpflicht und viele andere Errungenschaften des modernen Rechtsstaates sind säkularisierte Schätze der Kirche [...]. Die Kirche sollte diese ihre weltlichen Kinder segnen statt sie gewissermaßen in den Mutterschoß zurückzufordern“.¹⁵

Freilich gibt es Säkularisierung auch als Entkirchlichung der Gesellschaft, „die der positiven Religion ihren Sitz im Leben zu rauben droht“.¹⁶ Prozesse einer zunehmenden Verdießseitigung des Lebens, die sich verbinden mit dem Verzicht auf alltagsrelevante religiöse Orientierungen sind kennzeichnend für viele Menschen westlicher Industriegesellschaften. Freilich zeigt sich auch, dass der säkularisierte Mensch an den Rändern des Lebens – in den lebenszyklischen und jahreszyklischen Übergangssituationen – auf Religion nicht verzichten will, wobei die Beliebtheit der Jugendweihe in den neuen Bundesländern zeigt, dass die Kirchen, sofern sie zivilreligiöse Funktionen wahrnehmen, nicht unersetzbar sind. Mit Säkularisierungsprozessen gehen Hand in Hand die Privatisierung der Religion, aber auch Bindungsverluste gegenüber den Kirchen und Geltungsverluste des christlichen Glaubens, ein innerer und inzwischen für viele ja auch äußerer Auszug aus der Kirche als Institution.

Bezeichnet Inkulturation das Eingehen und Heimischwerden des Evangeliums in einem kulturellen Kontext, so ist im

Blick auf die heutige Situation fraglos zu sagen: Das Christentum befindet sich in unserer Gesellschaft im Zeichen der Exkulturation. Man kann dies beobachten an Diskussionen über die Ladenöffnung am Sonntag, am Verzicht von Politikerinnen und Politikern auf die religiöse Eidesformel, an der zunehmenden Zahl der Konfessionslosen in den urbanen Zentren, vor allem unter jungen Männern und unter Gebildeten. Erkennbar wird dies auch an den kontroversen Diskussionen über den Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg, an der Forderung, theologische Fakultäten an den Universitäten abzubauen. Exkulturation meint in diesem Zusammenhang den Vorgang, dass die gesellschaftlichen Stützmechanismen für das Christentum in Europa im Schwinden begriffen sind, dass die über Jahrhunderte selbstverständliche Verknüpfung von Volkszugehörigkeit und Kirchenmitgliedschaft sich lockert, dass die konstantinische Gestalt des Christentums zunehmend zurücktritt. Nirgends sind diese Prozesse weiter fortgeschritten als in den neuen Bundesländern, wo das Verschwinden der Religion durch ihre staatlich reglementierte Verdrängung als einer der größten Erfolge der SED bezeichnet werden kann. Im Zusammenhang der Arbeit der Enquete-Kommission über die Folgen der SED-Diktatur wurde festgestellt, dass Entchristianisierung jenen Vorgang meint, durch den das Christsein zur exotischen Existenzform wird und der den Verlust des Wissens um die christlichen Prägungen unserer Kultur und Gesellschaft beinhaltet. Das Fehlen des religiösen Segments wird nicht mehr vermisst. Kirche und Christentum werden nicht mehr kritisch hinterfragt oder bekämpft, sie spielen einfach keine Rolle mehr. Entchristianisierung meint einen alltäglichen Atheismus, in dem das Christentum

auch als Bildungsgut nicht mehr vorkommt.¹⁷

Über die Frage, in welchem Verhältnis Modernisierung und Säkularisierung stehen, ist vielfach kontrovers diskutiert worden. Blickt man über den europäischen Kontext hinaus nach Amerika, können signifikante Unterschiede konstatiert werden. Eine schicksalhafte Verbundenheit zwischen Modernisierungs- und Säkularisierungsprozessen scheint es jedenfalls nicht zu geben. Vom europäischen Standpunkt aus stellen die religiös höchst aktiven Vereinigten Staaten von Amerika eine Ausnahme dar. Mit David Martin kann aber auch die Frage aufgeworfen werden, ob nicht Europa im Blick auf die enge Verknüpfung zwischen Modernisierung und Säkularisierung eher die Ausnahme darstellt, „nicht nur im Gegensatz zu Nordamerika, sondern auch zu Lateinamerika, Afrika, Indien und der islamischen Welt“¹⁸. Jedenfalls ereignet sich Säkularisierung nicht als unausweichliche Folge von Modernisierung, wohl aber führen beschleunigte Modernisierungsprozesse zur Aufhebung religiöser Monopole. Säkularisierungstheoretiker gingen davon aus, dass Säkularisierung Entchristlichung und Entkirchlichung bedeute, dass wir quasi einem religionslosen Zeitalter entgegengehen. Diese Gleichung stimmt so nicht, zumindest ist sie ergänzungsbedürftig.

3. Neue Religiosität

Nicht allein die säkulare Welt, die ihre christliche Herkunft erinnerungslos übergeht und Gott grundsätzlich ausklammert, sondern eben auch – und in den letzten Jahrzehnten zunehmend – eine von vielfältiger Religiosität bestimmte Welt, ist der heutige Kontext des christlichen Zeugnisses. Insofern leben wir nicht nur in der Zeit zunehmender Säku-

larisationsprozesse, sondern auch in einer Zeit der „Leichtgläubigkeit“¹⁹. Zwar hat die moderne, naturwissenschaftlich und rational orientierte Weltauffassung einer mythologisch-religiösen Weltbeachtung den Kampf angesagt, diese jedoch nicht überwinden und zu einer religionsgeschichtlich überholten Alternative machen können. Im Gegenteil: Was im Zuge neuzeitlicher Aufklärung rationaler Kritik unterzogen und teilweise als Aberglaube bezeichnet wurde, hat eine neue Renaissance erfahren. Mit dem Schwinden eines gestalteten Glaubens breiten sich offensichtlich nicht nur Indifferenz und Unglaube aus, sondern auch eine archaische Religiosität, die keine Scheu kennt vor Astrologie, Okkultismus, Spiritismus und Magie und die offen ist für die Aufnahme von Traditionen, Weltanschauungen und religiösen Praktiken aus dem Kontext unterschiedlicher Religionen. Es sind viele Quellen zusammengefloßen, die das hervorgebracht haben, was als „okkulte Explosion“ bezeichnet wird und einen Teil unserer Kultur, u.a. der Jugendkultur, ausmacht. Technische und magische Lebensbewältigung werden dabei häufig nicht als konträr und unvereinbar angesehen und erlebt, sondern als ergänzend. Man kann also – in Abwandlung eines Diktums Rudolf Bultmanns gesprochen – durchaus elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Wirksamkeit magischer Techniken glauben und ein okkultes, vormodernes Weltbild mit Emphase vertreten und daran glauben. Im Kontext postmoderner Belieblichkeit wird es zugleich immer schwieriger, zwischen Glaube, Unglaube und Aberglaube zu unterscheiden. Was sind die Kriterien, so wird gefragt, die zu solchen Unterscheidungen Anlass geben?

Geschichtlich gesehen hat das Aufkommen dieser neuen Religiosität seinen Grund in den Krisenphänomenen, die mit der wissenschaftlich-technischen Zivilisation zusammenhängen. Wenn der technisch-wissenschaftliche Fortschritt zur Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen führt, so wird gesagt, worauf wollen Wissenschaft und Technik dann noch ihren Anspruch auf Überlegenheit gegenüber alten archaischen Denkmustern und Weltanschauungen gründen? So soll fortan der Mythos den Logos beerben. Die Herrschaft der instrumentellen Vernunft mit ihrer Verdinglichungssucht provoziert den romantischen Gegenschlag. Zwar hat die Moderne nie ohne den Widerspruch zur Moderne existiert. Im Kontext eines okkult-esoterischen Weltverständnisses führte dieser Widerspruch zur Moderne aber ein Nischendasein. Erst der zunehmende Modernisierungsprozess hat die „Dialektik der Aufklärung“ offengelegt und dazu geführt, dass Mythos und Magie neue Aktualität erlangen. Entdeckt und praktiziert werden religiöse Orientierungen, die an okkult-esoterische Traditionen anknüpfen und diese mit östlich geprägter Religion anreichern, ebenso religiös-säkulare Mischformen, die das Angebot meditativer und therapeutischer Techniken mit weitreichenden Versprechungen von Heilung und Heil versehen. Nach der Aufklärung kommt die Romantik, nach der Rationalitätsdominanz die neue Sehnsucht nach erlebbarer Transzendenz. Das, was vorher quasi in einer Subkultur präsent war, tritt jetzt mehr und mehr in den Mainstream der Kultur ein, was etwa an den Esoterikabteilungen der Buchhandlungen deutlich wird. Die Erfahrungslosigkeit und die Erfahrungsarmut des Alltags macht empfänglich für das Übersinnliche, für das Geheimnisvolle, für das Irrationale. Neue Religio-

sität kann begriffen werden als ein Protestphänomen gegen das geheimnislose Wirklichkeitsverständnis der Aufklärung. Auch christlich-fundamentalistische Bewegungen, die als „Wort-Fundamentalismus“ oder als „Geist-Fundamentalismus“ Gestalt gewinnen, protestieren gegen ein Weltverständnis, das die Dimension des Wunders ausschließt und wenden sich gegen ein Glaubensverständnis, das, auf Modernitätsverträglichkeit bedacht, geheimnisleer geworden ist.

4. Modernität pluralisiert und individualisiert

Der Religionssoziologe Peter L. Berger weist in seinen Studien darauf hin, dass die zentrale Herausforderung für die westlichen Kulturen und Kirchen nicht allein Säkularisierung oder Säkularismus heißt, sondern eher mit dem Stichwort Pluralismus zu umschreiben ist. Die zentralen Vorgänge von Modernisierung sind nicht allein Urbanisierung und Säkularisierung mit den möglichen Folgen von Entkirchlichung und Entchristlichung. Diese Sicht zahlreicher Säkularisierungstheoretiker ist mindestens ergänzungsbedürftig. Modernisierung bedeutet vor allem Pluralisierung. Alltagsrelevant wird dies vom Gang zum Bäckerladen bis zum Einschalten des Fernsehprogramms erlebt. Immer kann, ja muss ausgewählt werden. Dem Einzelnen wachsen dabei ungeahnte Freiheiten zu, die zugleich „riskante Freiheiten“ sind, insofern sie auch überfordernd wirken können oder durch gesellschaftliche Zwänge und öffentliche Regelsysteme gar nicht als solche wahrgenommen werden. „Modernität vervielfacht Wahlmöglichkeiten und reduziert gleichzeitig den Umfang dessen, was als Schicksal oder Bestimmung erfahren wird.“²⁰ Mit diesem Grundvorgang werden Monopole

aufgehoben – auch religiöse – und Konkurrenzsituationen geschaffen.

Das bezieht sich nicht nur auf den erwähnten Einkaufsgang und das Einschalten des Fernsehprogramms. Es bezieht sich auf wissenschaftliche Methoden und ihre Arbeitsergebnisse, auf Lebensstile und Wertorientierungen. „Modernes Bewußtsein zieht eine Bewegung vom Schicksal zur Wahl nach sich“²¹, so dass es nicht nur die Möglichkeit zur Wahl, sondern den Zwang dazu gibt. Das Subjekt, das Ich, das Individuum ist zur Entscheidung herausgefordert. Der Einzelne muss lernen, sich als Planungsbüro im Blick auf seinen eigenen Lebenslauf, seine beruflichen und ethischen Orientierungen usw. zu begreifen. Nirgends werden diese Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse deutlicher als in den Städten, den urbanen Kontexten, wo die vorherrschende Lebensform die Singleexistenz geworden ist.

Diese Beschreibung trifft auch auf das Verhältnis zu religiösen Orientierungen, zu Frömmigkeitsstilen und Gemeindezugehörigkeiten zu. Junge Erwachsene akzeptieren beispielsweise parochiale Gemeindestrukturen nicht mehr ungefragt. Sie wählen aus, in welche Kirche sie am Sonntag gehen und welche Liturgie ihren Ansprüchen genügt. Dabei ist das personale Angebot für sie entscheidend. Die gewachsene äußere Mobilität hat wichtige Bedingungen dafür geschaffen, dass diese Wahl realisiert werden kann. Die Vorstellung, dass man sich ein Leben lang an eine Gemeinde oder an eine Konfession bindet, gibt es für junge Erwachsene kaum noch. Man mag dies beklagen als gefährliche Subjektivierung des Glaubensvollzuges, es dürfte zunehmend der Kontext sein, auf den sich gemeindliche und kirchliche Arbeit beziehen muss.

Im Zusammenhang von Pluralisierungs-

und Individualisierungsprozessen verlieren traditionsorientierte Institutionen ihre Bindekraft. Religiöse Deutungsmuster werden weniger durch vorgegebene Formen, sondern durch individuelle Wahl gewonnen. An die Stelle der traditionsorientierten Einfarbigkeit tritt eine zunehmende Farbvielfalt. Spiritualität und Religion gibt es nur noch im Plural. Man wird mit Recht darauf hinweisen können, dass sich in Deutschland bisher nur ein begrenzter religiöser Pluralismus entwickelt hat. Auch die Individualisierung bleibt dabei an gesellschaftliche Vorgaben gebunden und bedeutet nicht, dass das Individuum sich gleichsam von der Gesellschaft löst. „Individualisierung verläuft nicht ins Beliebiges hinein, sondern ist nur in bestimmten Bandbreiten möglich, die kulturell vorgegeben sind.“²² Vertreter der Individualisierungsthese reflektieren zu wenig den Sachverhalt, welche unbeabsichtigten Folgen Individualisierungsprozesse nicht selten haben.²³ Gleichwohl führen die beschriebenen Entwicklungen dazu, dass die entscheidungsoffenen Anteile religiöser Lebensorientierungen zunehmen während die entscheidungsverschlossenen ablehnen. In religiöser Hinsicht bedeutet dies, dass insbesondere bei jungen Menschen individuelle Religiosität und kirchliche Religion sich entkoppeln und „nur eine mehr oder weniger große Schnittmenge gemeinsam haben“.²⁴ Von der heute bestimmenden, durch Misstrauen und Ablehnung geprägten Haltung gegenüber Institutionen sind auch die Kirchen nicht ausgenommen. Typisch für das moderne Grundverhältnis von Bürger und Kirche ist, „daß nicht mehr die Kirchen entscheiden, in welcher Weise der Bürger religiös ist, sondern die Bürger entscheiden, inwieweit die Kirchen seine Religiosität mitformen können“.²⁵ In dem Maße, in dem religiöse Orientierungen sich pri-

vatisieren und individualisieren, nimmt ihre institutionelle Formung ab.²⁶

Dem steht freilich gegenüber, dass religiöse Identität in hohem Maße sozial konstituiert ist und der Einbindung in einen sozialen Bezugsrahmen bedarf. Menschliches Leben – auch im Bereich religiöser Orientierungen und Bindungen – ist institutionsbedürftig und verliert ohne solche Einbindung seine Stabilität und Kontinuität. Die institutionelle Formung der religiösen Orientierung bewahrt den Glaubenden vor subjektiver Überforderung. Sie bietet ihm Sprach- und Ausdrucksformen an, in denen Erfahrungen aufbewahrt sind, in die er sich hineinbegeben kann, ohne sie schaffen zu müssen.

5. Fundamentalismus und Relativismus

Das vielleicht deutlichste Beispiel einer Antwort auf die Unsicherheiten der modernen Zivilisationsdynamik sind fundamentalistische Bewegungen, deren Entstehungszusammenhang belegt, dass sie ein Kind der Moderne sind. Unter dem Einfluss rapider Urbanisierung und Pluralisierung entwickeln sich als Reaktionsbildung auf den säkularen Humanismus und die ambivalenten Folgen von Modernisierungsprozessen fundamentalistische Bewegungen. Modernisierung und Fundamentalismus können als globale Gegenkonzepte verstanden werden, wobei die Moderne mit ihren Chancen und Ambivalenzen zuerst vorhanden war. Fundamentalistische Strömungen verkennen zumeist ihre innere Abhängigkeit von der Moderne. Sie verweigern einerseits Modernität, andererseits beschleunigen sie Modernisierungsprozesse. Die Segnungen des Medienzeitalters werden vom Fundamentalismus ganz ungehemmt in Anspruch genommen, auch wenn das Weltbild, das er

vermittelt, antimodern ausgerichtet ist. Insofern ist es korrekt, vom Fundamentalismus als „modernem Antimodernismus“²⁷ zu sprechen. Fundamentalistische Bewegungen sind Antwortversuche auf die Vergewisserungssehnsucht des Menschen in modernen pluralistisch geprägten Lebenskontexten. Sie bieten unumstößliche Überzeugungen an in Fragen des Glaubens, der Lebensführung, auch in Fragen der Politik, und reagieren auf Identitätsgefährdungen religiöser und kultureller Art. Der Abbruch bzw. das Nachlassen religiöser Bindungen, die Relativierung von Wahrheits- und Sinnfragen, die Probleme weltanschaulicher und religiöser Vielfalt sind das Erfahrungsfeld, auf das der Fundamentalismus eingeht. Er vermittelt Eindeutigkeit im Meer der Vieldeutigkeit, er setzt dem Ethos der Skepsis, der modernen Kultur des Zweifels, eine feste Position entgegen. Fundamentalistischer Protest zeigt, dass es Sehnsüchte gibt, die in der pastoralen Praxis oft nicht genügend Beachtung finden.

Die „Wiederkehr der Religion“ wie auch die Zunahme fundamentalistischer Orientierungen zeigen, dass das Projekt Moderne die religiöse Thematik nicht einfach hinter sich lassen kann, sie bringt gewissermaßen ihr eigenes Gegenteil in Gestalt des Fundamentalismus hervor. Fundamentalistische Tendenzen nehmen in dem Maße zu, in dem ein unverbindlicher und „weicher“ Beliebigkeitspluralismus zunimmt. Fundamentalismus einerseits und ein antidogmatischer Relativismus andererseits stehen sich in ihrer inhaltlichen Ausrichtung streng gegenüber, strukturell weisen sie Ähnlichkeiten auf. Die Stärke protestantischer Theologie und Kirche dürfte insbesondere darin liegen, sich auf den Geist der Moderne eingelassen zu haben, wobei diese Stärke zugleich ihre Schwäche ist. Der

Nachweis von Modernitätsverträglichkeit als Zentrum gegenwärtiger christlicher Identitätsbestimmung ist in dem Maße kein zukunftsorientiertes Handeln mehr, in dem Ausdrucksformen der Modernität selbst in die Krise geraten. Aufgabe für eine zukunftsorientierte Theologie und Kirche kann deshalb nur sein, fundamentalistische Ideologisierungen der eigenen Glaubensbasis ebenso zu vermeiden wie eine Kapitulation vor den Dogmen gesteigerter Säkularität, die jeden religiösen Wahrheitsanspruch unter das Fundamentalismusverdikt stellt.

6. Gemeinschaftsbildung und Fragmentierung

Gruppenbildungsprozesse sind kein neues Phänomen, auch wenn sie in unserem Jahrhundert ein erstaunliches Ausmaß angenommen haben. Naheliegende Beispiele aus der Geschichte der Kirche sind zahlreiche Erneuerungsgruppen, die durch lauten oder stillen Protest auf Vernachlässigtes und Vergessenes in der Kirche hingewiesen haben: so etwa die monastischen Bewegungen im Mittelalter, die gegen eine verweltlichte Kirche protestierten, die reformatorische Erneuerungsbewegung, die sich gegen Missstände der damaligen Kirche wandte, der Pietismus, der sich gegen orthodoxe Erstarrungen richtete. Anders als in den USA hat die Ausdifferenzierung des Protestantismus im nachreformatorischen Mitteleuropa nicht primär zur Entstehung von neuen Konfessionen und Denominationen geführt, sondern zu innerkirchlichen Gruppenbildungen. So gibt es innerhalb der großen Kirchen unterschiedliche Perspektiven und Visionen im Blick auf das, was heute Kirche heißen könnte und sollte. Innerhalb der evangelischen Landeskirchen gibt es – etwas vereinfachend gesprochen – eine volkskirchlich-

pluralistische Vision von Kirche, eine missionarisch-evangelistische Vision, eine der missionarisch-evangelistischen verwandte charismatische Vision und eine ökumenisch-konziliare Vision von Kirche etc. Um die unterschiedlichen Visionen von Kirche entwickeln sich Milieus, deren Kommunikationsbereitschaft und -fähigkeit zunehmend schwieriger zu werden scheint. D.h. die Milieus gehen immer weiter auseinander und lassen die Frage des Umgangs mit der Vielfalt und den Chancen und Grenzen des innerkirchlichen Pluralismus virulent werden. In einer zweiten Phase entwickeln sich außerhalb und neben den kirchlichen und freikirchlichen Strukturen alternative Formen christlicher Frömmigkeit, die ihren Ausdruck in eigenständigen Denominationen und Konfessionen suchen, insbesondere im evangelikal-charismatischen Bereich.

In der Insidersprache redet man davon, dass neuer Wein in neue Schläuche gehört, dass neue Frömmigkeitsformen sich chancenreich nur in neuen Strukturen verwirklichen können. Inzwischen sind viele Versuche in diese Richtung erfolgreich gestartet worden. Einige hundert neue Gemeinden haben sich im deutschsprachigen Bereich gebildet. Etwas verspätet ist nachgeholt worden, was in der englischsprachigen Welt schon länger erprobt wurde. Der freikirchliche Kirchentypus hat dadurch in Westeuropa an Bedeutung gewinnen können. Soziologische Außenperspektiven erkennen in diesen Entwicklungen die fortschreitende Fragmentierung und Pluralisierung des Protestantismus in verschiedene Denominationen und Konfessionen. Dabei scheint das „Überkonfessionelle“ sich zunehmend zu institutionalisieren. Allerdings wird man berücksichtigen müssen, dass Gruppenbildungen und Aufbrüche, die sich aus dem

Gegenüber zu kirchlichen Strukturen herauslösen, selbst unweigerlich Verkirchlichungsprozesse durchmachen. Wo sie ihre ekklesiologische Enthaltbarkeit verlieren, und die innere Dynamik ihres Interaktionsverhältnisses zu den verfassten Kirchen und etablierten Freikirchen aufheben, werden sie selbst zu Institutionen bzw. sie müssen es werden. Damit aber verlieren sie ihren Charakter eines geistlichen Aufbruchs, konfessionalisieren sich und werden Teil des von ihnen kritisierten Zustandes von Kirche.

Anziehungskraft und Attraktivität beziehen solche neuen Gemeinschafts- und Gruppenbildungen nicht nur aus der Intensität ihrer religiösen Erfahrung und ihrem Sendungsbewusstsein, sondern auch aus den Ambivalenzen gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse und der manchmal fehlenden Innovationskraft des institutionell verfassten Christentums.²⁸ Während die Systeme institutioneller Absicherung des Glaubens heute zunehmend in Frage stehen, nimmt die Bedeutung „emotional getragener Gemeinschaftlichkeit“²⁹ für gemeindliches und christliches Leben, ja für die Zukunftsfähigkeit der Kirchen überhaupt zu.

Fortschreitende Individualisierungsprozesse moderner Gesellschaften rufen paradoxe Effekte hervor. Je mehr sich Glaubenssysteme individualisieren, desto größer wird das Bedürfnis nach Bestätigung des eigenen Glaubens durch eine Gemeinschaft. Dies geschieht in überschaubaren Gemeinschaften, wo die Vermittlung christlichen Glaubens und Lebens biographienah und alltagsbezogen erfolgt. Verbindliche Wahlgemeinschaften auf Zeit ermöglichen neue Formen religiöser Vergewisserung und schaffen Räume des Austausches von Erfahrungen. Modernitätskritik ist ebenso ein Merkmal dieser Frömmigkeitsformen

wie das Bemühen um eine neue Inkulturation des Christlichen in den Kontext von Moderne und Postmoderne, in der die kontingenzenverarbeitende Funktion der Religion ebenso in Erscheinung tritt wie die Sehnsucht nach Emotionalität und beziehungsreichen Gemeinschaftserfahrungen.

Gruppenbildungen dieser Art sind Protestphänomene gegen die fehlende Flexibilität etablierter Institutionen, gegen misslungene Inkulturationsprozesse und zugleich Antwortversuche auf die zurückgehende Bedeutung konfessioneller Identitäten. Für den Aufbau religiöser Identität hat die Mitgliedschaft in Gruppen häufig eine wichtigere Bedeutung als die Konfessionszugehörigkeit. Die offiziellen Lehren der Kirchen erhalten eine geringere Bedeutung und Zustimmung als die Erfahrung und theologische Ausrichtung, die konfessionsübergreifend mit Gruppen in anderen Kirchen geteilt werden können.

Die Chancen solcher Gruppenbildungen liegen darin, dass sie Profilierungshilfen für das christliche Anliegen und für die Konkretion der Nachfolge anbieten, dass sie die Sozialität des Glaubens verdeutlichen und Erneuerungsperspektiven für die Gesamtkirche aufzeigen können. Gruppenbildungen unterliegen zugleich spezifischen Gefahren, nämlich das „Wir“ des Glaubens zu eng, zu begrenzt zu verstehen, sich auf das eigene Thema zu fixieren, sich gegenüber anderen elitär abzugrenzen, sich selbst nicht genügend zu relativieren oder sich auch auf das eigene Milieu zurückzuziehen und gleichsam homogen zu werden. Homogenität aber ist kein Merkmal für eine christliche Gemeinde. Gemeinde kann sich zwar ausdifferenzieren, auch im Blick auf verschiedene Zielgruppen, aber sie muss – will sie Gemeinde Jesu Christi sein – etwas von der Kulturgrenzen über-

schreitenden Kraft des Evangeliums verdeutlichen, zielgruppenübergreifend sein und die Vielfalt des Leibes Christi dokumentieren.

7. Perspektiven und Aufgaben

Trends und Gegentrends wie auch kulturelle und religiös-weltanschauliche Pluralisierungsprozesse beschreiben den Kontext, auf den sich das christliche Zeugnis heute beziehen muss. Dabei besteht die zentrale Veränderung für das Leben moderner Menschen im „Verlust der Selbstverständlichkeit“ des Vorgegebenen und im Entstehen von Alternativen.³⁰ Christinnen und Christen müssen nicht vergangenen, vorpluralistischen Zeiten nachtrauern. „Der Christ teilt brüderlich mit allen anderen Menschen diese Welt von heute, so wie sie ist. Er flieht sie nicht, er will weder in einem Getto leben, noch im Windschatten der Geschichte“.³¹ Wenn Christsein aufgrund von Tradition schwächer und aufgrund von Entscheidung stärker wird, liegen darin Chancen, die Bedeutung des christlichen Glaubens neu zu verdeutlichen.

Die Weichenstellung in Richtung eines religiösen Pluralismus ist faktisch vollzogen. Wer Ja sagt zur Religionsfreiheit und zu einem Europa, das sich gegenüber Flüchtlingen und Fremden aus anderen Ländern nicht abschottet, sagt Ja zu kulturellen und religiösen Pluralisierungsprozessen. Allerdings lebt der religiöse Pluralismus einer demokratischen Kultur von gemeinsamen Werten und einem gemeinsamen Rechtsbewusstsein, dessen Bewahrung nicht automatisch geschieht, und auch abhängig von den religiösen Verwurzelungen des Rechts und der Moral.

Religiöse Vielfalt schafft für das christliche Zeugnis eine Vielfalt von Gesprächs-

situationen. Der säkulare Zeitgenosse ist nur einer unter anderen. Noch vor wenigen Jahrzehnten sah es so aus, als sei er der einzige Partner im theologisch-hermeneutischen Diskurs. Jedoch zeichnet sich die religiöse Gegenwartslage dadurch aus, „daß die christlichen Konfessionskirchen zum ersten Mal seit der Spätantike wiederum mit der Anwesenheit pluraler Religionskulturen konfrontiert sind, mit denen sie im Hinblick auf die individuelle Wahl religiöser Einstellungen konkurrieren“.³² Die Folgerungen aus solcher Wahrnehmung können sehr unterschiedlich sein. Im Kontext religiöser Vielfalt kommt es m. E. darauf an, das christliche Zeugnis erkennbar zur Sprache zu bringen und die vom Evangelium her bestimmte christliche Glaubensperspektive zu profilieren und identifizierbar zu machen. Die Christen schulden ihren Gesprächspartnern die Darlegung des elementar Christlichen und des unterscheidend Christlichen. Zur Bestimmung dieses unterscheidend Christlichen aber gehört die Orientierung am trinitarischen Bekenntnis und an der Rechtfertigungslehre, in denen Jesus Christus als Zentrum und Mitte heilvoller göttlicher Selbstmitteilung bezeugt wird. Zugleich fordert diese Situation dazu heraus, die unterschiedlichen religiösen Geltungs- und Wahrheitsansprüche aufeinander zu beziehen. Für das Gespräch der Religionen miteinander ist beides wichtig, Hörfähigkeit und Auskunftsfähigkeit im Blick auf die eigenen Glaubensgrundlagen. Verschmelzungswünsche und Harmonisierungsstrategien sind als Antwort auf die Situation religiöser Vielfalt ebenso untauglich wie fundamentalistische Abwehrreaktionen, die von starren Wahrnehmungsmustern ausgehen und vor allem an scharfen Abgrenzungen interessiert sind.

Kulturelle Veränderungsprozesse nötigen

zu einer neuen Inkulturation des Evangeliums. Dabei ist zu bedenken, dass das Evangelium zwar in verschiedene Kulturen eingeht, nie aber in ihnen aufgeht. Es ist die kulturübergreifende Kraft des Evangeliums, die dazu verhilft, eine kritische Distanz zum je Eigenen zu wahren, und die Menschen von unterschiedlicher Herkunft zusammenführt und verbindet. Das Eingehen der christlichen Kirchen auf die Herausforderungen einer pluralistischen Kultur darf deshalb kein bloßer Anpassungsprozess sein. Die kulturprägende Bedeutung des Christentums setzt die Unterscheidung von Evangelium und Kultur voraus.

Es gehört in bestimmten Milieus zur political correctness in Sachen Religion, sich kirchenapokalyptisch zu äußern. Regelmäßig zu den großen kirchlichen Festen sind einzelne Medien und Illustrierte – mit Unterstützung von medienpräsenten Theologinnen und Theologen – damit befasst, den bevorstehenden Untergang der Kirche im Zusammenhang zunehmender religiöser Pluralisierung zu prognostizieren, wobei der Erfolg der „Sekten“ den sich leerenden Kirchen gegenüber gestellt wird. Solche vordergründigen und verzerrenden Wahrnehmungen lenken davon ab, unter welchen Rahmenbedingungen und Kontexten gemeindliches und kirchliches Leben heute geschieht. Natürlich wandelt sich gegenwärtig auch die kirchliche Landschaft. Die über Jahrhunderte selbstverständliche Verknüpfung von Volkszugehörigkeit und Kirchenmitgliedschaft lockert sich weiter. Die Verflechtung und Abgrenzung von Kirche und abendländischer Kultur ist offensichtlich in eine neue Phase getreten.³³ Religiössein und Christsein treten deutlicher auseinander. Es gibt zahlreiche Anzeichen dafür, dass sich die Religion in einem irreversiblen Prozess der Pluralisierung befindet. Man

kann diesen Prozess freilich auch als Anpassung der religiösen Situation in Deutschland an die ökumenische Gesamtsituation sehen. Und keinesfalls muss dies bedeuten, „daß die alten Stellungen einfach verschwänden: Es könnte sehr wohl der Fall sein, daß sich – nachdem einmal eine neue, konkurrierende Form von Religiosität aufgetaucht ist – die alten religiösen Establishments Europas als hervorragende Konkurrenten auf dem religiösen Markt herausstellen werden“.³⁴

Anmerkungen

- ¹ Die Aufgabenstellung ist der „Ordnung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland für die EZW“ vom 3. Juli 1964 entnommen, der vollständige Satz lautet: „Sie beobachtet die religiösen und weltanschaulichen Strömungen der Zeit und fördert die Klärung theoretischer und praktischer Fragen, die sich daraus ergeben“ (s. Dok. III/2, 83, in diesem Heft).
- ² Vgl. dazu M. Doerne, Das unbewältigte Problem der Apologetik, in: ThLZ (1950), 260.
- ³ Kurt Hutten, Seher – Grübler – Enthusiasten. Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen, Stuttgart 1982.
- ⁴ Vgl. John Naisbitt, Patricia Aburdene, Megatrends 2000. Zehn Perspektiven für den Weg ins nächste Jahrtausend. Vorhersagen für unsere Zukunft, Düsseldorf / Wien 1991.
- ⁵ Vgl. Samuel P. Huntington, The Clash of Civilizations?, in: Foreign Affairs 72 (1993), Nr. 3, 22–49; Basam Tibi, Europa ohne Identität. Die Krise der multikulturellen Gesellschaft, München 2000; Ralf Konersmann, Kulturphilosophie, Leipzig 1996.
- ⁶ Vgl. dazu Reinhart Hummel, Religiöser Pluralismus oder christliches Abendland. Herausforderung an Kirche und Gesellschaft, Darmstadt 1994.
- ⁷ Vgl. dazu Michael Nüchtern, Kirche in Konkurrenz. Herausforderungen und Chancen in der religiösen Landschaft, Stuttgart 1997.
- ⁸ Amitai Etzioni, Die Entdeckung des Gemeinwerts. Ansprüche, Verantwortlichkeiten und das Programm des Kommunitarismus, Stuttgart 1995 (amerik. Originalausgabe 1993). Ders., Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie, Berlin 1999 (amerik. Originalausgabe 1996).
- ⁹ Vgl. Wolfgang Welsch, Unsere postmoderne Moderne, Weinheim 1987. Zur Debatte über die pluralistische Religionstheologie vgl. Michael von Brück, Jürgen Werbeck (Hrsg.), Der einzige Weg zum Heil? Die Herausforderung des christlichen

Absolutheitsanspruchs durch pluralistische Religionstheologen, QD 143, Freiburg / Basel / Wien 1993. Zur Debatte über den Fundamentalismus vgl. Martin Marty, R. Scott Appleby, Herausforderung Fundamentalismus. Radikale Christen, Moslems und Juden im Kampf gegen die Moderne, Frankfurt a. M. 1996.

- ¹⁰ Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft, Band 1, Frankfurt a. M. 1997.
- ¹¹ Erwin Teufel (Hrsg.), Was hält die moderne Gesellschaft zusammen?, Frankfurt a. M. 1996. Vgl. auch Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft, Band 2, Frankfurt a. M. 1997.
- ¹² Holger Rust, Trendforschung. Das Geschäft mit der Zukunft, Hamburg 1996.
- ¹³ Hans-Joachim Höhn, Zerstreungen. Religion zwischen Sinnsuche und Erlebnismarkt, Düsseldorf 1998.
- ¹⁴ Vgl. dazu Franz-Xaver Kaufmann, Wie überlebt das Christentum, Freiburg / Basel / Wien 2000, 81ff.
- ¹⁵ Eberhard Jüngel, Untergang oder Renaissance der Religion, in: E. Teufel (Hrsg.), Was hält die moderne Gesellschaft zusammen?, a.a.O., 176-197, hier 183.
- ¹⁶ Ebd., 183.
- ¹⁷ Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Hrsg. Deutscher Bundestag, 9 Bände, Frankfurt a. M. 1995.
- ¹⁸ David Martin, Europa und Amerika. Säkularisierung oder Vervielfältigung der Christenheit - Zwei Ausnahmen und keine Regel, in: Otto Kallscheuer, Das Europa der Religionen, Frankfurt a. M. 1996, 161–180, hier 170.
- ¹⁹ Peter L. Berger, Sehnsucht nach Sinn. Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit, Frankfurt a. M. / New York 1994 (amerik. Originalausgabe 1992).
- ²⁰ Peter L. Berger, Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1980, 43f.
- ²¹ Ebd., 24.
- ²² Karl-Fritz Daiber, Religiöse Gruppenbildung als Reaktionsmuster gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse, in: Religiöse Individualisierung oder Säkularisierung. Biographie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität, Gütersloh 1996, 86–102, hier 97.
- ²³ „Wer aus freien Stücken eine Partnerschaft oder eine selbst gewählte Familie verläßt, nimmt dem Partner oder den eigenen Kindern die Wahl, in dieser Partnerschaft oder Familie weiterzuleben. Sie – die anderen – geraten nicht unter den ‚Zwang der Wahl‘, sondern unter den Zwang, nicht mehr wählen zu können.“ So mit Recht Karl Otto Hondrich, Zukunftsvorstellungen, in: Universitas 5 (1998), 405-417, hier 413.

- ²⁴ Gestaltung und Kritik. Zum Verhältnis von Protestantismus und Kultur im neuen Jahrhundert, Hannover 1999, 42.
- ²⁵ Vgl. Paul Michael Zulehner, Auswahlchristen, in: Volkskirche – Gemeindekirche – Parakirche. Theologische Berichte 10, Zürich / Einsiedeln / Köln 1981, 109–137, hier 118.
- ²⁶ „Der Umbruch von der bürgerlich-modernen Industriegesellschaft zur bürgerlich-modernen geht einher mit einschneidenden Prozessen der De-Institutionalisierung christlicher Religion. De-Institutionalisierung bedeutet, daß es der etablierten, institutionell verfaßten, christlichen Religion nicht mehr in gleicher Weise gelingt, religiöse Orientierungen, Empfindungen und Verhaltensweisen in ein institutionell festgelegtes und vorgegebenes Muster zu binden wie bisher.“ So Karl Gabriel, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, QD 141, Freiburg / Basel / Wien 1992, 146.
- ²⁷ Gottfried Küenzlen, Feste Burgen: Fundamentalismus und die säkulare Kultur der Moderne, in: MD 55 (1992), 313–326, hier 316.
- ²⁸ Vgl. ebd., 188 ff.
- ²⁹ Danièle Hervieu-Léger, „Kritik nur von innen heraus“, in: HK 5/1998, 235–240; hier 238.
- ³⁰ Vgl. Peter L. Berger, Thomas Luckmann, Modernität, Pluralismus und Sinnkrise, Gütersloh 1995, 44 ff.
- ³¹ Karl Rahner, in: Rechenschaft des Glaubens. Karl Rahner-Lesebuch, hrsg. von K. Lehmann und A. Raffelt, Freiburg / Zürich 1979, 416.
- ³² Darauf hat mit Recht der kürzlich verstorbene Wiener Systematiker Falk Wagner hingewiesen. Ders., Gott – Ein Wort unserer Sprache?, in: Wenn Gott verloren geht. Die Zukunft des Glaubens in der säkularisierten Gesellschaft, hrsg. von Theo Faulhaber und Bernhard Stillfried, QD 174, Freiburg / Basel / Wien 1998, 222.
- ³³ Formuliert im Anschluss an Medard Kehl, Wohin geht die Kirche. Eine Zeitdiagnose, Freiburg / Basel / Wien 1996, 19 ff.
- ³⁴ David Martin, Europa und Amerika, a.a.O., 178 f.

Dokumentation – 40 Jahre EZW

INHALT

I. Zur Vorgeschichte

I/1	„Apologetisches Arbeitsprogramm für 1922“ von Carl Schweitzer (1922)	43
I/2	Handzettel für einen Vortragsabend in Thüringen (Januar 1922)	46
I/3	Titelblatt der Zeitschrift „Wort und Tat“ (1925)	47
I/4	Plakat für einen Vortragsabend in Berlin (Februar 1929)	48
I/5	Bericht über die Versammlung der Anthroposophischen Gesellschaft Breslau (Augenzeugenbericht, April 1929)	49
I/6	Augenzeugenbericht zu einer „Jugendweihe“ der Deutschen Glaubensbewegung [ca. 1936]	52
I/7	Materialsammlung der Apologetischen Centrale (1936)	54
I/8	Bericht über die Auflösung der Apologetischen Centrale (Dezember 1937)	58

II. Zur Publizistik

II/1	Kopfleiste/Titelseite „Materialdienst“ Nr. 1/1936 vom 8.1.1936	60
II/2	An die Bezieher des „Materialdiensts“, 12.5.1941	61
II/3	Kopfleiste/Titelseite „Materialdienst“ Nr. 1/1957 vom 1.1.1957	62
II/4	Aus der „Materialdienst“-Leserumfrage des Quell Verlags September 1976	63
II/5	Titelseite „Materialdienst“ Nr.1/1977 vom 1.1.1977	64
II/6	Titelseite „Information“ Nr. 89	65
II/7	Sämtliche Titel der EZW-Texte 1962–2000	66

III. Zur Aufgabenstellung

III/1	Denkschrift über die Einrichtung einer neuen apologetischen Zentralstelle (1.7.1959)	77
III/2	Ordnung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland für die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (3.7.1964)	83
III/3	Ordnung für die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen vom 3. Juli 1964. Neufassung vom 10. Mai 1996	86

I. Zur Vorgeschichte

(Dok. I/1)

Apologetisches Arbeitsprogramm für 1922.

Grundsätzliches.

Es empfiehlt sich, die vielen Pläne und Anregungen, die seit Jahren unter uns laut geworden sind, endlich in die Tat umzusetzen, bzw. auf den theoretischen und praktischen Vorarbeiten aufzubauen. (Vergl. u.a. R. Seeberg, Hunzinger, Zoellner, Blau, Mahling, Girgensohn.)

Ueber die Richtung der Arbeit besteht im Wesentlichen Einigkeit: Es gilt, abweichend von der früher geübten Apologetik, soweit sie sich damit begnügte, Christentum und Wissenschaft fein säuberlich von einander abzugrenzen, grosszügige Arbeit zu leisten, mit einem Wort, zu der Erarbeitung einer einheitlichen, christlichen Weltanschauung beizutragen.

Das Bedürfnis aller Schichten, der akademischen, mittleren und unteren nach solcher Apologetik ist unbestritten. Die Apologetik als Teil der Volksmission wird immer mehr Hand in Hand mit der Evangelisation arbeiten müssen.

Eine Wechselwirkung wird beiden zugute kommen.

Als wichtigste Gebiete, auf denen es eine Auseinandersetzung mit nichtchristlichen, geistigen Strömungen gilt, sind etwa zu nennen:

A. *Verhältnis von Glaube und Wissen.*

- I. Der Kampf um die Naturwissenschaften gegen die mechanischatomistische Naturanschauung: Darwinismus. Monismus.
- II. Der Kampf um die Seele gegen die physiologische Psychologie, Anthroposophie, Spiritismus, Okkultismus.
- III. Der Kampf um die Geschichte: Die Absolutheit des Christentums.
Geschichte und Offenbarung.
Die Bibelfrage, namentlich das A.T.

B. *Verhältnis von Glaube und Sittlichkeit.*

Die Theodizee.

Krieg und Christentum.

Marxismus.

„Christlicher“ Sozialismus (Tolstoi).

Nietzsches Herrenmoral.

Sexualethik.

(u. Umständen: Verhältnis zur Katholischen Moral, zu den Sekten und die Jugendfrage).

C.: *Verhältnis von Glaube und Kunst.*

Es erscheint ausgeschlossen, dass einer allein auf diesen sämtlichen Gebieten gründlich bewandert ist. Daher ist eine möglichst weitgehende Dezentralisation erforderlich.

Es gilt, sich durch Korrespondenz und mehr noch durch Reisen von dem Stand der apologetischen Arbeit zu informieren, besonders im Staat Sachsen, Württemberg, Westfalen, Rheinland, Thüringen.

Mit andern ähnliche Organisationen ist möglichst eine Arbeitsteilung zu erzielen: mit dem EPD und dem Wenigeroder Seminar ist eine solche angebahnt. Stuhrmanns Organisationen und dem Evangelischen Bund gegenüber ist eine abwartende Stellung geboten.

Vortragswesen.

1. Nach dem Muster verschiedener Provinzen und Länder gilt als Hauptziel, in möglichst vielen Städten und auf dem Lande *Arbeitsgemeinschaften* anzuregen, auf Synoden und mit Hilfe der Herren Generalsuperintendenten, möglichst unter Hinzuziehung von Laien aus allen Ständen, insonderheit Lehrerinnen, Oberlehrerinnen, Aerzten, Arbeiterführerinnen usw.
2. Solche Arbeitsgemeinschaften werden z.T. im Zusammenhang mit christlichen, aber auch mit weltlichen Volkshochschulen stehen können.
3. Einzelvorträge in öffentlichen oder geschlossenen Versammlungen. Für solche Vorträge soll in der Regel ein angemessenes Honorar ausser den baren Unkosten verlangt werden; weil sie der Berufsapologet selbst hält, fließen die Honorare in die Kasse des Central-Ausschusses.
4. Instruktionkurse, wie sie früher in Berlin gehalten wurden, sollen in den einzelnen Landesteilen angeregt werden. Für Berlin und Umgegend kommt dafür erst das Jahr 1923 in Frage.
5. Kleinere apologetische Kurse, bzw. apologetische Wochen, bei denen die Teilnehmer in beschränkter Zahl in landschaftlich schönen Gegenden enge, innere Gemeinschaft pflegen nach Art der „Freizeiten“.
6. An denselben Orten, an denen Evangelisationen abgehalten werden, werden vorher oder nachher apologetische Vorträge förderlich sein.
7. Auf Tagungen von Jugendverbänden, besonders auch studentischen, sind apologetische Vorträge mit weitgefassten Themen anzubieten.
8. Wo Städte Vortragsreihen halten, ist darauf zu dringen, dass auch religiöse Thematika auf die Tagesordnung kommen.
9. Für das ganze Vortragswesen ist eine neue, fortlaufend zu ergänzende *Rednerliste* herzustellen und zwar möglichst spezialisiert und nach lokalen und fachlichen Gesichtspunkten.

Literarische Arbeiten.

1. Der EPD beabsichtigt, nach dem Muster von München-Gladbach eine *apologetische Korrespondenz* für die Tagespresse herauszugeben, worin der C.A. mitarbeiten wird, wie auch
2. ebenso an den vom EPD herauszugebenden „Führerwinken“, in denen je nach Bedürfnis für alle Apologeten besonders aktuelle Fragen besprochen werden sollen.
3. In Gemeinschaft mit dem EPD sollen honorierte Originalartikel von Sachkennern angefordert werden.
4. Neuerscheinungen in der apologetischen Literatur sind zu verfolgen und zu be-

sprechen. Zunächst in den beiden Zeitschriften des C.A., gegebenenfalls auch in der Tagespresse.

5. Das apologetische Literaturverzeichnis von den Professoren Girgensohn und von der Goltz, welches demnächst vom Stettiner Provinzial-Ausschuss herausgegeben wird, ist ständig zu ergänzen.
6. Die *Bücherei* des C.A. ist auf apologetischem Gebiet zu vervollständigen und dauernd zu ergänzen. Bis auf weiteres sollen Bücher für geringe Gebühr ausgeliehen werden. Zu erstreben ist aber, dass es eine Praesenzbibliothek wird und jede Provinz bezw. jeder Kreis eigene Büchereien zum Ausleihen einrichten.

*ADW = Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Berlin

[Quelle: ADW*, CA/AC 417/15]

Mittwoch, den 25. Januar 1922, abends 8 Uhr im Saale der „Guten Quelle“
zu Bad Liebenstein

— — — Vortragsabend — — —

der Volkskirchlichen Vereinigung der Christuskäubigen in Thüringen.

Redner: Herr Kirchenrat Seidel-Themar, Vorsitzende der
Volkskirchlichen Vereinigung der Christuskäubigen in Thüringen, über:

Die neue Zeit und das alte Evangelium.

Herr Dr. Schweiger vom Zentral-Ausschuß für Innere Mission
in Berlin, über:

**Der Geisteskampf der Gegenwart
und das Christentum.**

Die zahlreiche Beteiligung von Angehörigen aller Berufe aus den Kirchen-
gemeinden Bad Liebenstein mit Bairoda, auch Schweina und
Steinbach, ist dringend erwünscht.

Handzettel für einen Vortragsabend in Thüringen (Januar 1922)



Titelblatt der Zeitschrift „Wort und Tat“ (1925)

Der Tod - und was dann? Unsterblichkeitswahn oder Auferstehungsgewißheit?

Das Geheimnis des Todes / Das Urteil der Wissenschaft / Das Dogma der Freirenter / Die Seele unsterblich?
Das kommende Gericht / Auferstehung des Leibes? / Ein Bild in die neue Welt Gottes.

Öffentlicher Vortrag am Volfsstrouertag

Comtag, den 24. Februar 1929, 20¹/₄ Uhr

in der Aula des Reform-Nealgymnasiums, Grisenstraße 3-4.

Redner: Sic. Dr. Kühneth-Spandau (Apologeetische Zentrale)

Eintritt 0,30 Mk. Karten: Buchhandlung von Gloeckner & Niemann, Universitätsring 7; Musikalienhandlung Heinrich Spohn, Str. Ulrichstr. 98; Buchhandlung des Mittelalters, Frankesplatz 5; Buchhandlung Rudolf Heller, Universitätsring; Buchhandlung der Stadtmission, Weidenplan 8, sowie an der Abendkasse.

Montag, den 25. Februar 1929, 20¹/₄ Uhr

Freie Aussprache über daselbe Thema

im großen Saal der Stadtmission, Weidenplan 4

Eintritt frei!

Der Verlag J. Neumann, Neudamm, Berlin, N.O.

Bericht über die Versammlung der Anthroposophischen Gesellschaft Breslau

Freitag, den 26. April 1929 im Mozartsaal der Hermannloge.

Der Saal war, als ich pünktlich 8 Uhr, 3 Minuten vor Beginn des Redners, eintraf, überfüllt mit etwa 750, von denen wie der Beifall ergab, sehr viele der Anthroposophischen Gesellschaft angehörten. Diese hatte sehr viel Reklame gemacht in breiter Öffentlichkeit an den Lithphassäulen und durch Handschreiben an sehr viele Gebildete, auch an eine grosse Zahl von Pastoren, von denen ausser mir nur 2 anwesend waren, von denen aber keiner sprach (ausser mir).

Der Redner sprach $1\frac{3}{4}$ Std. abstrakt und unverständlich, durchaus unübersichtlich. Er hoffte, es würde wegen der vorgerückten Stunde keine Aussprache folgen ausser einem Freund der Sache, der sich schon vorher gemeldet hatte.

Ich hatte mich als Dr. Bunzel aufgeschrieben, wurde aber als „Pastor Bunzel“ vorgestellt. Ich führte etwa folgendes aus:

Trotz Ihres sehr ergiebigen Beifalls muss ich erklären, dass mich die Ausführungen durchaus nicht befriedigt haben (lebhafter Widerspruch). Ich werde auch im einzelnen ausführen, wieso mich die Ausführungen nicht befriedigen konnten, und vielleicht manche im Saale auch nicht.

Zunächst: An den Anschlagtafeln war eingeladen, und ich bekam eine Einladung persönlich, mit dem Bemerken „Die Unwahrheiten des P. Dr. Schw.[eitzer] sollten richtig gestellt werden“. Ich stelle fest, dass der Redner die ganze $1\frac{3}{4}$ stündige Rede nicht einmal von Unwahrheiten, sondern nur von Irrtümern von P[astor] Schw[eitzer] gesprochen hat. Das ist aber ein sehr grosser Unterschied. Wenn ich zu anderen von dem heutigen Abend spreche, werde ich auch sagen, der Redner hat in sehr vielem, was er gesagt hat, geirrt, ich werde aber nicht sagen, er hat die Unwahrheit gesagt. Die Bezeichnung Unwahrheit belastet ethisch. Und gerade da Sie soviel von Duldsamkeit und Wahrhaftigkeit geredet haben, sollten Sie dann nicht solche Worte auf gedruckter Einladung brauchen.

(Im Schlusswort wurde mir entgegnet, der Redner sei nur zu anständig gewesen, U. zu sagen. Was von dem Krankenhaus gesagt worden sei, sei eine U., kein Irrtum)

Fanden Sie bei den Ausführungen des P. Schweitzer Irrtümer, so wäre es Ihr Recht oder Ihre Pflicht gewesen, in seinen Sprechstunden sich ausführlich mit ihm auseinanderzusetzen. Das wäre eine zweckmässige und anständige Kampfweise gewesen. (Viele riefen „Sehr richtig“.)

Der Vortrag hat mich aber auch darum nicht befriedigt, weil er trotz seiner grossen Länge von fast 2 Std.[.] kein klares Bild der A. zeichnete und erst recht nicht den ungeheuren Gegensatz zwischen Anthroposophie und Christlichem Glauben feststellt hat. Das aber hätte unbedingt geschehen müssen (Sehr richtig)[.]

Ich will es zu tun versuchen. Der Grundgedanke der A. ist der: Die Zeit des blossen Glaubens ist vorbei, die A. ist weiter, sie schaut das, was Grundgedanken ihrer Weltanschauung sind.

Dazu möchte ich sagen

1) Steiner sagt in all seinen Büchern nie „Ich“ habe das und das geschaut, sonder[n]

der A. schaut. Es ist also nicht einmal erwiesen, ob St. selbst diese Schauungen gehabt hat oder nicht.

2) Ich habe noch keinen A. getroffen, mit welchen ich auch gesprochen habe [und ich habe voriges Jahr mit einem Berliner Gelehrten und A. vier Std. debattiert] der die Schauungen eines St. gehabt hat. Sie sagten im Referat selbst „Wir können die Steinerschen Schauungen nicht nachprüfen“. Also ist die A. keine Wissenschaft, wie sie mit solchem Nachdruck behauptet.

3) Vielmehr ist all das, was Sie von der A. annehmen, nicht Wissenschaft sondern Glaube, ja ich muss von meinem christlichen Standpunkt aus sagen nicht Glaube, sondern Phantasie (Lebhafte Zustimmung).

Was schaut nur der A.?

Ich stelle aus der Fülle der Steinerschen Schriften drei Stellen vor

a) Vaterunser S. 10 u. 35 (Unterscheidung der vier Glieder der menschlichen Wesenheit). Bitte geben Sie sich selbst die Antwort: Ist das wirklich Wissenschaft, oder ist das Glaube, nein vielmehr ist das nicht Phantasie? (Der Beifall wurde immer lebhafter)

b) Weihnachten S. 22 Darin bestand also die Bedeutung Golgothas [sic!], dass die Erde seitdem in anderer Farbe erglänzte? Nein für mich und, ich denke für jeden Christen, ist die Bedeutung von Golgotha [sic!] eine andere als solche Spielerei oder Phantasterei (Sehr lebhafter Beifall)[.]

c) Wie Karma wirkt S. 35 Reincarnationslehre. Ich habe einen A. gebeten, mir doch klar zu machen, was er in einem früheren Dasein gewesen sei, er hat es nicht erst versucht. Dass die Philanthropen in einem früheren Dasein beides gewesen sein sollen und nun die erfahrene Liebe auf die Menschheit weitergeben, ist doch nichts als Phantasie! (Richtig)

Ich begnüge mich mit diesen Zitaten. Ich frage, was ist kraftvoller, die fast zweistündigen Ausführungen des Redners oder die Gewissheit:

Ich weiss, woran ich glaube, ich weiss, was feste steht,
wenn alles hier im Staube, wie Rauch und Staub vergeht?

Was hält im Tode? Die erkenntnistheoretischen Ausführungen des heutigen Redners oder unsere Christengewissheit. Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende?

Das Grosse am Christentum ist das, dass es unabhängig von Klugheit und Torheit für alle da ist, Sie aber machen aus dem Christentum eine neue vermeintliche Wissenschaft für einige und entleeren auch damit unseren Glauben.

Der Inhalt meines Glaubens ist nicht allerlei Schauung des A., über deren Wert man recht geteilter Meinung sein kann, sondern die Gnadengegenwart des Herrn, die unabweisbare Gewissheit, dass einer mahrend und tröstend mir jeden Augenblick zur Seite steht: Ich bin der Herr dein Gott.

Ich habe selten für Ausführungen derart lebhaften Beifall geerntet wie für diese etwa 15 Minuten langen Entgegnungen auf den Redner. Als ein A. dagegen zu sprechen versuchte, wurden immerfort Einwürfe gemacht, dass er kaum seine Ausführungen zu Ende bringen konnte. Dann redeten allerlei Sektierer, Dissidenten, wie es so zu sein pflegt, nur keine Vertreter unserer Kirche, wie es wieder so zu sein pflegt.

Dann sprach sehr scharf und gut ein Landgerichtsrat v. Zastrow, indem er nämlich meine Ausführungen persönlich schlecht zu machen versuchte. Ich hätte ganz un-

sachlich geredet, Dinge in die Debatte geworfen, die nicht behandelt werden könnten, wie die Bedeutung Golgothas [sic!] usw. Meine Ausführungen hätten wieder gezeigt, dass die Kirche auf mittelalterlichem Standpunkt verharrend, für alte Mutteln sein könnte, nicht aber für Denkende, etc. Er erntete naturgemäss wieder grossen Beifall.

Ich hätte vielleicht in meiner Entgegnung allgemeiner sagen können, dass diese Ausführungen auch den Gebildetsten vielleicht interessant unterhalten, aber nicht in der Todesnot halten könnte. Da ich von dem schlichten Glauben gesprochen hatte, verstand man absichtlich oder unabsichtlich darunter den Glauben der Einfältigen.

Der geistige Leiter der Breslauer A. Ges. sprach dann gegen die drei Einzelausführungen von mir, die Zitate seien aus den am wenigsten umfangreichen Heftchen Steiners, er habe auch in diesen Ausführungen recht etc.

Ich hatte den Eindruck, dass der Abend nicht zuletzt durch mein Auftreten in keiner Weise für die A. von Vorteil gewesen war. Ich hörte beim Nachhausegehen in der Dunkelheit sehr viele Urteile, einer meinte, die Kirche hat wieder einmal gezeigt, dass sie nichts versteht, die meisten anderen meinten, was hat man schliesslich von den Ausführungen der A.? Sie können einem doch nichts geben.

Ich wurde am nächsten Tage angeläutet, ich solle eine grosse Gegenversammlung unternehmen. Doch wurde mir gerade von Anwesenden dringend davon abgeraten, da sich die A. doch nicht überzeugen lassen wollen, vielmehr eine neue Möglichkeit der Propaganda sehen würden. Man soll einem Sterbenden nicht zuviel Kampferegeben. So haben wir eine Gegenaktion unterlassen.

Vor acht Tagen erhielt ich nacheinander drei Einladungen (2 schriftlich, 1 mündlich von einem Chemiker) der Internationalen Rosenkreuzer, die über Steiner hinaus gingen. Ich konnte nicht hingehen, der Chemiker erklärte mir, der Leiter dieser Organisation, Ortwin Schaumburg aus Californien, möchte sich mit mir auseinandersetzen, aber, da er am Tage kein Zeit habe, nachts. Ich sagte ihm, da träfen sich unsere beiderseitigen Interessen, ich hätte am Tage auch keine Zeit für so etwas. Wir vereinbarten tatsächlich eine Nachtstunde, zu der er allen Anwesenden sichtbar erscheinen und mich be(k)ehren wollte. Ich hatte an diesem Abend den Helferkreis meines K.G.D. bei mir, der naturgemäss die Gelegenheit gern benützte, solange dazubleiben, um den Geist zu sehen. – Naturgemäss von Geist keine Spur. Ich werde nun dem Herrn schreiben und bin gespannt, wie er sich herausreden wird.

Meiner Kenntnis nach hat die A. und Spirit. Bewegung hier nur sehr wenig Fuss, und wir wollen ihr unsrerseits nicht zu Berühmtheit oder leichter Märtyrerschaft verhelfen.

Lic. Dr. Ulrich Bunzrk [Bunzel] Breslau-Magdalenen.

[Quelle: ADW, CA/AC-S9]

Augenzeugenbericht zu einer „Jugendweihe“ der Deutschen Glaubensbewegung [ca. 1936]

Auch in diesem Jahre hatte die D.G. zur Jugendweihe aufgerufen und eingeladen. Die Weihe hat stattgefunden am letzten Sonntag im kleinen Saal im Haus der Arbeit. Der vollbesetzte Saal (zwischen 300 und 400) war ausgeschmückt mit Fahnen der Bewegung. Zwischen zwei brennenden Opferschalen auf der Bühne und hinter vielen Blumen hing das Symbol der D.G., das goldene Sonnenrad auf blauem Grunde. Als wir den Saal betraten, spielte schon das ziemlich große Streichorchester. Eine gewisse Stimmung lag zweifellos über dem Ganzen. Nach dem Musikstück trat ein junger Mann nach vorn, um mit großem Pathos ein Gedicht aufzusagen, das begann: Wer will unsre Seele knechten? Nachdem dann noch die Anwesenden „Wilhelmus von Nassauen“ gesungen hatten, betrat Rektor Mäkelmann=Ellerbeck die Bühne, um seine Weihrede zu halten. Er führte etwa folgendes aus: Wir sind hierher gekommen, nicht, um Euch – es waren etwa 30 Weihlinge erschienen zur Hälfte Jungen, zur andern Hälfte Mädchen – mit einer kirchl. sakramentalen Weihe ins Leben zu entlassen, sondern um Euch einen der beiden Wege zu zeigen, nämlich den Weg zum Glück –.

Nach M. gibt es zwei Wege, den Weg zum Glück und den Weg ins Verderben. Die D.G. weise den Weg ins Glück. Zunächst war M. noch ganz „taktvoll“. Er wollte nichts weiter als Toleranz. Aber dann mußte er den Faden verloren haben, denn plötzlich begann er mit sehr bösen Worten gegen Kirche, Pastoren und die Bibel zu reden. Natürlich war die Bibel wieder das Judenbuch, das uns deutschen Männern und Frauen nichts zu sagen habe. Eine ganze Reihe von Aussagen der Bibel wurden abgetan mit dem sehr kurzen „Beweis“: Es ist ja einfach nicht wahr, was die Bibel sagt. Natürlich kam auch die „Sünde“ dran. Wieder: Das ist ja einfach nicht wahr. M. fügte aber hier noch hinzu: Wenn die Bibel oder der Priester davon redet, daß ein Kind in Sünde empfangen sei, so ist das eine Beleidigung für die deutsche Mutter. – Von dem Gekreuzigten heißt es: Der Jude, der vor 2000 Jahren am Kreuz gestorben ist, hat uns nichts zu sagen, ebenso sein Blut nicht. Zu sagen aber hat uns etwa das Blut der Gefallenen des großen Krieges und besonders das Blut der Gefallenen für das Dritte Reich. Nicht Jesus ist unser Führer. Unser Führer allein ist Adolf Hitler, und er soll es auch bleiben. In diesen Tonfall hinein plätscherte die Rede dann weiter. Es war natürlich viel vom deutschen Gott, vom Blut und vom Boden, von der Rasse und dergl. die Rede – und von der Stiefmutter. Daß eine Mutter ihr Kind liebt, ist selbstverständlich. Das ist ihr ins Blut gegeben. Daß aber eine Stiefmutter ein Kind liebt, das ihr nicht gehört, das ist etwas ganz Großes. Das sei die größte Liebe. Die sonst sehr undisziplinierte und auch schlecht gesprochene Rede (M. verbesserte sich dauernd) schloß dann mit einer allgemein moralischen Aufforderung, treu zu sein, zum deutschen Glauben zu halten, die Eltern zu lieben usw. Es bekamen die Jungen ihren Spruch und ebenfalls die Mädchen. Beide Sprüche waren ziemlich lang. Ich habe sie nicht behalten. Und ich glaube, die Jungen und Mädels, denen sie galten, wissen sie auch nicht mehr.

Zur Erinnerung an den Tag der Jugendweihe bekam dann jeder Weihling ein Blatt,

das Rektor Mäkelmann mit Handschlag überreichte. Die kurzen Ansprachen an die Einzelnen waren für mich nun das Traurigste an der ganzen Feier. Ich will versuchen, einige dieser Ansprachen niederzuschreiben.

Einem Jungen aus Husum wurde gesagt: Karl, Du bist ein tapferer Junge. Du stehst auf einsamem Posten; eine ganze Kleinstadt schaut auf Dich herab. Du hast es nicht leicht. Aber gib nicht nach. Bleibe treu unserem Glauben, damit der Pastor Rienau im nächsten Jahr nicht zu seinen Konfirmanden sagen kann: Seht mal der Karl E. (?) ist wieder abgefallen.

Zu einem anderen: An Dir hab ich meine helle Freude gehabt. Du bist groß und stark und kräftig. Du bist seit 29 (oder 31) in der Bewegung, stehst an führender Stellung, erst im Jungvolk, jetzt im Stabe der Mariner HJ (die häuslichen Verhältnisse waren, glaube ich, auch gut). Was soll ich Dir eigentlich noch sagen? Bei Dir sind ja alle Voraussetzungen vorhanden. Mach weiter so.

Zu einem anderen: Waldemar, ich habe zunächst nicht gewußt, wer Du warst, habe Dich aber dann doch ein wenig kennengelernt und glaube, daß in Dir doch ein ganz guter Kern steckt. Mach nur weiter so. (Dieser W. gehörte eine Reihe von Wochen zu meinen Konfirmanden (Nik.I.). Er kommt aus der schlimmsten Hafengegend, aus denkbar ungesunden und ungünstigen Verhältnissen. Die Fürsorgerin warnte mich vor Beginn des Konf. Unterrichts vor diesem Jungen, der sich schon dauernd herumtriebe. Ich war froh, daß der Junge eines Tages nicht wieder zu mir kam.)

Zu einem andern: Karl, Du bist ein stiller Junge, einer der sich viel Gedanken macht über letzte Dinge und den Gott anderer. Ich rate Dir, laß es bleiben. Die Orientalen mögen sich über ihren Gott Gedanken machen. Wir haben das nicht nötig, denn wir haben ja unsern Gott in uns und um uns.

Und so ging es weiter. Jungen und Mädchen, sie waren alle tapfer und tüchtig, sie waren Leute, an denen M. seine Freude gehabt hatte. Einen Jungen redete M. so an: Du bist unbelastet, denn Du bist ja nicht einmal getauft (Gelächter im Saal). Ob Herr M. sich überlegt hat, was er sagte? Der Junge wird vermutlich zwischen 1921 und 23 geboren sein. Wenn damals einer nicht getauft wurde, dann war wohl meist die nicht gerade nationale Haltung des Vaters oder der Eltern Anlaß zur Nichttaufe.

Die Weihe fand statt am 7.III. in Kiel.

[Quelle: ADW, CA/AC-S 20]

Materialsammlung der Apologetischen Centrale

(Stand April 1936)

A. Allgemeines

- Aberglauben, für
 gegen
 Abdruckin
 Abentisten
 Alexander
 Allgemeine deutsche Reichsbewegung:
 zum Schutze der Gesamtheit
 Alliance biblique (Alexander)
 Allianz, evangel.
 Allveröhnungsbewegung
 Allapostolische
 Allkatholiken
 Anamiten
 Anthroposophie
 Apologetik, evangel.
 Apologetik, kathol.
 Apologetik im Ausland
 Apologetik, Grundrissliches
 Apostelamt Jesu Christi
 Apostelamt Juda
 Aran-Staat
 Archäologie
 Arzt und Seelforger
 Astrologie
 Aufwärtsbund
 Auferstehung
 Auslandspresse

 Bahai
 Baptisten
 Befennerbund
 Bergheil-Mission
 Berliner Kirchspielbote
 Benediktiner, evangel.
 Bibel
 Bibelforscher
 Bo Yin Ra
 Brüder vom deutschen Hause
 Buddhismus, Neubuddhismus
 Bund anthroposophischer Pfarrer
 Bund der Katholiken
 Bund für radikale Ethik
 Bunn, Evangelist

 Christenbund zur Pflege des Urchristentums
 Christengemeinde Elm
 Christengemeinde Schlesien
 Christengemeinschaft
 Christentum, stilles
 Christliche Gemeinde
 Christliche Wissenschaft
 Christenbund

 Darbisten
 Der deutsche Reformator (Ott)

 Deutsche oekumenische Christenmgesellschaft
 Deutscher Bund zum Schutze der abend-
 ländischen Kultur
 Deutschlische
 Diasporaliche
 Dorfkirchenbewegung
 Drehscheibe
 Duchoborzen
 Dühring, Eugen

 Ehe und Familie
 Ehrechtsreform
 Elm-Haus (s. Haus Elm)
 Engel Jehova
 Entschiedenens Christentum
 Erde, neue (Engel Jehova)
 Eschatologie
 Eoterische Gesellschaft
 Ethik
 Eugenik
 Euthanasie
 Evangelisation
 Evangelisch-biblische Glaubensgemeinschaft
 Evangelische Gemeinschaft (Albrechtaleute)
 Evangelische Zibalgemeinschaft

 Fetter-Leute
 Film, Bühne, Rundfunk, Presse
 Frau und Beruf
 Frau und Kirche
 Freie Brüdergemeinde Bethanien
 Freie Christen
 Freie evangelische Gemeinden
 Freie Gemeinde für Entschiedenens Christen-
 tum
 Freiheitskämpfer, religiöse
 Freikirche, evangelische (deutsch-evangel.).
 Freikirchen, evangel.-lutherische
 Freireligiöse Gemeinde der Liebe (agape)
 Freiwillige Volksmission Immanuel
 Freunde, Verlag der
 Freunde der freien Mission
 Freunde der Wahrheit
 Friede auf Erden
 Friedensbestrebungen
 Friedensbund, evangel.
 Friedensreichbund

 Galleh, Dr.
 Gandhi
 Gebetsheilanstalten
 Gebildete und Apologetik
 Selbstwissenschaften, moderne
 (Garald Hofsch)
 Gemeinde Gottes

Gemeinde Namenlos
 Gemeinschaft der Namenlosen
 Gemeinschaften
 Gemeinschaft, evangel.
 Gemeinschaft Joppe
 Gerdtell, Ludwig von
 Germ. Glaubensgemeinde
 Gesellschaft für psychische Forschung
 Gesellschaft für germ. Vorgeschichte
 Gebetsst
 Gnostische Mysterienchule
 Gottesbote
 Gottesstreiter
 Graf (Mahlisdorf)
 Graf (Halle)
 Gralorden
 Gralsburg
 Großfortenhaus
 Gruppenbewegung, christliche (Oxford)
 Gustav-Adolf-Verein
 Guttempler
 Hab-Dank-lieber-Water-Deute
 Hakenkreuz
 Hans-Siegfried-Orden
 Haus Elin
 Häuffer
 Harz
 Heilbronn
 Heilsarmee
 Heilsarmee, neue
 Heilsboten, deutsche
 Hirt und Herde
 Hochkirche
 Hochschule
 Holzappel, Rudolf Maria
 Horpeniten
 Humiliatenorden
 Hüterbund
 Innere Mission
 Islam
 Ist-Ist-Bund
 Judentum
 Jugend, ev.
 Kampfbund für Deutsche Kultur
 Kampfbund Müller-Schwefe
 Kampfschar, christliche
 Kasualien und Apologetik
 Kasemet, Karl
 Katholische Aktion
 Katholizismus
 a) Kathol. Aktion, Presse, Stellung zum Staat
 b) antl. Rundgebungen
 c) Apologetik, Theologie
 d) Katholizismus und Ausland
 e) Jugend, kathol.
 f) Mönchtum
 g) Gegen Katholizismus
 h) Prozesse und Verbote
 i) Statistisches
 k) Pfarrer Thieme
 l) Volksverein, Setten, Kathol.-Umrierte

Keller, Johannes
 Keller, F. P.
 Kehlerling
 Kirche, ev.
 a) Reichskirche, Reichskirchenauschuß, Presse und Theologen
 b) Befennende Kirche (BKE)
 c) Bel. Kirche (Presse Nachrichten)
 d) Bel. Kirche (Landeskirchen, Rundbriefe)
 e) Gemeinde im Leben der Kirche, äußere Gestalt

Klub der Gleichgesinnten
 Kreuzritter
 Kriegsliteratur
 Konfodate
 Krüger, Bibelmutter
 Ku-Klux-Klan
 Kunst, religiöse
 Kunst, antireligiöse
 Kuriositäten

Laienschulung, Grundschliches
 Laienschulung, Kursarbeit
 Laienschulung im Ausland
 Landeskirchen
 Leib Christi
 Lebensertüchtiger
 Lebensreformer
 Liga für freies Christentum
 Literatur, religiöse
 Literatur, antireligiöse
 Literaturnachweise
 Loge Wahrer Weg
 Lorber
 Lorenzianer
 Ludendorff
 Luther

Männerdienst
 Mariabiten
 Mazdaznan
 Megedista
 Mennoniten
 Menzel, Rudolf
 Messianismus
 Messianischer Kreis Angelus
 (Hans Dorusch)
 Methodismus
 Meher, Evangelist
 Mischehen, religiöse
 Mission und Kirche
 Mission für Süd-Ost-Europa
 Mission Glaubensdienst
 Mission Jesus siegt
 Missionsgesellschaft, russische
 Missionsgesellschaft, Prakt. Christentum
 Missionshaus Beth-El-Prisel
 Möttlingen
 Mormonen
 Müller, Johannes
 Musik und Kirche
 Mystik

Nationalsozialismus

- a) Führerreden
- b) Rosenbergreden
- c) Hitlerjugend
- d) NS-Lehrerbund
- e) Hochschule. Theol. Fakultäten
- f) NSD-Studentenbund
- g) SS
- h) Soziale Ordnung (Kraft durch Freude usw.)
- i) Kultur
- k) Kunst
- l) Philosophie
- m) Weltanschauung
- n) Stellung zum Christentum und Konfessionen
- o) NSDAP
- p) NS-Schulung

Naturphilosophie

Naturwissenschaft, Allgemeines
Naturwissenschaft und Christentum

Neuapostolische
Neubuddhismus
Neue Kirche (Swedenborg)

Neugeist

Neu-Jesu-Bewegung

Neumenschentum

Neupert, Karl

Niehsche und Philosophie

Noachiden

Nordische Gesellschaft

Oekumenische Bewegung

Oktultismus

Omar el Weber

Omoto

Orient-Ozident

Orion Verlag

Ostdeutsche Zeitschrift

Ostliches Christentum

Ott, August (der deutsche Reformator)

Oxford-Bewegung (f. Gruppenbewegung)

'ngstbewegung

ogilipponen

Philosophie

Positives Deutschland (Schellbach)

Presse und Propaganda

Psychologie

Psychokraten

Quäker

Radionormbund

Raah Omir

Rasse

Recht

Reformadventisten

Reformation

Religionsgeschichte

Religionsunterricht

Renatus-Verlag

Reologen

Reorganisierte Kirche Jesu Christi

Rettermission

Rönnedeber Mission

Rosenberg

Rosenkreuzer

Roie Christen

Rundfunk

Rüstzeiten, evangelische

Rußland

Sabbatarer

Säkularismus

Samariter, der barmherzige

Sammelmappen für kleine Gruppen

Schmith, Knud

Schul- und Erziehungsfragen

Setten, allgemeines

Setten, außerdeutsche

Setten und Literaturnachweise

Sexualethik, allgemeine

Sexualethik, Jugend

Sexualethik, Geburtenrückgang (§ 218)

Shou, Perht

Siedlung

Sittlichkeit

Soziale Fragen

Spiritismus

Sport und Kirche

Sufi-Bewegung

Surha Mission

Swedenborg (Neue Kirche)

Süd-Ost-Europa-Mission

Schultes, Alfons

Schul- und Erziehungsfragen

Schweizerische Liga zur Vorbereitung einer

geistigen Erweckung

Schweizerische Bergpredigt

Staat und Kirche

Stark-Bund

Stattstil

Strötersche Lehre

Staupe, Max

Studiengesellschaft für Erforschung

Christl.-Kathol. Kirche

Taara-Lehre

Tanatra Weltloge

Taschenbibelbund

Technik

Tempelgesellschaft

Theosophie

Theopsychologen

Tierschutz

Tolstoi, Leo

Ugrino

Undogmatische religiöse Bestrebungen

Urchristentum

Urchristentum, Christenbund zur Pflege

des U.

Utopisten

Vereinigung für Volksmission

Verein zur Bekämpfung der Gottlosen-

propaganda

Versammlungen Gläubiger

Versöhnungsbund

Völkerversöhnungsbund

Volksbildung

Volksmission

Volle Erbsung

Wahrheitsucher, religiöse
Warns, Bibelschule
Weltbund der wahren Christen
Weltbund für internationale Freundschafts-
arbeit der Kirchen
Weltbund für freies Christentum
Weltchristentum
Weltreligionen
Weißenberg
Werner Peterstwaldau
Wiederläufer
Wunder

Zeitgeist und Evangelium
Zeltmission
Zeltmission, Ostdeutsche
Zinser-Lanz

B. Die böllische-religiösen Gruppen und Bewegungen (teilweise aufgelöst oder verboten)

Aidler und Falken
Alldeutscher Verband
Ariosophie, ariosoph. Kulturzentrale
Arische Glaubensgemeinschaft

Bergmann, Ernst
Brauchstum
Bund der Gemeinden deutschen Glaubens
Bund der Quoten
Bund deutscher Protestanten
Bund Deutsche voran
Bund für deutsche Kirche
Bund ringendes Deutschtum
Bund böllischer Europäer

Christ-deutsche Bewegung
Christenkreuz und Hakenkreuz (Ch. DC)
Christianisierung der Germanen
Christlich-deutsche Bewegung
Conn, Alfred

Deutschbund
Deutschnordische Nationalkirche
Deutschnordbolk
Deutsche Aktion (Nth)
Deutsche Gemeinde
Deutsche Glaubensbewegung
Deutsche Revolution
Deutsche Volkskirche
Deutschgläubige Gemeinschaft
Deutschnordische
Deutschnordreligion
Deutschnordbolk
Deutschnordböllische Freiheitsbewegung
Deutschnordböllische Reformation
Dinter
Dretos

Edehart
Eddagesellschaft
Edegarthenbuchgemeinschaft

Fahrtentrog
Freireligiöse Gemeinden Deutschlands
Fritsch, Theodor

Führerring auf deutschchristlicher Grund- lage

Germanische Glaubensgemeinde Graz
Germanische Glaubensgemeinschaft
Germanische Vorgeschichte
Geschichtsdeutung, böllische
Gesellschaft für germ. Ur- und Vor-
geschichte
Glaubensbewegung Deutsche Christen
Grabert
Gustab Müller-Kristgermanentum

Hag III III Hag
Hakenkreuz
Hauer
Heimball
Hermannsbund

Irminulfchristenreihe
Kampfring Deutschen Glaubens
Klages, Dietrich
Krause Dr.
Kristgermanentum
Kummer, Bernhard
Runa e. V.

Lambert-Thorsten
v. Leers, Dr. Johann
Leffler
Leuthener
Leh, Fritz
Lomer, Dr.
Ludendorff, Erich, General
Ludendorff, Mathilde

Mandel
Miller, Oskar
Müller, Gustab
Mythos

Nationalkirche
Niemand, Günter
Nordische Gesellschaft
Nordische Glaubensbewegung
Nordische Glaubensgesellschaft
Nordischer Kampfring
Nordischer Ring
Nordkult
Nordland
Nordungen

v. Rebenklotz, Graf
Schafferbund
Schulz, Anton
Schwarzhäuferring
Skaldenorden
Sonnenreligion (Lomer)

Tannenbergbund
Thüringer Deutsche Christen
Trebund für aufsteigendes Leben
Völlische Aktion (Nordland)
Volksbund für Deutsche Reichskirche

Wehrmannesgesellschaft
Weiße Wehr
Wirth, Prof. Dr. Hermann

Akten-Vermerk
Betr.: Auflösung der Apologetischen Zentrale

Am 11. Dezember 1937 war Herr von Skarzinski gegen 10³/₄ Uhr im C.-A. und teilte folgendes mit:

Am 10. Dezember erschienen gegen 1/211 Uhr unter Führung des Kommissars Gen-tré [Chantré] von Gestapo in vier Autos etwa 30–40 Kriminalbeamte und nahmen auf Grund eines an den Leiter der Apo, Herrn Dr. Künneth, gerichteten Schreibens, nach dem die Apo aufzulösen und zu verbieten war, eine eingehende Haussuchung in den Geschäftsräumen der Apo vor.

Vorher waren die Beamten bereits bei Herrn Pastor Philipps vom Johannestift, um von diesen den Zusammenhang zwischen dem Evangelischen Johannesstift und der Apo zu erfahren. Nachdem Pastor Philipps die entsprechenden Auskünfte, die dahin gelautet haben sollen, dass die Apo kein Teil des Evangelischen Johannesstiftes, sondern nur eine dort zu Miete wohnende Einrichtung sei, gegeben hatte, wurde er aufgefordert, etwa 2 Stunden lang sein Büro nicht zu verlassen.

In der Apo wurden alle Mitarbeiter, die gerade anwesend waren, in ein Zimmer gebeten, während die Beamten eine eingehende Haussuchung vornahmen. Nach ungefähr einer Stunde wurde zuerst Herr Skarzinski gebeten, den Beamten auf an ihn gestellte Fragen zu antworten. Herr von Skarzinski gab auf die Fragen nach dem Zusammenhang von Apo und Johannesstift sowie Apo und C.-A. und Apo und Wichernverlag die Auskunft, dass die Apo als Unterabteilung des C.-A. zu diesen beiden eben genannten Gesellschaften keine besondere Bindung besitze. Er gab eine Übersicht über die Entwicklung der Apo und legte besonders die Gründe dar, die dazu geführt hatten, die Arbeitsräume der Apo nach dem Johannesstift zu verlegen, wofür massgebend war, dass die Geschäftsräume der Apo auch in räumlicher Verbundenheit mit dem Betrieb, in dem die Kurse erfolgten, ständen.

Herr von Skarzinski teilte mit, dass die Beamten auf Grund ihrer kurzen Haussuchung, in der sie die für wichtig gehaltenen Akten sofort studierten, sich sehr schnell ein Bild über die besonderen Verhältnisse gemacht hatten, und schon von sich aus beinahe zu dem Ergebnis gekommen waren, das ihnen Herr von Skarzinski hinsichtlich der Lage der Apo auf Befragen mitteilte.

An und für sich spielte sich die ganze Haussuchung sehr reibungslos ab, was auf den sehr entgegenkommenden und verbindlichen Ton der Beamten zurückzuführen war.

Auf die Frage nach dem Vermögen der Apo sagte Herr von Skarzinski aus, dass die Geldmittel z. Zt. etwa RM 3000.– bis RM 3500.– betragen, und dass die Apo sonst über eigenes Vermögen nicht verfüge mit Ausnahme der Einrichtungsgegenstände.

Die Mitarbeiter der Apo haben sich in der Zeit von 1/211 bis 1/26 Uhr in dem ihnen zugewiesenen Raum unter Bewachung aufgehalten, haben sich aber in der Zwischenzeit telefonisch Essen bestellen können.

Beim Fortgang haben die Beamten sämtliche Räume der Apo versiegelt, sodass den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Zutritt nicht möglich ist. Es wurden auch einige Akten mitgenommen, doch ist kein Protokoll angefertigt worden, um welche

Akten es sich handelt. Herr v.Sk. meint, die Zahl der beschlagnahmten Akten nicht angeben zu können.

Herr Dr. Künneth war am 10.12.37 morgens gegen 1/210 Uhr nach Hannover gefahren [um sich dort mit Herrn P. von Bodelschwingh zu treffen.]

Fräulein Ludwig ist abends gegen 1/210 Uhr an den Bahnhof gegangen, um Herrn Dr. Künneth die zwischenzeitlich erfolgte Schliessung der Apo mitzuteilen.

Die Beamten haben auch in der Privatwohnung von Herrn Dr. Künneth eine Haussuchung vorgenommen und einen Koffer mit Material beschlagnahmt. Um was für Akten es sich handelte, konnte nicht angegeben werden.

Bevor die Beamten in die Apo kamen, waren sie nicht nur bei Herrn Pfarrer Philipps, sondern auch zu gleicher Zeit beim Wichernverlag, um auch dort das sie interessierende Material einzusehen. Bei Herrn Pastor Philipps und dem Wichernverlag soll eine Beschlagnahme von Akten und Schriften nicht erfolgt sein.

Es ist die Anordnung erteilt worden, dass Fräulein Ludwig sämtliche Posteingänge der Apo ungeöffnet zur Verfügung der Gestapo hält.

Berlin-Dahlem, den 11. Dezember 1937

Dr. Sch./Wi
[Unterschrift Schirmmacher]

[Quelle: ADW, CA 417/9]

II. Zur Publizistik

(Dok. II/1)

Materialdienst

Herausgeber: Evang. Presseverband für Württemberg E. V., Stuttgart-S., Fäbinger Straße 16
Schriftleitung: Dr. Hatten / Erscheinungsweise: zweimal im Monat / Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—
Postfachkonto Stuttgart Nummer 2912 / Girokonto bei der Reichs-Sparkasse Stuttgart Nummer 8610
Nicht verantwortlich bearbeitet / Abdruck des Stoffes nur unter Angabe der jeweils genannten Quelle, nicht des Evang. Presseverbandes gestattet.

Nummer 1

(Sp. 1-8)

Stuttgart, 8. Januar 1936

8. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Rasse und Religion I. Das Wort als Quelle des Geistes. 1. Die Rassestypen und ihre religiösen Entsprechungen nach U. B. Claus und Prinz zur Lippe. 2. Der Zusammenhang zwischen Rasse und Religion: Religion als Frucht religiöser Anlagen (Prof. Bergmann)? Dauer der Untersuchung zwischen den religiösen Urphänomenen und der (schlecht bestimmten) Weltform. Die weitestgehende Auseinandersetzung zwischen indogermanischer und nordwestasiatisch-asiatischer Welt. 3. Religion als geschichtliche Frage und Zeitbestände: Ein Beweisatzung von Prof. Oberleitner, Rasse und Religion. Die Lehre von der Wiederbringung, Origenes, Gnostizismus, Neuplatonismus, Meister Eckhart und ihre rassistisch-religionsgeschichtlichen Hintergründe.

Rasse und Religion I.

Das Grunddogma des Deutschgläubigen behauptet, daß zwischen Rasse und Religion ein entscheidendes Abhängigkeitsverhältnis vorliege. Er führt dabei auf der rassistischen Weltanschauung, die ausgehend von der Verschiedenheit der Rassen und Klassen den Grundlag verflücht, daß aller Geist blutgebunden sei; daß es also keinen Geist an sich gebe, sondern nur ein rassistisch bestimmtes Seelentum. Der Weg der Erforschung und Erkenntnis des Geistes führe nur über das Wort und die Rasse.

Die tiefste Wirkung des Wortes als Quelle des Geistes ist eine neue Weltanschauung zum Durchbruch gekommen, die sich auf allen Ebenen der Kultur in einer völligen Umwertung der Dinge auswirkt und eine Umwälzung vom größten Ausmaß bedeutet. So erklärte Rosenberg in einer Rede in der Technischen Hochschule München: „Ich glaube allerdings, daß die Entdeckung der Rassenesele in unserer Zeit eine Revolution darstellt wie die kopernikanische Entdeckung vor 400 Jahren. Ein derartiges Erleben führt selbstverständlich mit sich eine Umkehrung des gesamten Denkens, eine neue Deutung der geschichtlichen Kräfte, und letzten Endes ist diese neue Entdeckung doch heute nichts als der Versuch eines höheren Selbstbewußtseins, der Versuch, nicht nur die Begreifbarkeit des Universums zu begründen, sondern auch die Begreifbarkeit des geistlichen und geistigen und charakterlichen Lebens der Rassen und Völker... Die nat.-soz. Bewegung ist vor diesem Standpunkt aus gesehen nicht etwas, was die eine oder andere ablehnen kann, sondern sie ist eine Naturerscheinung. Sie ist eine gewaltige Eruption, wie sie in der Geschichte der Völker nur sehr vereinzelt vorkommt. Man kann sie am besten mit dem vulkanischen Auftreten neuer Gestrirbsmassen in der Erdgeschichte vergleichen.“ (Württ. Stud.-Ztg. 76, 20. 12. 34).

1. Die Rassestypen und ihre religiösen Entsprechungen.

Nach dgl. Überzeugung liegt in der Blutgebundenheit des Geistes die wichtigste Folgerung; die Rassen sind verschieden; also müssen ihnen auch die Religionen in ihrer Verschiedenheit entsprechen. Man kann sonst sagen aus den rassistischen Anlagen, sofern sie bekannt sind, die ihnen zugehörigen Religionstypen konstruieren.

Maßgebend sind vielfach die Rassebestimmungen von U. B. Claus (Rasse und Seele; Die nordische Seele. Verlag Lehmann-München) geworden. Auf Grund seiner Definitionen hat Prinz zur Lippe (Rasse und Glaube, Verlag Oudert-Stuttgart) die zu den Rassenstufen gehörenden Religionstypen geschildert. Ich will die Hauptgedanken der beiden nacheinander stellen.

Claus führt als das Entscheidende der Rasse, nicht einen Klumpen von Eigenschaften oder Merkmalen, sondern einen Stil des Lebens, der die Ganzheit einer lebendigen Gestalt durchgreift. „Als rassenhaft erweist sich ein Stiltypus durch seine Vererbbarkeit. „Nur erbsele Stiltrennung darf als Rassenereinheit gelten, und nur vererbare Stile sind Rassenstile.“ Claus unterscheidet 5 solche Rassenstile.

1. Leistungsmensch (nordische Rasse): Bei ihm steht alles unter dem Generalnamen der Leistung. „Die Welt steht gegenüber und die Seele steht gegenüber der Welt, zwischen beiden ist Abstand. Die Dinge der Welt sind lauter Dinge — woyt Dinge, an denen aber mit denen eine Leistung möglich ist.“ Der nordische Mensch hat seine Welt sich gegenüber als seinen Gegenstand, an dem er immerfort gestaltet. „Auch das

Schicksal, das an ihm heranklingt, ist ihm etwas, das gestaltet werden will, in seinem Griff. Was von außen anbringt, ist der Seele nur ein Zufall; es wird erst Schicksal im gestaltenden Griff der Seele.“ Die nordische Seele genügt sich selber und gründet in sich selbst. Sie bedarf zu ihrem Bestande nicht des Anderen.

Religion des Leistungstyps (nach Prinz zur Lippe): Der Leistungsmensch steht der Welt behagend gegenüber. „Für den nordischen Menschen erhält aller Stoff nur dadurch Sinn und Bedeutung, daß er Ausdrucksmittel und Ausdrucksfeld seiner Seele wird.“ (8). „Der nordische Mensch führt seine Schuld durch Leistung, bis er vor seinem Gewissen weiter bestehen kann“ (10). Auch eine Offenbarung kennt er nur aus dem leistungstypischen Erleben, nicht wie etwa beim willensfähigen Menschen aus einem unartigen Jauern. Dem nordischen Menschen offenbart sich das Göttliche „in jedem Augenblick und an jedem Orte in immer neuer Weise, entsprechend der Mannigfaltigkeit der göttlichen Schöpfung“ (12).

2. Entbehrungsmensch (östliche Rasse): Das Leben als ein Kampf zu denken, ist dem Osten dieser Menschen fremd. Ihr Einmen nennet sich von der mangelhaften Ordnung alles Irdischen ab und einer höheren, überirdischen Ordnung zu, die jeder Störung des wolgigen Einflusses entzogen wäre.“ Die östliche Seele lebt nicht in kästern Abstand von der Welt, sondern in warmer Füllung und Wärme. Diese Menschen gehen auf in der Demut des Dienens. „Dienst bedeutet hier nicht eine Pflicht zur Leistung, sondern ein Drängen nach wolgigem Glück für den Dienenden.“ Mängelhaft führt nicht zur Verweigerung, sondern es wird „irgendwann einmal belanglos vor einer schmelzenden inneren Angewogenheit, die eine Entbehrung von allen inneren Wirrtal wirkt.“ „Die östliche Seele lebt wie in einer kumpfen Kugel, deren Dunsthaule sich dehnen kann und sich an die Dinge heranzieht, aber immer in Bereitschaft ist, wieder in sich zusammenzuschließen. Durch diese Dunsthaftigkeit kreuzt sie sarte Hülsen, mit denen sie erkundet, ob das Verfühlte sich in ihre Hülle einverleiben lasse oder nicht.“

Religion des Entbehrungstyps: Der östliche Mensch findet das höchste Glück der Gemeinlichkeit in völliger Tüchtigkeit des Abstandes. Die christliche Lehre von der Gleichheit aller vor Gott fand deshalb dankbare Aufnahme bei ihm. Er verfügt über keine Befähigung zum Weltalten. „Wüstenländische Ergebenheit an das Schicksal fördert das östlichen Menschen Hang nach der bescheidenen Gesinnung und findet in diesem Hang seinen günstigsten Anknüpfungspunkt zur Glaubensüberwindung. Die Kunde hingegen des vordefinitiven Dogmas findet ihr günstigstes Wirkungsfeld an der bumpyen Kugel, in der sich das östliche Leben wie in einer Dunsthaule abspilt und daher dem Druck einer Macht von außen desto gefügiger ist, je härter diese Kunde schwingt. Deshalb mag für den östlichen Menschen, für den wir eigentlich keine artrechte Glaubenshaltung zu erkennen vermögen, da diese Artung selbst etwas wie in sich Gefortes ist, das Ehreritium, besonders in der römischen Form, tatsächlich das Gegebenste sein“ (14.).

3. Darbietungsmensch (mittelländische Rasse): „Die Darbietung ist der entscheidende Wissenszweig dieses Typus. Dem Darbietungsmenschen ist der Willensfort vor allem und mit allem, was er sonst noch für ihn sein kann, ein Zufuhrer. Sein Leben spilt sich wie vor einer Verbildung ab. Er ist ein Spiel vor der zuschauenden Gemeinlichkeit, und ohne diese Gemeinlichkeit wäre sein Leben nicht.“

Religion des Darbietungsmenschen: Dem Mittelländer ist auch Gott etwas, dem man sich darbietet. Und die Verehrung

An die Bezieher des »Materialdiensts«.

Wir haben unseren Lesern folgende Mitteilung zu machen: Die Kriegswirtschaft erfordert stärkste Konzentration aller Kräfte. Diese Zusammenfassung macht es notwendig, daß unsere Zeitschrift mit dem heutigen Tage bis auf weiteres ihr Erscheinen einstellt, um Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizumachen.

Mit der beigelegten Nummer, die schon längere Zeit gedruckt vorlag und den Abschluß des Themas „Die innere Lage des deutschen Katholizismus“ bildet, nehmen wir Abschied von unseren Lesern und danken ihnen für ihre Treue. Zugleich bitten wir herzlich, den Bezugspreis für das 1. Halbjahr 1941 in Höhe von RM. 1.50 (ohne Porto RM. 1.30) an uns zu überweisen. Die Konten sind am Kopf des Blattes verzeichnet. Soweit noch Bestände von früheren Jahrgängen bei uns vorhanden sind, können sie zu verbilligten Preisen bezogen werden. Aber es empfiehlt sich, die Bestellungen frühzeitig aufzugeben.

Der Materialdienst durfte, wie uns zahlreiche Zuschriften immer wieder bezeugten, mit seinen Darbietungen einen viel geschätzten Dienst der Unterrichtung und Orientierung auf allen für das kirchliche Leben wichtigen Gebieten tun. Ob und wann dieser Dienst einmal wieder aufgenommen werden kann, darüber läßt sich heute noch nichts sagen. Sollte nach dem Krieg mit dem Wegfall der oben genannten Gründe eine Herausgabe des Materialdienstes wieder möglich werden, dann werden wir mit unseren bisherigen Lesern wieder in Verbindung treten.

Stuttgart, 12. Mai 1941.

Evang. Presseverband für Württ. E.W.

(gez.) Dr. Hutten.

Materialdienst

LÄNGSSCHNITT DURCH DIE GEISTIGEN STRÖMUNGEN UND FRAGEN DER GEGENWART

20. Jahrgang/Nr. 1

Postverlagsort Stuttgart

1. Januar 1957

INHALT: HEILUNG DURCH DEN GEIST (XIV): Glaubensheilung: Wunderheilung? (II): Die Atmosphäre der pfingstlerischen Heilungsversammlungen. Diskussion um das Auftreten Branhams in der Schweiz. Mediale Begabung oder Geistesgabe? Enttäuschende Feststellungen und Ergebnisse. — Der Heilungsauftrag der christlichen Gemeinde (I): Gegensätze in der Beurteilung der pfingstlerischen Heiler. Der Schriftbefund über den Zusammenhang von Krankheit und Sünde. — „Dunkle Periode“ im Leben von Hermann Zaiß?

Heilung durch den Geist (XIV)

Glaubensheilung: Wunderheilung? (II)

Von einer Versammlung von Zaiß in Rottweil wird berichtet: „Plötzlich löste sich Zaiß mit einer Frauensperson von 30 bis 40 Jahren aus der Menge. Die Frau schritt vor ihm her durch den Mittelgang dem Ausgang zu. Hinter ihr hergehend sagte Zaiß links und rechts in die Reihen hinein: ‚Henters gsehe? Scho drei send naus. Dia hent alle MS ghet; wisset'r, was des ischt? Des ka koi Doktor heila. Dem Herrn zur Ehre sei's gsagt.‘ Dann wandte er sich noch einmal, ihr nachrufend, der Abgehenden zu: ‚Komm, hopf au no amol.‘ Die Frauensperson machte einen kleinen Schlußsprung mit beiden Füßen zugleich und mit einem etwas betretenen Gesicht. Zaiß: ‚Siehsch, 's goht!‘ Plötzlich aus der Menge heraus der Ruf: ‚Halleluja! Jesus ist Sieger!‘ Zwei Krücken werden emporgehoben. Ein älterer Mann humpelt aus der Menge heraus, gefolgt von einem Mitarbeiter von Zaiß, der ihm die Krücken nachträgt und ruft: ‚Halleluja, Jesus ist Sieger!‘ Nun ruft Zaiß dem noch mühsam gehenden Mann zu: ‚Lauf au a bißle schneller!‘ Was der Mann mit einem verstärkten Humpeln in beschleunigter Geschwindigkeit auch tut.“

2. In diesem Zusammenhang sei auf die heftige öffentliche Kontroverse hingewiesen, welche die **Wirksamkeit Branhams in der Schweiz** ausgelöst hat. Allerdings, die gegen ihn gerichteten Angriffe waren nicht immer sachlich begründet, die Verdächtigungen waren manchmal häßlich und hämisch, und die dahinter stehenden Motive entstammten bei manchen Kritikern nicht der Sorge um die Sache Christi, sondern dem Unglauben. Aber andererseits war der Verlauf der Versammlungen in Zürich so, daß ein scharfer Widerspruch berechtigt war. Es mag an diesem Verlauf nicht nur Branham selbst, sondern auch das vorbereitende Branham-Komitee

MATERIALDIENST-Umfrage des Quell Verlags
bei den Lesern des MATERIALDIENSTES
im September 1976

Bundesland:	Baden-Württemberg	311
	Bayern	110
	Hessen	73
	Niedersachsen	60
	Nordrh.-Westfalen	162
	Schleswig-Holstein	17
	Hamburg	16
	Berlin	22
	Bremen	8
	Rheinl.-Pfalz	30
	Saarland	7
	Finnland	1
	Dänemark	1
	Philippinen	1
	Brasilien	1
	Frankreich	2
	Niederlande	3
	Österreich	2
	Südafrika	1
	Schweiz	25

10. Angabe zur Person

Beruf:	Pfarrer	403
	Lehrer	78
	Stud.Rat	86
	Studenten	69
	Sozialarbeiter	61
	Prediger	28
	Universitäts-Ange- stellte	30
	Ärzte	3
	Techniker	19
	Architekten	2
	Sparkassen-Direktor	1
	Brandwächter	1
	Missionare	2
	Kaufmann	39
	Staatsbeamte	20
	Psychologen	2
	Rentner	10
	Redakteure	6
	Jesuiten-Pater	1
	Schriftsteller	2
	Malerin	1
	Chemiker	5
	Industriedesigner	1
	Bauer	1
	Syndikus	1

Alter:	bis 25 Jahre	66
	26 - 35 J.	211
	36 - 50 J.	347
	51 - 65 J.	153
	über 65 J.	89

Konfession:	evang.	730
	kathol.	42
	freikirchl.	49
	konfessionslos	14
	freireligiös	4
	Pfingstgemeinde	7
	Adventisten	13
	Neuapostol.	1
	Mennoniten	1
	Mormonen	2
	Methodisten	6
	Christl.Wissensch.	2
	Herrnhut.Brüdergem.	1

Aus der „Materialdienst“-Leserumfrage des Quell Verlags September 1976

Zeitgeschehen

Vergebung als Politikum?
„Jahr der Evangelikalien“
Die Zeichen von Wyhl und Brokdorf

Religionsfreiheit – Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Sowjetunion

Zunehmendes Problembewußtsein
Die KSZE-Schlußakte im Ökumenischen Rat
Samisdat – Spiegel des Widerstands
Verfolgungsmaßnahmen
Vom Gesetz diskriminiert
„Ideologischer Atavismus“
Weltüberwindung und Weltverantwortung

Dokumentation

Religions- und Gewissensfreiheit
in der Sowjetunion

Berichte

Gründung der «Deutschen Gesellschaft für Parapsychologie»

Informationen

SCIENTOLOGY KIRCHE
Das wissenschaftlich getestete E-Meter

BEOBACHTUNGEN
„Eine neue Bibel-Übersetzung, aber was für eine!“

NEUE KIRCHE (SWEDENBORG)
Notlage in Deutschland – erwachendes Interesse an Ghana

PFINGSTBEWEGUNG
Alte Quellen zugänglich gemacht

E 20 362 D

Materialdienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
der EKD



1

40. Jahrgang
1. Januar 1977

Titelseite „Materialdienst“ Nr.1/1977 vom 1.1.1977



EZW-TEXTE

Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen
Hölderlinplatz 2 A · 7000 Stuttgart 1 · Telefon (0711) 22 70 81 / 82

INFORMATION Nr. 89

III/84

Alternatives Heilen als Herausforderung für Kirche und Medizin

von Wilhelm Quenzer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Das Betonkrankenhaus und die Psychosomatik	3
Placebo-Effekt und die philippinischen Geist-Chirurgen	7
Heilung — auch für den Geist?	10
Der alte Hausarzt ohne das Haus	13
Flucht in die Gesundheit — Flucht vor dem wahren Arzt	15
Literatur	19

Sämtliche Titel der EZW-Texte 1962–2000

Informationen

- Nr. 1 Bericht über den Aufbau der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (1962) [Kurt Hutten]
- Nr. 2 Die Sekten in Deutschland (Kurt Hutten, 1962)
- Nr. 3 Tendenzbericht [Information über einige kritische Punkte der ungewollten Öffentlichkeitswirkung der evangelischen Theologie und Kirche] (Kurt Hutten, 1962)
- Nr. 4 Die Situation im Bereich der Weltanschauungen und Sekten (Kurt Hutten, 1962)
- Nr. 5 Teil I Apologetik heute (Gotthold Müller, 1963)
Teil II Recht und Grenze der Apologetik [Vortrag von Alfred Adam] (1963)
Teil III „Der säkulare Humanismus“ – ein Paradigma für die theologische Auseinandersetzung mit außerchristlichen Strömungen der Zeit [Auszüge aus dem Vortrag von Hans-Rudolf Müller-Schwefe] (1963)
- Nr. 6 Kritische Anmerkungen zu Deschners „Abermals krähte der Hahn“ (Georg Ruhbach, 1963)
- Nr. 7 Gotteslästerung und Tabu (Werner Schilling, 1963)
- Nr. 8 Gotteslästerung und Beschimpfung einer Religionsgemeinschaft im neuen Strafgesetzbuch. Materialien zur Diskussion über die §§ 187 und 188 StGB. (1963)
- Nr. 9 Stellungnahme zum Problem der Wehrersatzdienstverweigerung der „Zeugen Jehovas“ (Kurt Hutten, 1964)
- Nr. 10 Die weltanschaulich-religiöse Lage der Gegenwart (Kurt Hutten, 1964)
- Nr. 11 Sehnsucht nach der Überwelt. Protestbewegungen gegen den Säkularismus (Kurt Hutten, 1964)
- Nr. 12 Religiöse Strukturen in der säkularisierten Gesellschaft (Thomas Luckmann, 1964)
- Nr. 13 Apologetik heute. Auszüge aus der zweiten Studientagung der EZW vom 29. bis 31. Mai 1964 in Loccum (1964)
- Nr. 14 Marxistischer Atheismus und Christentum. Auf dem Wege zu einem Dialog? (Siegfried von Kortzfleisch, 1965)
- Nr. 15 Die Fremdreigionen in Deutschland. Hinduismus – Buddhismus – Islam (Walter Schmidt, 1965)
- Nr. 16 Von der Verfolgung zur wissenschaftlichen Propaganda. Zur Lage der Baptisten, Orthodoxen und Juden in der UdSSR (Walter Schmidt, 1965)
- Nr. 17 Moderne Naturwissenschaft und Atheismus. Bemerkungen zum gleichnamigen Buch, herausgegeben von Prof. Dr. Olof Klohr, Jena (Dr. Wilhelm Braunewell, Aurel von Jüchen, 1965)
- Nr. 18 Gewissensfreiheit und Religionsdelikte. Stellungnahme der Strafrechtskommission der Evangelischen Studiengemeinschaft (1966)
- Nr. 19 Thesen zur Auseinandersetzung mit Fragen der Biologie (Gert von Wahlert, 1966)

- Nr. 20 Die sexuelle Revolution. Revolution oder bloße Sittenverderbnis? (Kurt Hutten, 1966)
- Nr. 21 Religiöser Pluralismus und Apologetik (Siegfried von Kortzfleisch, 1966)
- Nr. 22 Heil aus den Elementen. Der Kult des Wassers als Ersatzreligion (Wolfgang Krüger, 1966)
- Nr. 23 Die universelle Wahrheit des Goldenen Rosenkreuzes (Christoph Grötzing, 1966)
- Nr. 24 Der amerikanische Fundamentalismus (Otmar Schulz, 1966)
- Nr. 25 Weltreligionen in der technisch-wissenschaftlichen Welt (Günther Linnenbrink, 1967)
- Nr. 26 Schöpfungsglaube und Evolutionstheorie (Wilhelm Quenzer, 1967)
- Nr. 27 „Weisheit des Ostens“. Die asiatische Religiosität im Alltag des Abendländers (Siegfried von Kortzfleisch, 1967)
- Nr. 28 Kritisches zur biologischen Futurologie (Wilhelm Quenzer, 1967)
- Nr. 29 Das Konzil und die anderen Religionen. Motive in der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen (Eggert Hornig, 1967)
- Nr. 30 „Vom Bannfluch zum Dialog“. Die Begegnung zwischen Christentum und Marxismus in der nachstalinistischen Ära (Heinz-Horst Schrey, 1967)
- Nr. 31 Wie revolutionär sind Christen? Christlicher Glaube und das Problem der Revolution (Wolf-Dieter Marsch, 1968)
- Nr. 32 Kybernetik und Menschenbild (Klaus Reblin, 1968)
- Nr. 33 Neu nachdenken über Gott. Überlegungen zur Theologie nach dem „Tode Gottes“ (Heinz Zahrnt, 1968)
- Nr. 34 Mutation des Gewissens? Materialsammlung und Analyse zur Bewegung der jungen Generation (Peter Klemm, Klaus Thierfelder, Helmut Aichelin, 1968)
- Nr. 35 Meinungen über Jesus. Aussagen von Kirchenfernen und Kirchentreuen (Hildegunde Wöller, 1968)
- Nr. 36 Aggressionstrieb im Atomzeitalter. Erwägungen über Konrad Lorenz und das sogenannte Böse (Wilhelm Quenzer, 1969)
- Nr. 37 Sowjetmarxisten entdecken den Protestantismus. Neue Argumente der Religionskritik (Hans Bräker, 1969)
- Nr. 38 Die Angst vor der Manipulation. Herbert Marcuse und die Unruhe der Jugend (Wilhelm Quenzer, 1969)
- Nr. 39 Propheten utopischer Religionen. Religiöse Menschen und Gruppen in der Science Fiction (Friedrich Schwanecke, 1969)
- Nr. 40 Ideologien in Sachen Entwicklungshilfe (Klaus Lefringhausen, 1969)
- Nr. 41 Dem Frieden dienen. Wehrdienst und Zivildienst (Konrat Weymann, Hans Schaudt, Wolfgang Ziegler, Fritz Eitel, Wolf Graf von Baudissin, 1970)
- Nr. 42 Drohen Abspaltungen in der katholischen Kirche? Traditionalisten gegen Progressisten (Kurt Hutten, 1970)
- Nr. 43 Der Mensch und die Denkmaschine. Die Kybernetik fordert uns! (Horst W. Beck, 1970)
- Nr. 44 Abschied von der Aufklärung? Zu den Anzeichen einer neuen Religiosität (Helmut Aichelin, 1970)

- Nr. 45 Streit in der Kirche. Über Gegensätze zwischen konservativen und progressiven Kräften in der evangelischen Kirche (Reinhold Lindner, 1971)
- Nr. 46 Die „Fremdreligionen“ in Deutschland. Hinduismus – Buddhismus – Islam (Istark erweiterte, neu bearbeitete Aufl. der Information Nr. 15] Walter Schmidt, 1971)
- Nr. 47 Sexuelle Befreiung und Aggressivität (Wilhelm Quenzer, 1971)
- Nr. 48 Das chemische Pfingsten – Droge und neue Religiosität (Helmut Aichelin, 1971)
- Nr. 49 Schlüssel zu neuen Welten. Droge und Esoterik (Hannelore Schilling, 1971)
- Nr. 50 Jesus People – nur eine Episode? (Volkhard Spitzer, Wilhelm Quenzer, Siegfried Scharrer, 1972)
- Nr. 51 Dialog der Religionen und Weltanschauungen. Zur Begegnung der Christen mit Menschen anderen Glaubens (Michael Mildenerger, 1972, [2. überarb. Aufl. 1975])
- Nr. 52 Meditation – wiederentdeckte Wege zum Heil? (Udo Reiter, Detlef Bendrath, 1972)
- Nr. 53 Hinduismus – Buddhismus – Islam in Deutschland (Michael Mildenerger, 1973)
- Nr. 54 Überweltpropheten gegen Diesseitigkeitsapostel (Kurt Hutten, 1973)
- Nr. 55 Kirche in Profitopolis? Zur Frage nach einer menschlicheren Stadt (Wilhelm Quenzer, 1973)
- Nr. 56 Das Wiedererwachen des Mythos. Was ist neu an der „Neuen Religiosität“? (Helmut Aichelin, 1974)
- Nr. 57 Modelle zur Orientierung. Kulturtheorien und Gesellschaftstheorien in unserer Zeit (Helmut Gehrke, 1974)
- Nr. 58 „Königliche Kunst“ in der Massengesellschaft. Freimaurerei als Gruppenphänomen (Wilhelm Quenzer, 1974)
- Nr. 59 Konflikte in der Sowjetunion. Sowjetideologie – Menschenrechte – Glaubensfreiheit (Michael Mildenerger, Gustav A. Wetter SJ, Cornelia Gerstenmaier, Johannes Chrysostomus OSB, 1975)
- Nr. 60 Anthroposophische Medizin – eine Erweiterung der Heilkunst (Hannelore Schilling, 1975)
- Nr. 61 Der Mensch im Schnittpunkt von Biologie und Theologie (Klaus Funk, 1975)
- Nr. 62 Wo heute Hoffnung lebt. Marxistische und christliche Randgruppen als Träger neuer Hoffnung (Adolf Geprägs, 1975)
- Nr. 63 Keine Macht für Niemand. Zum Problem eines neuen Anarcho-Marxismus (Wilhelm Quenzer, 1976)
- Nr. 64 „Glauben Sie, dass Sie eine Seele haben?“ Interviews und Interpretationen (Adolf Geprägs, 1976)
- Nr. 65 Meditation in West und Ost. Wesen und Formen (Albrecht Strebels, 1976)
- Nr. 66 Was ist Zionismus? Erarbeitet von der Studienkommission „Kirche und Judentum“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (1976)
- Nr. 67 Parapsychologie und Theologie (Winfried Rorarius, Helmut Aichelin, 1977)
- Nr. 68 Spiritualität als Alternative (Michael Mildenerger, 1977)

- Nr. 69 Marxistische Weltveränderung. Probleme ihrer christlichen Interpretation (Wilhelm Quenzer, 1977)
- Nr. 70 Pädagogische Strömungen der Gegenwart. Weltanschauungspositionen und Menschenbilder (Karl Dienst, 1977)
- Nr. 71 Im Zeichen von Rose und Kreuz. Historische und moderne Rosenkreuzer (Hannelore Schilling, 1977)
- Nr. 72 Das Recht auf Leben. Juristische und theologische Überlegungen vor dem Hintergrund des Terrorismus (Peter Klemm, 1978)
- Nr. 73 Alternative Gruppen. Ein Phänomen und seine Deutungen (Hans Bolewski, 1978)
- Nr. 74 „Aberglaube“. Fakten – Fragen – Deutungen (Melchior Faber, 1978)
- Nr. 75 Die naturwissenschaftlich-technische Welt und die Theologie. Wurzeln und Perspektiven der gegenwärtigen Gesprächssituation (Helmut Aichelin, 1978)
- Nr. 76 Reinkarnation – Seelenwanderung – Wiedergeburt. Eine religiöse Grundidee im Aufwind (Gerhard Adler, Helmut Aichelin, 1979)
- Nr. 77 Rechtsradikale Propaganda in der Bundesrepublik – Themen und Chancen (Hannah Vogt, 1979)
- Nr. 78 Bhagwan Shree Rajneesh. Modell einer psycho-religiösen Bewegung (Ingrid Riedel, Michael Mildenerger, 1980)
- Nr. 79 Die sozialistische Lebensweise. Ideologische Leitbilder im Marxismus-Leninismus (Adolf Nika, 1980)
- Nr. 80 Haben oder Sein. Die Frage von Erich Fromm's „radikalem Humanismus“ (Wilhelm Quenzer, 1980)
- Nr. 81 Dem Frieden dienen. Wehrdienst und Zivildienst (vierte neu überarb. Aufl., Konrat Weymann, Hans Schaudt, Wolfgang Ziegler, Fritz Eitel und Wolf Graf von Baudissin, 1981)
- Nr. 82 Leiden an der Allmacht Gottes. Zu Tilmann Moser, Gottesvergiftung, und Horst Eberhard Richter, Der Gotteskomplex (Gregor Tischler, 1981)
- Nr. 83 Evolution – mit oder ohne Darwin. Zum spiritualistischen Glauben an nachtodliche Entwicklung (Wilhelm Quenzer, 1981)
- Nr. 84 Kirchen im Kraftfeld von Ideologien. Material aus einer ökumenischen Konsultation (Michael Mildenerger, 1982)
- Nr. 85 Der neue Mensch. Ein Kapitel der säkularen Religionsgeschichte (Gottfried Küenzlen, 1982)
- Nr. 86 Suche nach religiöser Ganzheit (Horst Bürkle, 1982)
- Nr. 87 Ökologische Probleme und das Naturverständnis des christlichen Abendlandes (Udo Krolzik, 1983)
- Nr. 88 Heilung für die Erde. Weltanschauliche Voraussetzungen des biologisch-dynamischen Landbaus (Hans-Jürgen Ruppert, 1983)
- Nr. 89 Alternatives Heilen als Herausforderung für Kirche und Medizin (Wilhelm Quenzer, 1984)
- Nr. 90 Suche nach dem Leben. Der paradoxe Sinn der Suizidhandlung (Klaus-Peter Jörns, 1984)
- Nr. 91 Der Tibetische Buddhismus in Deutschland. Versuch einer Bestandsaufnahme und Wertung (Klaus-Josef Notz, 1984)

- Nr. 92 Descartes und die Folgen. Ein Weltbild in der Krise (Adolf Köberle, 1984)
- Nr. 93 Eine buddhistische Laienbewegung in Japan. Die Risho Kosei-kai und ihr interreligiöses Engagement (Peter Gerlitz, 1985)
- Nr. 94 Kontextuelles Christentum im neuen China. Eine Herausforderung an westliche Kirchen und Theologien (Uwe Gerber, 1985)
- Nr. 95 Gentechnik und christliche Ethik (Regine Kollek, Udo Krolzik, 1985)
- Nr. 96 Rechtfertigung. Dialektisches Prinzip des Christentums im Verhältnis zu anderen Religionen (Carl Heinz Ratschow, 1985)
- Nr. 97 Astrologie heute. Eine umstrittene Form von Daseins-Interpretation und ihre Bedeutung für die Grundsituation unserer Zeit (Siegfried Böhringer, 1986)
- Nr. 98 Begegnung mit dem türkischen Islam. Nach einem Reisebericht der Kommission für Ausländerfragen der EKD (Redaktion: Michael Mildener, 1986)
- Nr. 99 Tod und Sterben in der modernen Gesellschaft. Humanwissenschaftliche und theologische Überlegungen zur Deutung des Todes und zur Sterbebegleitung (Reinhard Schmidt-Rost, 1986)
- Nr. 100 Studentenbewegung – Psychoszene – Bhagwan. Der Lebensbericht einer jungen Frau mit einer zeitgeschichtlichen Betrachtung aus soziologischer und theologischer Sicht (Dora Helling, Gottfried Küenzlen, 1987)
- Nr. 101 Surrogate der Unsterblichkeit. Das gegenwärtige sowjetrussische Denken und das Todesproblem (Assen Ignatow, 1987)
- Nr. 102 Protestantischer Fundamentalismus in den USA. Die religiöse Rechte im Zeitalter der elektronischen Medien (Martin Riesebrodt, 1987)
- Nr. 103 Wehrdienst – Zivildienst. Informationen und Reflexionen (Jürgen Hartwig, Günter Knebel, Joachim Stoevesandt, 1987)
- Nr. 104 Waldorfpädagogik und christliches Menschenbild (Franco Rest, 1987)
- Nr. 105 Die New Age-Bewegung. Darstellung und Kritik (Wilhelm Knackstedt, Hans-Jürgen Ruppert, 1988)
- Nr. 106 Kreationismus, Naturwissenschaft, Glaube. Theologische Überlegungen am Beispiel der Mondforschung (Siegfried Böhringer, 1988)
- Nr. 107 Auf Erziehung verzichten? Zu Alice Millers antipädagogischem Programm aus christlicher Sicht (Gregor Tischler, 1988)
- Nr. 108 Spiritismus und Mediumismus – Das neue Interesse an „Jenseitskontakten“ (Bernhard Grom, 1989)
- Nr. 109 Religiöse Zeitzeichen in der Rock- und Popmusik (Rolf Tischer, 1989)
- Nr. 110 Physik im New Age (Martin Lambeck, 1989)
- Nr. 111 Die Jugend und die AIDS-Gefahr (Ralph Pechmann [Hrsg.], Alfred Katschewitz, Hartmut Uebach, Roland Werner, 1990)
- Nr. 112 Yoga – Meditationsweg für Christen? Probleme einer christlichen Yoga-Rezeption (Reinhart Hummel, 1990)
- Nr. 113 Neue religiöse Bewegungen in Deutschland. Ein soziologischer Bericht (Rainer Waßner, 1991)
- Nr. 114 Der Zusammenbruch der marxistischen Eschatologie. Philosophie und gesellschaftliche Umwandlung im postsozialistischen Jugoslawien (Mislav Kukoč, mit einem Vorwort von Gottfried Küenzlen, 1991)

- Nr. 115 Hinduismus und Buddhismus. Christen begegnen den Religionen Asiens (Reinhart Hummel, 1991)
- Nr. 116 Die Sehnsucht nach Heilung. Über Medizin, Therapie und Weltanschauung (Michael Nüchtern, 1991)
- Nr. 117 Der christliche Glaube und das Paranormale (Hans-Jürgen Ruppert, 1992)
- Nr. 118 Eugen Drewermann: Die Wiederkehr der Bilder oder die Religion auf dem Medienmarkt. Eugen Drewermanns therapeutische Theologie als Mittel der Privatisierung von Religion in der Single-Gesellschaft (Reinhard Schmidt-Rost, 1992)
- Nr. 119 Anthroposophie – eine esoterische Weltanschauung (Ilas Körner-Wellershaus, 1992)
- Nr. 120 Die Wiederkehr der Naturtheologie in der modernen Kosmologie (David A. Wilkinson, 1992)
- Nr. 121 Der Deutsche Glaube. Jakob Wilhelm Hauer (1881–1962): Ein Ideologe des Nationalsozialismus (Karl Rennstich, 1992)
- Nr. 122 Japanische Religiosität heute. Erfahrungen und Berichte (Rainer Waßner, 1993)
- Nr. 123 Gottes- und Weltverständnis in Islam und Christentum (Heribert Busse, Martin Honecker, 1993)
- Nr. 124 Die New Age-Botschaft im Gegenüber zum Gottes- und Menschenbild des Christentums (Gottfried Künzlen, 1994)
- Nr. 125 Die evolutionäre Erkenntnistheorie. Umriss – Fragen – Markierungen (Hermann Hafner, 1995)
- Nr. 126 Wehrpflicht, Kriegsdienstverweigerung und Zivildienst in Deutschland (Hubert Kolling, 1995)
- Nr. 127 Sterben, Tod, Trauer. Vom Umgang mit der Grenze des Lebens in der modernen Gesellschaft (Reinhard Schmidt-Rost, 1995)
- Nr. 128 Gewissensfreiheit, Militärdienst und Verweigerung (Günter Knebel, 1995)
- Nr. 129 Arischer Rassenglaube – gestern und heute (Harald Baer, 1995)
- Nr. 130 Die Johannes-Apokalypse in der Deutung christlicher Sekten (Werner Thiede, 1996)
- Nr. 131 Kindheit und Jugend bei den „Kindern Gottes“ (Rachel Sand [Pseudonym], Einführung von Hansjörg Hemminger und Werner Thiede, 1996)
- Nr. 132 Eine Erfolgspersönlichkeit entwickeln? (Hansjörg Hemminger, 1996)
- Nr. 133 Neue religiöse Bewegungen in Japan (Ulrich Dehn, 1996)
- Nr. 134 König der Juden oder König der Löwen. Religiöse Zitate und Muster im populären Film (Georg Seeßlen, 1996)

Die Reihe „Informationen“ wird ab dem Jahr 1997, d. h. ab Nr. 135, als „EZW-Texte“ fortgeführt.

- Nr. 135 Die Chaostheorie. Geschichte – Gestalt – Rezeption (Wolfgang Achtner, 1997)
- Nr. 136 Warum ich nicht an Reinkarnation glaube. Ein theologischer Diskussionsbeitrag (Werner Thiede, 1997)

- Nr. 137 In der Flut des goldnen Lichts ... Popstars als Götter der Postmoderne (Bernd Schwarze, 1997)
- Nr. 138 Menschheit und Kosmos. Über die wahren Herausforderungen der Astrologie (Siegfried Böhringer, 1997)
- Nr. 139 Was Alternativmedizin populär macht (Elisabeth Nüchtern, 1998)
- Nr. 140 Satanismus. Zwischen Religion und Kriminalität (Hans-Jürgen Ruppert, 1998)
- Nr. 141 Esoterik und Physik (Martin Lambeck, 1998)
- Nr. 142 Hinduismus und Buddhismus. Informationen und Anregungen zur Begegnung für Christen (Ulrich Dehn, 1998)
- Nr. 143 „Wie hast du’s mit der Religion?“ Wandlungen der religiösen Landschaft (Michael Nüchtern, 1998)
- Nr. 144 Missionsprofile und Kirchenbilder. 3. Ökumenisches Forum – Kirchen und charismatische Bewegungen – 27. bis 29.10.1997 (Hrsg. Reinhard Hempelmann, 1998)
- Nr. 145 Glaubensgehorsam und Märtyrergesinnung. Die Verfolgung der Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“ (Detlef Garbe, 1999)
Satans System oder Gottes Zulassung auf Zeit? Zum Staatsverständnis der Zeugen Jehovas (Hans-Jürgen Twisselmann, 1999)
- Nr. 146 Die Neuapostolische Kirche im Umbruch. Zwischen Wachstum und Reformstau (Andreas Fincke, 1999)
- Nr. 147 Allah hat viele Namen. Grundlagen zum Islam und Herausforderungen für den christlich-islamischen Dialog (Ulrich Dehn, 1999)
- Nr. 148 Beiträge zu einer christlichen Apologetik (Matthias Petzoldt, Michael Nüchtern, Reinhard Hempelmann, 1999)
- Nr. 149 Kult-Marketing: Eine neue Religion und ihre Götter (Karl-Heinrich Bieritz, 1999) Religiöse Elemente in der Werbung (Julia Halbach, 1999)
- Nr. 150 Vom Sternenkult zum Computerhoroskop (Hans-Jürgen Ruppert, 1999)
- Nr. 151 Dialog und Unterscheidung. Religionen und neue religiöse Bewegungen im Gespräch. Festschrift für Reinhart Hummel (Hrsg. Reinhard Hempelmann, Ulrich Dehn, 2000)
- Nr. 152 Kalendergeschichten. Überlegungen zur christlichen Zeitrechnung (Michael Weichenhan, 2000)
- Nr. 153 Wenn die Götter landen... Religiöse Dimensionen des UFO-Glaubens (Andreas Grünschoß, 2000)

Arbeitstexte

- Nr. 1 Auferstehung des Fleisches oder Unsterblichkeit der Seele? Texte von Platon bis Tillich [zu Oscar Cullmann: Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung der Toten? Antwort des Neuen Testaments, ³1964, Stuttgart] (1965)
- Nr. 2 Totale Freizeit [zu Hans-Eckehard Bahr: Totale Freizeit, 1963, Stuttgart] (1965)
- Nr. 3 Im „weltanschaulichen Chaos“ (Siegfried von Kortzfleisch, 1964)
- Nr. 4 Gerhard Szczeny und die Humanistische Union (Siegfried von Kortzfleisch, 1965)

- Nr. 5 Die Kirche und das jüdische Volk [Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖKR] (1969)
- Nr. 6 Marxistische Revolutionstheorien (Klaus Reblin, 1970)
- Nr. 7 Gegen-Oekumene. Kritische Stimmen zur Oekumene aus Protestantismus und Katholizismus (Helmut Aichelin, Reinhard Frieling, Marianne Koch, 1970)
- Nr. 8 Glaube – Kirche –Gott in der Illustriertenpresse. Analyse und Texte (Wulf Metz, 1971)
- Nr. 9 Nordirland. Zur konfessionellen Folie eines politisch-sozialen Konflikts (Hermann Vogt, 1972, [vierte erweiterte Aufl. 1977])
- Nr. 10 Sport – Kirche – Gesellschaft. Dokumente und Analysen (Martin Hörrmann, 1972)
- Nr. 11 Neo-Hinduismus. Indiens Auseinandersetzung mit dem 20. Jahrhundert (Kurt Dockhorn, 1972)
- Nr. 12 Buddhismus in geistiger Auseinandersetzung mit der modernen Welt (Horst Rzepkowski, 1973)
- Nr. 13 Islam vor den Problemen der Moderne am Beispiel der arabischen Welt (Paul Löffler, 1974)
- Nr. 14 Christen und Juden [Erklärung des Komitees der französischen Katholischen Bischofskonferenz für die Beziehung zum Judentum u. Kommentare] (1974)
- Nr. 15 Über den Tod hinaus? Philosophische und theologische Antworten aus fünf Jahrtausenden (Adolf Geprägs, 1974)
- Nr. 16 Hoffnung für Übermorgen? Alternatives Leben und Bewußtsein in der religiösen Subkultur (Einführung von Michael Mildenerger; mit Beiträgen von Bruno Martin, Werner Pieper, Thilo A. Götze, Reimar Lenz et. al., 1975)
- Nr. 17 Gruppendynamik und Theologie (Einführung von Klaus Lubkoll; mit Beiträgen von Karl-Wilhelm Dahm, Horst W. Beck, Dietrich Stollberg, Horst-Klaus Hofmann, Ingrid Adam und Eva Renate Schmidt, H. Günter, Clemens und Rudolf Willeke, 1978)
- Nr. 18 Islam heute (Michael Mildenerger, 1979)
- Nr. 19 Leitlinien zum Dialog mit Menschen verschiedener Religionen und Ideologien [Ökumenischer Rat der Kirchen] (1979)
- Nr. 20 Die Weltreligionen und die ökologische Krise – Alternativen zum westlichen Denken (Adolf Geprägs, 1979)
- Nr. 21 „Re-Islamisierung“ – eine vieldeutige Erscheinung. Muslimische Stimmen zum gegenwärtigen Islam (Monika Tworuschka, 1981, [2. überarb. Aufl. 1989])
- Nr. 22 „Jugendsekten“ – Symptome einer gesellschaftlichen Krise? (Reinhart Hummel, 1982)
- Nr. 23 Russische Jugend im Aufbruch zu Gott [Hrsg. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen und Institut Glaube in der 2. Welt] (1982)
- Nr. 24 Jugend der 80er Jahre: Stimmen zur Lage (Gottfried Küenzlen, 1983)
- Nr. 25 Krieg und Friede. Texte aus den Weltreligionen (Hans-Werner Gensichen, 1984)
- Nr. 26 Grundlagen und Gefahren der Gentechnologie (Birgit Schneider, 1988)

- Nr. 27 Tierschutz als Mitgeschöpflichkeit. Texte zur Ethik der Beziehung zwischen Mensch und Tier (Gotthard M. Teutsch, 1988)
- Nr. 28 Feminismus (Elisabeth Schneider-Böcklen, 1990)
- Nr. 29 Umwelt – Mitwelt – Schöpfung. Texte zur Verantwortung des Menschen für die Schöpfung (Hrsg. Gotthard M. Teutsch, 1993)
- Nr. 30 Über den Tod hinaus. Antworten aus drei Jahrtausenden (Adolf Geprägs, Werner Thiede, 1994)

Reihe „Arbeitstexte“ nicht fortgesetzt

Impulse

- Nr. 1 Anthropologie und Friedensforschung (Gerd von Wahlert, 1968)
- Nr. 2 Verantwortung der Biologen (Ernst-Ulrich von Weizsäcker, 1968)
- Nr. 3 Religiöse Erwachsenenbildung. Wider den Bildungsnotstand in der Kirche (Siegfried von Kortzfleisch, 1969)
- Nr. 4 Die Herausforderung der Theologie durch die Okkultbewegungen (Kurt Hutten, 1969)
- Nr. 5 Dienst des Denkens. Das neue Konzept der Apologetik (Siegfried von Kortzfleisch, 1969)
- Nr. 6 Resignationserscheinungen in Gesellschaft und Kirche (Hanspeter Harlfinger, 1972)
- Nr. 7 Theologie in der Spannung zwischen Wissenschaft und Bekenntnis (Eberhard Jüngel, 1973)
- Nr. 8 Ist wirtschaftliche Entwicklung sinnvoll? (Hans Ruthenberg, 1973)
- Nr. 9 Staat – Kirche – Gesellschaft. Perspektiven und Hintergründe eines umstrittenen Verhältnisses (Gottlob Hild, Helmut Aichelin, 1975)
- Nr. 10 Im Gespräch mit der Zeit. Erfahrungen und Perspektiven der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (Helmut Aichelin, Michael Mildemberger, Wilhelm Quenzer, Hans-Diether Reimer, Hannelore Schilling, 1976)
- Nr. 11 Über die Schwierigkeit, Gott los zu sein. Zur Gottesfrage in der modernen Literatur anhand der Werke von Wolfgang Borchert, Wolfgang Hildesheimer und Peter Weiss (Huldrych Blanke, 1977)
- Nr. 12 Die neuzeitliche Situation des Menschen (Reinhard Goll, 1979)
- Nr. 13 Versöhnung von Eros und Agape. Zum Verständnis von Liebe in unserer Zeit (Adolf Köberle, 1980)
- Nr. 14 Der Protest, die Philosophie und der Glaube. Die „Neuen Philosophen“ in Frankreich (Hans Bolewski, 1980)
- Nr. 15 Rhythmus statt Rivalität. Die absolute Spannung („Trinität“) als weltanschauliches Friedenssprinzip (Jürgen Kuhlmann, 1981)
- Nr. 16 Der Mensch ist Liebe. Das Ideal der Sobornost' und die menschliche Persönlichkeit (Lev Regel'son, mit einer Einführung von Hans-Jürgen Ruppert, 1981)
- Nr. 17 Die Häresie des Utopismus (von S. L. Frank). Mit einem Epilog von Hans-Jürgen Ruppert: S. L. Frank – Der Denker des Unbegreiflichen (1983)
- Nr. 18 Lehrjahre mit Maharishi Mahesh Yogi. Kritischer Rückblick eines Lehrers der Transzendentalen Meditation (Rainer Seemann, 1983)

- Nr. 19 Wort und Zeichen. Kritische Anmerkungen zur Entsakralisierung (Adolf Köberle, 1983)
- Nr. 20 Erfahrungen mit afrikanischen Heilern (Hans-Jürgen Becken, 1984)
- Nr. 21 Civil Religion und Christentum. Ein Beitrag zum gegenwärtigen Verhältnis von Religion und Gesellschaft (Gottfried Küenzlen, 1985)
- Nr. 22 Marxismus und christlicher Glaube (Adolf Nika, 1985)
- Nr. 23 Das Wirklichkeitsverständnis der Naturwissenschaft (Hansjörg Hemminger, 1986)
- Nr. 24 Biologie und Moral (Andreas Knapp, 1986)
- Nr. 25 Genialität und Labilität. Dargestellt an Hamann, Kierkegaard und Dostojewski (Adolf Köberle, 1986)
- Nr. 26 Zurück zur Symbolsprache der Bibel. Kosmos und Logos begegnen einander (Adolf Köberle, 1987)
- Nr. 27 Lateinamerikanische Befreiungstheologie und Marxismus (Hans-Jürgen Prien, 1988)
- Nr. 28 Naturwissenschaft und die Frage nach der Religion (Bruno Heller, 1989)
- Nr. 29 Der Teufel und der Übermensch. Die Antizipation des Totalitarismus bei Dostojewskij und Nietzsche (Assen Ignatow, 1989)
- Nr. 30 Das Böse und der Böse. Zwei Überzeugungen im Widerstreit (Adolf Köberle, 1989)
- Nr. 31 Der Markt des Übersinnlichen. Hoffnung auf Lebenshilfe im New Age (Hansjörg Hemminger, 1990)
- Nr. 32 Die Wiederkehr der Engel. Boten zwischen New Age, Dichtung und Theologie (Uwe Wolff, 1991)
- Nr. 33 Verantwortung für die Schöpfung. Gedanken aus theologischer und naturwissenschaftlicher Sicht (Karin von Döhren, 1991)
- Nr. 34 Auferstehungshoffnung nach Martin Luther (Werner Thiede, 1992)
- Nr. 35 Naturwissenschaftliche und religiöse Ideologien (Günter Ewald, 1993)
- Nr. 36 Religiöses Erlebnis – Religiöse Erfahrung – Religiöse Wahrheit. Überlegungen zur charismatischen Bewegung, zum Fundamentalismus und zur New-Age-Religiosität (Hansjörg Hemminger, 1993)
- Nr. 37 Albert Schweitzer und die ökologische Ethik (Volker Keller, 1993)
- Nr. 38 Gentechnik – Segen für die Menschheit oder Eingriff in die Schöpfung? (Gerd Cornelius, 1994)
- Nr. 39 Begegnung und Auseinandersetzung. Apologetik in der Arbeit der EZW (Reinhart Hummel, Gottfried Küenzlen, Hansjörg Hemminger, 1994)
- Nr. 40 NLP: Ein Erlebnisbericht. Neurolinguistisches Programmieren – seriöse Psychotherapie oder Psychotechnik? (Britta Möller, 1995)

Reihe „Impulse“ nicht fortgesetzt

Orientierungen und Berichte

- Nr. 1 Zum Film „Der Exorzist“ [Dokumentation von Diskussionsbeiträgen; mit Überlegungen zur Beurteilung von Helmut Aichelin] (1974)
- Nr. 2 Erfahrungsberichte: Jehovas Zeugen [zusammengestellt von Hans-Diether Reimer] (1975)

- Nr. 3 Die „Vereinigungskirche“ des San Myung Mun (bisher: „Gesellschaft zur Vereinigung des Weltchristentums“) [ohne Autorenangabe] (1976)
- Nr. 4 Hare Krishna – Indische Frömmigkeit im Westen (Alfred Springfeldt, Michael Mildnerberger, 1976)
- Nr. 5 Hare Krishna – Die Gefährdung einer religiösen Außenseitergruppe (Michael Mildnerberger, 1976)
- Nr. 5 Dämonenglaube und Exorzismus. Stellungnahme und Perspektive [ohne Autorenangabe] (1976)
- Nr. 6 Erfahrungsberichte „Vereinigungskirche“ [zusammengestellt von Hans-Diether Reimer] (1977)
- Nr. 7 Neue Jugendreligionen. Ein Spektrum verschiedener Sichtweisen [ohne Autorenangabe] (1977, [3. Aufl. 1982])
- Nr. 8 Jehovas Zeugen und Bluttransfusion. Ein erschütternder Fall (Hans-Diether Reimer, 1977)
- Nr. 9 Die charismatische Erneuerung und das evangelikale Anliegen [ohne Autorenangabe] (1980)
- Nr. 10 Die charismatische Bewegung in der DDR [ohne Autorenangabe] (1980)
- Nr. 11 The Way International – Der Weg – Gesellschaft für biblische Forschung, Unterweisung und Gemeinschaft (Rüdiger Hauth, 1982)
- Nr. 12 Ananda Marga – ein neuer Weg zum Heil? (Helga Robeck-Krauß, 1983)
- Nr. 13 Jesus in Indien. Nikolaus Alexandrovitch Notovitchs „Unbekanntes Leben Jesu“, sein Leben und seine Indienreise (Norbert Klatt, 1986)
- Nr. 14 Dokumente zur Charismatischen Bewegung [Beiträge von D. H. Battley, Wolfram Kopfermann, Charismatische Gemeinde-Erneuerung in der katholischen Kirche, Dieter Lange und Paul Toasperm, Werner Hoerschelmann; zusammengestellt von Hans-Diether Reimer] (1987)
- Nr. 15 Aberglaube? Fragwürdige Versuche zur Daseinsbewältigung – eine aktuelle psychologische Untersuchung (Rudolf Lang, 1988)
- Nr. 16 Kreationismus zwischen Schöpfungsglaube und Wissenschaft. Ein Beitrag zur naturwissenschaftlichen und theologischen Auseinandersetzung (Hans-Jörg Hemminger, 1988)
- Nr. 17 Ras Tafari – eine religiöse Heilsbewegung aus Jamaika. Geschichte und Religion der Rastas (Heinz-Jürgen Loth, 1991)
- Nr. 18 Die „Gralsbewegung“ (Karin Verscht-Biener und Hans-Diether Reimer, 1991)
- Nr. 19 Swami Muktananda, sein Siddha Yoga und die Religiöse Praxis seiner Schüler heute (Michael Angelé, 1994)
- Nr. 20 Die Pfingstlerischen Bewegungen (Hans-Diether Reimer†)
Glossolalie in den Pfingstbewegungen (Reinhard Hempelmann, 1994)
- Nr. 21 Ökumenisches Forum Volkskirche und charismatische Bewegungen 10. – 12. Oktober 1994. Dokumentation einer Tagung (Hrsg. Reinhard Hempelmann, 1995)
- Nr. 22 Satanismus in der Rockmusik (Gotthard Fermor, 1995)
- Nr. 23 Neue Gemeinden in Deutschland. 2. Ökumenisches Forum Kirchen und charismatische Bewegungen 29. 11. – 1. 12. 1995. Dokumentation einer Tagung (Hrsg. Reinhard Hempelmann, 1996)

Reihe „Orientierungen und Berichte“ nicht fortgesetzt

III. Zur Aufgabenstellung

(Dok. III/1)

Denkschrift über die Einrichtung einer neuen apologetischen Zentralstelle (neue Fassung vom 1.7.1959)

Vorbemerkung

In seiner Sitzung vom 15./16.1.1959 beschäftigte sich der Rat der EKD mit der Frage einer Wiederaufnahme bzw. Fortführung der früher in der Apologetischen Centrale geleisteten Arbeit. Er faßte den Beschluß, die Einrichtung einer solchen Stelle in die Wege zu leiten und stellte dafür eine Summe von DM 20000,- als finanzielle Unterstützung bereit. Die Hauptgeschäftsstelle von Innere Mission und Hilfswerk der EKD, in deren Geschäftsverteilungsplan das Referat „Apologetik“ verankert ist, wurde gebeten, die Federführung zu übernehmen und in Zusammenarbeit mit Kirchenrat D. Dr. Hutten, dem vorgesehenen zukünftigen Leiter der Zentralstelle, alle Maßnahmen zu treffen, die zum Aufbau der Arbeit notwendig sind.

Da die Hauptgeschäftsstelle ihrerseits bereits vor der Beschlußfassung durch den Rat der EKD mannigfache Überlegungen zur Frage der Wiederaufnahme der apologetischen Arbeit angestellt hatte, hat sie sich bereit erklärt, den erbetenen Dienst zu übernehmen und maßgeblich an dem Aufbau einer neuen apologetischen Zentralstelle mitzuwirken. Sie bittet nunmehr den Diakonischen Rat, den nachfolgend vorgelegten Plan zu billigen und die zu seiner Durchführung erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.

I. Geschichtlicher Rückblick

Die Herausstellung der Apologetik als einer gesamtkirchlichen Aufgabe geht – abgesehen von einigen Vorläufern – auf Gerhard Hilbert zurück, der diese Forderung in seiner programmatischen Schrift „Kirchliche Volksmission“ 1916 erhob. Seine Definition lautete: „Volksmission = Evangelisation + Apologetik“, wobei er unter Apologetik die denkerische Auseinandersetzung des Glaubens mit den Problemen der Zeit verstand.

1921 kam es unter der Leitung von C. G. Schweitzer zur Gründung der „Apologetischen Centrale“ als einer Abteilung des damaligen Central-Ausschusses für die Innere Mission im Johannesstift in Berlin-Spandau. Die Verdienste der Apologetischen Centrale für die kirchliche Laienschulung und Bildungsarbeit – vor allem auch in Verbindung mit der neuen speziellen und kulturellen Problematik – sind unbestritten, ihre Wirkungen gehen bis in die Gegenwart und haben nicht unwesentlich zur Entstehung und Befruchtung der Arbeit der Evangelischen Akademien und vieler anderer Zweige des missionarischen, diakonischen und sozialen Handelns beigetragen. Neben der Auseinandersetzung mit dem Freidenkertum und der völkischen Ersatzreligion des Nationalsozialismus wurde besonders das Gespräch zwischen Arzt und Seelsorger, zwischen Kunst und Kirche, zwischen Humanismus und Christentum in Angriff genommen und wesentlich vorangetrieben. Die Tatsache, daß die Machthaber des Dritten Reiches schon sehr bald die Arbeit der Apologetischen Centrale

durch Verbot inhibierten, zeigt zur Genüge, wie hoch sie die Bedeutung der Sache einschätzten.

Selbstverständlich können wir das Modell, das damals entwickelt wurde, heute nicht einfach kopieren. Es sind zum großen Teil andere Aufgaben, die jetzt angefaßt und bewältigt werden müssen. Problematik, Umwelt und Arbeitsbedingungen haben sich geändert, aber das schließt nicht aus, daß aus der damaligen Arbeit vieles für den heutigen Aufbau zu lernen ist. Das gilt nicht nur für die theologische Prinzipienfrage, sondern ebenso für Fragen der Arbeitsweise und der Organisation.

II. Theologische Grundlagen

Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Begriff „Apologetik“ für unsere Generation mit schweren theologischen Hypotheken belastet ist. Entweder wird er als eine unzulässige und unzulängliche Verteidigung des Christentums gegen seine Gegner vor dem Forum der Vernunft mißverstanden oder als der Versuch, Menschen mit rationalen Beweismethoden (in einer Art natürlicher Theologie) für den Glauben zu gewinnen bzw. ihre Gegenargumente abzuweisen. Beide Arten der Apologetik – es hat sie in der Christenheit immer gegeben und gibt sie auch heute – sind diskreditiert, nachdem der kerygmatische Charakter des christlichen Zeugnisses und damit auch aller Theologie wieder entdeckt wurde (Karl Barth).

Dabei wird allerdings meist übersehen, daß bereits die frühere Apologetische Centrale ein neues Verständnis von Apologetik herausgearbeitet hat, das in der Richtung von 1. Petr. 3, 15 liegt. Der Begriff „Apologetik“ stammt nämlich nicht aus der militärischen, sondern aus der gerichtlichen Sphäre und trägt in sich weniger das Moment der Verteidigung, als vielmehr das des Sich-Verantwortens, des Rede-Stehens, des Antwort-Gebens. In diesem Sinne haben bereits C. G. Schweitzer und Helmut Schreiner – aufbauend auf der theologischen Arbeit von Friedrich Brunstäd – Apologetik als „Antwort des Glaubens“ definiert, ganz ähnlich wie es heute Paul Tillich tut, wenn er in der Einleitung zu seiner „Systematischen Theologie“ schreibt: „Apologetische Theologie heißt: antwortende Theologie. Sie antwortet auf Fragen die die ‚Situation‘ stellt, und sie antwortet in der Vollmacht der ewigen Botschaft und in den Begriffen, die die ‚Situation‘ liefert, um deren Fragen es sich handelt“. In die gleiche Richtung weist schließlich die Konzeption, die Emil Brunner vorgelegt hat; er bevorzugt allerdings für die gemeinte Sache die Begriffe „Eristik“ oder „missionarische Theologie“, aber die sachliche Nähe zu Paul Tillich ist evident: „Missionarische Theologie ist eine solche gedankliche Entfaltung des Evangeliums von Jesus Christus, die von der geistigen Situation des Hörers aus- und auf sie zugeht“.

Nicht zu übersehen ist in diesem Zusammenhang freilich der Hinweis von Paul Tillich, daß die apologetische Theologie niemals die Aufgabe hat, die kerygmatische zu verdrängen; sie soll sie lediglich ergänzen.

III. Zielsetzung

Von dieser Grundlage aus ist daher der Dienst und die Zielsetzung der neuen Zentralstelle für die apologetische Arbeit zu bestimmen. Im Sinn der oben skizzierten theologischen Grundlagen soll sie eine lebendige Auseinandersetzung mit den Strö-

mungen der Zeit herbeiführen. Ohne immer fertige Antworten zu liefern oder sich auf traditionelle dogmatische Information zu beschränken, soll sie darauf abzielen, in den Gemeinden mündiges Christentum mit eigenem Urteil und persönlicher Verantwortungsbereitschaft zu wecken (Laien-Schulung) sowie dem Pfarrer bzw. dem Volksmissionar, Diakon oder Sozialarbeiter brauchbare Hilfsmittel für den modernen Geisteskampf um Christus in die Hand zu geben.

In dieser Zielsetzung trifft sich die neu einzurichtende apologetische Zentralstelle mit anderen Bestrebungen in unserer Kirche, besonders den Evangelischen Akademien, dem Dt. Evgl. Kirchentag, dem Christopherusstift und den kirchlichen Werken. Trotzdem ist eine Überschneidung der Arbeiten nicht zu befürchten, vielmehr wird eine Lücke ausgefüllt, denn es fehlt bisher an einer Stelle, die die Strömungen der Zeit systematisch beobachtet und ähnliche Bestrebungen in der EKD koordiniert.

Die neue apologetische Zentralstelle müßte demzufolge ihre Aufgabe als koordinierende Stelle im Bereich der EKD in der Weise wahrnehmen, daß sie einen Mittlerdienst zwischen Grundlagenforschung und praktischer kirchlicher Arbeit leistet. Einerseits muß sie enge Verbindung mit den akademischen Forschungsstellen besitzen, andererseits auf die Praxis des kirchlichen Alltags hin orientiert sein, denn von dort kommen die Hilferufe: aus den Gemeinden, die in zunehmendem Maße vom Materialismus und Nihilismus angefressen werden, aus der Front der missionarischen Arbeit, die sich mit allen möglichen weltanschaulichen Strömungen bis hin zum Sekten- und Schwärmertum auseinandersetzen muß, aus der diakonischen und sozialen Arbeit, in der säkulare oder pseudochristliche Gegenkonzeptionen zur Auseinandersetzung herausfordern. Es geht also um eine Art Umschlagstelle, die höchsten Ansprüchen genügt und die doch die Lage an der „Front“ genau kennt.

IV. Arbeitsbereiche

Hier muß unterschieden werden zwischen solchen Aufgabengebieten, die potentiell in den Bereich der neuen apologetischen Zentralstelle fallen, und solchen, deren Realisierung entweder sofort oder in nächster Zukunft möglich ist. (Dies hängt von der personellen und materiellen Ausstattung ab.)

Als potentielle Aufgabengebiete müssen genannt werden:

1. Klärung des Selbstverständnisses der christlichen Existenz in der Welt (Theologie – Philosophie, Glaube – Wissen, Glaube – Handeln);
2. Wissenschaftliche Forschungen aller Disziplinen, so weit sie den christlichen Glauben berühren (besonders Naturwissenschaft, Historie, Anthropologie);
3. Moderne Weltanschauungen und Ideologien (Humanismus, Nihilismus, Atheismus, Freireligiöses Denken, Anthroposophie);
4. Auseinandersetzung um die Bibel;
5. Soziologische, politische oder kulturelle Zeiterscheinungen und Geistesströmungen, die den christlichen Glauben bzw. das christliche Ethos angehen;
6. Sekten und Schwärmertum;
7. Nichtchristliche Religionen, so weit sie im Abendland missionarisch wirksam sind;
8. Okkultismus – Parapsychologie – Astrologie;
9. Die soziologische Seite geistiger Phänomene.

Da nicht alle Arbeitsgebiete sofort mit gleicher Intensität aufgegriffen werden können, sind Schwerpunkte zu bilden; Problemkreise, die auch andernorts behandelt werden, sind zurückzustellen.

Wie die Arbeit sich dann ausweitet, wird man der zukünftigen Entwicklung und den auftretenden Bedürfnissen überlassen müssen.

V. Arbeitsweise

Die praktische Arbeit müßte sich in folgenden Stufen vollziehen:

1. Beobachtung des öffentlichen Lebens hinsichtlich der genannten Aufgabengebiete und Verarbeitung des anfallenden Materials;
2. Aufbau eines Archivs, das für die eigene Arbeit und für Ausleihzwecke zur Verfügung steht;
3. Verbreitung der Ergebnisse durch
 - a) Veröffentlichung auf publizistischem Wege (Materialdienst, Korrespondenz, sonstiges Schrifttum,
 - b) Aufbau eines Vortragsdienstes bzw. ganzer Vortragsreihen,
 - c) Unterrichtung der Pfarrer, Vikare, Volksmissionare und der sonstigen kirchlichen Mitarbeiter;
4. Gewinnung eines Mitarbeiterkreises durch
 - a) Ausbildung und Fortbildung von Theologen, die in den einzelnen Landeskirchen mit der Wahrnehmung apologetischer Aufgaben beauftragt werden,
 - b) Heranziehung von Persönlichkeiten, die auf den einzelnen Sachgebieten über besondere Kenntnisse verfügen. Dieser Kreis gibt auf Anfragen der Zentralstelle Auskünfte und ist ggfs. bereit, in eigenen Artikeln, Aufsätzen und Vorträgen zu aktuellen Problemen Stellung zu nehmen.

VI. Organisatorischer Aufbau

1. Rechtsform:

Für den organisatorischen Aufbau schlagen wir die Schaffung einer freieren und beweglicheren Rechtsform vor. Aus mancherlei Erfahrungen legt es sich nahe, an den Status eines „e.V.“ zu denken, der in Analogie zu den Fachverbänden in enger Verbindung zur Hauptgeschäftsstelle von Innere Mission und Hilfswerk der EKD steht, jedoch einen eigenen Rechtsträger darstellt. Zur Leitung des „e.V.“ sollten folgende Organe gebildet werden:

- a) Mitglieder-Versammlung,
- b) Vorstand,
- c) ein Kuratorium zur Förderung und Ausbreitung der Arbeit.

Da Mitglieder-Versammlung und Vorstand die entscheidenden Beschlüsse eines „e.V.“ zu fassen haben, vor allem, so weit aus ihnen finanzielle Konsequenzen erwachsen, sollten für diese Gremien nur solche Persönlichkeiten in Betracht kommen, die zugleich die finanziell tragenden Körperschaften repräsentieren.

Das Kuratorium hingegen soll die praktische Arbeit fördern und an ihrer Ausbreitung und Vertiefung mithelfen.

Da die apologetische Arbeit für alle Zweige des kirchlichen Dienstes von Bedeutung

ist und auf diese wiederum befruchtend und anregend zurückwirken sollte, erscheint es zweckmäßig, auch alle größeren kirchlichen Werke, so weit sie daran interessiert sind, an diesem Kuratorium zu beteiligen. In erster Linie muß gedacht werden an:

- a) EKD und ihre Gliedkirchen,
- b) Innere Mission und Hilfswerk der EKD,
- c) Volksmission,
- d) Männer-, Frauen-, Jugendwerk,
- e) Dt. Evgl. Kirchentag,
- f) Gemeinschaftswerk der Ev. Presse,
- g) Theologische Fakultäten,
- h) Evangelische Akademien,
- i) Christoph[e]russtift,
- k) Konfessionskundliches Institut,
- l) Evangelische Akademikerschaft.

2. Personelle Ausstattung:

Zur Bewältigung der umrissenen Aufgaben erscheint folgende personelle Ausstattung zunächst notwendig:

- a) ein Theologe (nebenamtlich) als Leiter der Gesamtarbeit,
- b) ein Theologe oder Philosoph als hauptamtlicher Mitarbeiter und Geschäftsführer,
- c) zwei Schreibkräfte, davon eine mit archivarischen Kenntnissen.

3. Unterbringung:

Als Sitz der neuen apologetischen Zentralstelle ist Stuttgart vorgesehen. Es muß überlegt werden, ob die Unterbringung in einem der schon zur Verfügung stehenden Häuser des Ev. Presseverbandes für Württemberg oder der Hauptgeschäftsstelle von Innere Mission und Hilfswerk der EKD möglich ist, oder ob ggfs. andere Räume dafür beschafft werden müssen.

4. Finanzierung:

Bei der Finanzierung des Gesamtplanes muß unterschieden werden zwischen den einmaligen Aufwendungen zum Aufbau der Zentralstelle und dem laufenden Bedarf.

- a) Einmalige Mittel für den Aufbau der Zentralstelle:

Nach vorläufiger Schätzung wird dafür eine Summe von rund DM 20 000,- benötigt (hängt davon ab, wo die Unterbringung möglich ist);

- b) Laufender Bedarf:

Dieser wird sich voraussichtlich folgendermaßen zusammensetzen:

(1) Personalkosten	DM 33 000,-
(2) Miete, Heizung, Beleuchtung	DM 5 000,-
(3) Bücher und Zeitschriften	DM 3 000,-
(4) Honorare	DM 5 000,-
(5) Kurse	DM 4 000,-
(6) Reisekosten	DM 5 000,-
(7) Bürobedarf, Telefon	DM 5 000,-
	<u>DM 60 000,-</u>

5. Name und Bezeichnung:

Als Bezeichnung für die neu einzurichtende apologetische Zentralstelle werden folgende Namen vorgeschlagen:

- a) Evgl. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen,
- b) Rüststelle für evgl. Verantwortung,
- c) Zentrale (oder: Rüststelle) für evgl. Bildung,
- d) Apologetische Centrale (= wie früher).

6. Beginn der Arbeit:

Die Arbeit der neu einzurichtenden apologetischen Zentralstelle soll am 1.4.1960 aufgenommen werden.

Ordnung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland für die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Vom 3. Juli 1964 (Abl. EKD 1965 S. 25)

§ 1

Die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen hat folgende Aufgaben: Sie beobachtet die religiösen und weltanschaulichen Strömungen der Zeit und fördert die Klärung theoretischer und praktischer Fragen, die sich daraus ergeben. Sie veranlaßt oder veranstaltet Studientagungen und Seminare zur Erarbeitung von Grundlagen und Vermittlung von Kenntnissen für die geistige Auseinandersetzung. Sie gibt ihre Arbeitsergebnisse auf dem Wege der Information und Publikation weiter und leistet Hilfe für den volksmissionarischen Dienst der Gemeinde. Sie bemüht sich um Koordination der auf religiös-weltanschaulichem Gebiet im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland geschehenden Arbeit.

§ 2

Rechtsträger der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (im folgenden „Zentralstelle“ genannt) ist die Evangelische Kirche in Deutschland.

§ 3

Die Zentralstelle ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig nach Maßgabe dieser Ordnung.

§ 4

- (1) Zur sachlichen Ausrichtung der Arbeit und zur Mitwirkung bei der Ausgestaltung der Zentralstelle wird ein Kuratorium berufen (§§ 5 und 6).
- (2) Auf Vorschlag des Kuratoriums beruft der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland den Leiter und die hauptamtlichen Mitarbeiter der Zentralstelle. Dem Rat obliegt gegebenenfalls auch im Einvernehmen mit dem Kuratorium die Abberufung des Leiters und der hauptamtlichen Mitarbeiter.

§ 5

- (1) Das Kuratorium berät die Arbeit der Zentralstelle und bestimmt ihre Aufgaben. Es wirkt ferner bei der Förderung der Zentralstelle in der Öffentlichkeit sowie bei der Aufstellung des Haushaltsplanes (§ 8 Abs. 2) mit.
- (2) Das Kuratorium kann durch Beschlüsse dem Leiter der Zentralstelle Weisungen für die Arbeit geben und sich von ihm über deren Durchführung berichten lassen. Die Mitglieder des Kuratoriums können jederzeit die Zentralstelle besuchen und Besprechungen mit dem Leiter und den hauptamtlichen Mitarbeitern halten.
- (3) Das Kuratorium kann dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland Anregungen für die Gestaltung der Zentralstelle geben.
- (4) Das Kuratorium hat dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland jährlich

einen schriftlichen Bericht über die Arbeit der Zentralstelle vorzulegen. Der Bericht wird vom Rat auch der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland zugänglich gemacht.

§ 6

- (1) Zum Kuratorium der Zentralstelle gehören sieben Mitglieder. Sie werden vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland berufen, zwei von ihnen auf Vorschlag des Diakonischen Rates.
- (2) Für jedes Mitglied des Kuratoriums ist nach dem gleichen Verfahren ein Stellvertreter zu berufen, der im Verhinderungsfall an der Sitzung teilnimmt.
- (3) Außer dem Referenten *der Kirchenkanzlei [...]* nehmen der Leiter der Zentralstelle und die hauptamtlichen Mitarbeiter an den Sitzungen des Kuratoriums teil.
- (4) Die Amtszeit des Kuratoriums beträgt sechs Jahre. Die Mitglieder führen ihr Amt weiter bis zur Bestellung des neuen Kuratoriums.
- (5) Die Mitgliedschaft im Kuratorium ist ehrenamtlich. Die Mitglieder und ihre Stellvertreter erhalten Reisekosten und Tagegelder nach den bei der Evangelischen Kirche in Deutschland üblichen Sätzen.
- (6) Das Kuratorium tritt mindestens einmal im Jahr zu einer Sitzung zusammen. Die Sitzung wird vom Vorsitzenden nach Fühlungnahme mit *der Kirchenkanzlei [...]* einberufen. Eine außerordentliche Sitzung muß stattfinden, wenn *die Kirchenkanzlei [...]* oder zwei Mitglieder unter Angabe des Beratungsgegenstandes es verlangen.
- (7) Das Kuratorium fasst Beschlüsse mit Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. In eiligen Fällen kann schriftlich abgestimmt werden.

§ 7

- (1) Der Leiter der Zentralstelle ist für die Ordnung und den Dienstbetrieb in der Arbeitsstelle verantwortlich. Er leitet sie nach den Beschlüssen des Kuratoriums unter der Aufsicht der Evangelischen Kirche in Deutschland selbständig. Er vertritt die Belange der Zentralstelle bei staatlichen und kirchlichen Behörden.
- (2) Dem Leiter der Zentralstelle obliegt insbesondere die Aufstellung des Arbeitsplanes, die Einberufung von Tagungen und die Herstellung der Zusammenarbeit mit den an der weltanschaulichen Arbeit beteiligten Stellen.
- (3) Der Leiter der Zentralstelle kann Sachverständige aus anderen Arbeitsbereichen mit bestimmten Aufgaben betrauen. Die Mitarbeit dieser Sachverständigen soll nach Möglichkeit ehrenamtlich geschehen.
- (4) Der Leiter der Zentralstelle kann nach Bedarf Arbeitstagungen mit in weltanschaulicher Arbeit stehenden Persönlichkeiten halten. Die Kosten der aus den landeskirchlichen Werken und Einrichtungen entsandten Teilnehmer tragen die entsendenden Stellen. Die Kosten anderer sachverständiger Teilnehmer trägt die Zentralstelle.
- (5) Bei Verhinderung des Leiters werden seine Befugnisse von dem hauptamtlichen Mitarbeiter wahrgenommen, den das Kuratorium zu seinem Stellvertreter bestimmt.

§ 8

- (1) *Die Kirchenkanzlei [...]* übt im Auftrage des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland die Aufsicht über die äußere Verwaltung der Zentralstelle aus.
- (2) *Die Kirchenkanzlei [...]* stellt in Verbindung mit dem Leiter und mit Zustimmung des Kuratoriums jährlich nach Maßgabe der Bewilligung der zuständigen Organe der Evangelischen Kirche in Deutschland und der sonst verfügbaren Mittel den Haushalts- und Stellenplan der Zentralstelle auf und überwacht dessen Durchführung.
- (3) *Die Kirchenkanzlei [...]* stellt den vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland berufenen Leiter sowie die hauptamtlichen Mitarbeiter und auf Vorschlag des Leiters die für den Betrieb der Arbeitsstelle nötigen Büroangestellten an. Eine Kündigung von Büroangestellten der Zentralstelle soll nur nach Fühlungnahme mit dem Leiter erfolgen. Für die Anstellungsverhältnisse gelten die bei den Ämtern [...] der Evangelischen Kirche in Deutschland üblichen Bestimmungen.

§ 9

- (1) Die Finanzverwaltung der Zentralstelle erfolgt im Rahmen des Haushaltsplans nach den Rechnungsvorschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland.
- (2) Die Gehälter des Leiters, der hauptamtlichen Mitarbeiter und der Büroangestellten werden unmittelbar von der Kasse der Evangelischen Kirche in Deutschland gezahlt.
- (3) Für die laufenden Ausgaben ist im Rahmen des Haushaltsplans der Leiter der Zentralstelle verantwortlich. Er weist die fälligen Ausgaben an und sorgt für eine geordnete Buchführung. Am Ende jedes Kalendervierteljahres ist über die Ausgaben abzurechnen. Die notwendigen Zahlungsmittel werden von der Kasse der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Verfügung gestellt.
- (4) Die Jahresabrechnung der Zentralstelle wird durch das Oberrechnungsamt der Evangelischen Kirche in Deutschland geprüft.

[Quelle: GW EKD 1990, Evang. Zentralstelle f. Weltanschauungsfragen, 6.8]

**Nr. 93 Ordnung für die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen
vom 3. Juli 1964.**

Neufassung vom 10. Mai 1996.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat die nachstehende Ordnung der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) beschlossen:

§ 1

Auftrag

- (1) Die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen ist die zentrale wissenschaftliche Studien-, Dokumentations-, Auskunfts- und Beratungsstelle der Evangelischen Kirche in Deutschland für die religiösen und weltanschaulichen Strömungen der Gegenwart
- (2) Die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen hat den Auftrag, die Entwicklungen im religiös-weltanschaulichen Bereich zu beobachten und ihre Bedeutung für die Evangelische Kirche in Deutschland zu klären. Sie trägt dazu bei, die Darstellung des christlichen Gottes- und Weltverständnisses im Gegenüber zu anderen Gottes- und Weltverständnissen zur Geltung zu bringen (evangelische Apologetik), und bemüht sich um Koordination der Arbeit zu religiös-weltanschaulichen Fragen im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland.
- (3) Zur Vermittlung ihrer Studienergebnisse regt die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen Studientagungen und Seminare an und führt diese selbst durch. Sie publiziert ihre Arbeitsergebnisse in geeigneter Weise und arbeitet mit kirchlichen, staatlichen und gegebenenfalls mit privaten Einrichtungen zusammen, die sich mit religiös-weltanschaulichen Fragestellungen befassen.

§ 2

Rechtsträger

- (1) Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen ist eine rechtlich unselbständige Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Sie ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten nach Maßgabe dieser Ordnung.
- (2) Dienstvorgesetzter/Dienstvorgesetzte der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist der Präsident/die Präsidentin des Kirchenamtes.
- (3) Das Kirchenamt kann nach Anhörung des Kuratoriums eine Geschäftsordnung für die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen erlassen.
- (4) Es kann Regelungen für Veröffentlichungen des Institutes und seiner wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter treffen.

§ 3 Kuratorium

- (1) Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland beruft zur Förderung der Arbeit der EZW ein Kuratorium. Es besteht aus mindestens 9 und höchstens 11 Mitgliedern.
- (2) Der Vorsitzende bzw. die Vorsitzende des Kuratoriums wird vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland bestimmt. Der/Die stellvertretende Vorsitzende wird vom Kuratorium aus seiner Mitte gewählt.
- (3) Die Amtszeit des Kuratoriums beträgt sechs Jahre. Die Mitglieder des Kuratoriums sind ehrenamtlich tätig. Sie erhalten Reisekosten und Tagegelder nach den für die Evangelische Kirche in Deutschland geltenden Regelungen.

§ 4 Aufgaben des Kuratoriums

- (1) Das Kuratorium berät die EZW in ihrer Tätigkeit und gibt ihr Richtlinien für ihre Arbeit. Es fördert die Arbeit der EZW innerkirchlich und in der außerkirchlichen Öffentlichkeit. Die Befugnisse des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland bleiben unberührt.
- (2) Das Kuratorium berät den Rechtsträger bei der Ein- und Anstellung, Entlassung und Kündigung der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der EZW und macht Vorschläge für die Aufstellung des Haushaltsplanes.

§ 5 Arbeitsweise des Kuratoriums

- (1) Das Kuratorium tritt mindestens einmal jährlich zusammen. Eine Sitzung ist einzuberufen, wenn mindestens drei Mitglieder des Kuratoriums oder das Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland dies unter Angabe des Beratungsgegenstandes verlangen.
- (2) Der Leiter bzw. die Leiterin der EZW nimmt grundsätzlich an den Sitzungen des Kuratoriums mit beratender Stimme teil. Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden zu den Sitzungen beratend hinzugezogen, wenn das Kuratorium nicht in geschlossener Sitzung tagt.
- (3) Der/Die zuständige Referent(in) des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland nimmt an den Sitzungen des Kuratoriums mit beratender Stimme teil.
- (4) Das Kuratorium ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder anwesend sind. Es faßt Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmgleichheit entscheidet der/die Vorsitzende.

§ 6 Die Leitung der EZW

- (1) Der Leiter/Die Leiterin der EZW wird vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland berufen. Die Berufung kann zeitlich befristet sein.

- (2) Er/Sie leitet die EZW und vertritt die EZW gegenüber kirchlichen und staatlichen Stellen. Er/Sie übt unbeschadet der Rechte des Präsidenten/der Präsidentin des Kirchenamtes die Dienst- und Fachaufsicht über die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der EZW aus.
- (3) Der Leiter/Die Leiterin ist für die Ausführung der im Rahmen dieser Ordnung ergangenen Beschlüsse und Weisungen verantwortlich. Er/Sie stellt mit dem Kirchenamt den Haushaltsplan der EZW auf, beruft Sitzungen und Tagungen ein und ist für die Bewirtschaftung der Mittel im Rahmen des geltenden Haushaltsplanes verantwortlich. Ihm/Ihr obliegt die Aufstellung des Arbeitsplanes der EZW.
- (4) Das Kuratorium bestellt auf Vorschlag des Kollegiums aus dessen Mitte den Stellvertreter/die Stellvertreterin des Leiters/der Leiterin der EZW.

§ 7

Das Kollegium der EZW

- (1) Die wissenschaftlichen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen und der Leiter/die Leiterin bilden das Kollegium der EZW. Die Stellen der Mitglieder des Kollegiums werden vom Kirchenamt in der Regel ausgeschrieben.
- (2) Im Kollegium werden die anfallenden Arbeitsvorhaben der EZW und der einzelnen Referate besprochen.
- (3) Zur Durchführung besonderer Studienprojekte können die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Anhörung des Kuratoriums und mit Genehmigung des Präsidenten des Kirchenamtes durch den Leiter der EZW bis zu drei Monaten von anderen Aufgaben freigestellt werden.

§ 8

Inkrafttreten, Außerkrafttreten

Diese Ordnung (Neufassung) tritt am 10. Mai 1996 in Kraft.

Hannover, den 10. Mai 1996
Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland
Dr. Klaus Engelhardt

[Quelle: Amtsblatt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heft 7, Jahrgang 1996 –
Ausgegeben: Hannover, den 15. Juli 1996]

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, geb. 1953, Studium der Evangelischen Theologie in Bethel und Heidelberg, Pfarrer der Ev. Kirche von Westfalen, seit 1992 wissenschaftlicher Referent und seit 1999 Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingstlerische und charismatische Gruppen.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Studium der Evangelischen Theologie in Erlangen, Heidelberg und München, von 1992 bis 1993 Assistent am Lehrstuhl für Christliche Publizistik, von 1994 bis 1999 Assistent am Lehrstuhl für Missions- und Religionswissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg, 1997 Promotion über „Publizistische Apologetik. Die Auseinandersetzung der ‚Apologetischen Centrale‘ mit religiösen und weltanschaulichen Bewegungen in der Weimarer Republik und im Dritten Reich“, Pfarrer der Ev.-Luth. Kirche in Bayern, seit 1999 wissenschaftlicher Referent an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, zuständig für Esoterik, Okkultismus und Spiritismus.

Dr. theol. Hans-Jürgen Ruppert, geb. 1945, nach Studium der Evangelischen Theologie und der Osteuropäischen Geschichte in Frankfurt a.M., Mainz und Tübingen Stipendiat des Ökumenischen Rates der Kirchen am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom und wissenschaftlicher Assistent am Ökumenischen Institut der Universität Heidelberg, Pfarrer der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, seit 1981 wissenschaftlicher Referent an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, zuständig für Anthroposophie.

Dieser EZW-TEXT kann – ebenso wie alle Publikationen der EZW – in Studienkreisen, Seminaren, Tagungen und dergleichen angewendet werden. Die EZW-TEXTE können einzeln oder in größerer Menge bei der EZW, Auguststraße 80 in 10117 Berlin, angefordert werden.

Das Angebot der EZW umfasst:

1. die regelmäßig erscheinenden EZW-TEXTE,
 2. die monatlich erscheinende Zeitschrift MATERIALDIENST,
 3. EZW-Studienbücher.
2. u. 3. sind über den Verlag der Evang. Gesellschaft, Postfach 10 38 52, 70033 Stuttgart, zu beziehen.

Gesamtprospekt und Titelverzeichnis werden auf Wunsch gern zugesandt.

Spendenkonto der EZW:

Evangelische Darlehnsgenossenschaft Kiel 1014001 (BLZ 21060237)

